

Zeitschrift: Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Graubünden
Band: 43 (1899-1900)

Artikel: Rhaeticae Alpestris topographica descriptio. Appendix III & IV
Autor: Campell, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anhang.

Ulr. Campells Topogr. Raetica

Anhang 3 u. 4.

Herausgegeben von Prof. Dr. T. Schiess.

Pag. 81—121 (Doppelseiten)

mit Anmerkungen.

Einleitung und Inhaltsverzeichnis folgen im nächsten Bande.

großen Revieres bedürfe zur Ausbeutung, weshalb sie die Gebiete abgrenzen und im nächsten nicht auf Raub ausgehen sollen; daß sie nicht durch hohes Alter oder Krankheit sterben, sondern vor Hunger, indem der obere Schnabel so sehr anwachse, daß die Krümmung nicht mehr geöffnet werden könne. Endlich erzählt man, der Adler heiße der Vogel Jupiters, weil er allein den Blick der Augen, ohne zu zucken, den Strahlen der aufgehenden Sonne zuwenden könne, oder weil nur dieser Vogel, so wird berichtet, nie vom Himmel herab getroffen, d. h. durch den Blitz entseelt worden sei. Die bisher angeführten Eigenschaften soll dieser unser Adler, wie versichert wird, zum guten Teil mit gewissen andern Arten gemein haben. Ebenso bezeugt Plinius im 4. Kapitel des gleichen 10. Buches, daß dieser unser ersten Art speciell, wie auch der zweiten, nicht nur der Raub kleinerer Vierfüßler, sondern auch Kämpfe mit Hirschen eigen seien, wobei sie durch Wälzen viel Staub aufnehmen und, auf das Geweih sitzend, dem Hirsch in die Augen schütteln sollen, indem sie mit den Flügeln nach seinem Gesicht schlagen, bis sie ihn schließlich in die Felsen hinabwerfen; ja sogar, daß sie einen noch viel heftigeren und weit gefährlicheren Kampf mit dem Drachen, ihrem Feind, führen, nämlich in der Luft, u. s. w.. Ferner verzehren [nach Plinius] Adlerfedern diejenigen der andern Vögel, wenn man sie mit solchen vermengt.

91. Im 5. Kapitel erzählt Plinius auch eine wunderbare Geschichte von einem Adler, wodurch dessen Ruhm in der Nähe der Stadt Sestos weit verbreitet sei: von einer Jungfrau nämlich dort aufgezogen, habe er seinen Dank bezeugt, indem er zuerst Vögel, dann bald Jagdbeute herbeigeschleppt, und als jene zuletzt gestorben sei, habe er sich auf ihren angezündeten Scheiterhaufen geworfen und sei mitverbrannt u. s. w.. Als kein geringeres Wunder ist nach meiner Ansicht anzusehen, was T. Livius im 1. Buch seines Geschichtswerkes über einen Adler berichtet: als nämlich L. Tarquinius Priscus mit seiner Gattin Tanaquil von der Etruskerstadt Tarquinii nach Rom gewandert sei, nicht geringe Hoffnung auf Königsherrschaft und -Würde bei sich hegend und nährend, da habe ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln sich langsam hernieder-

volitans rursus velut ministerio divinitus missa capiti apte reposuerit inde sublimis abiens. quod augurium Tanaquil interpretationis prodigiorum perita laeta acceperit et complexa virum excelsa et alta sperare iusserit, eam enim alitem dei nuntiam circa summum hominis culmen auspiciū fecisse ita, ut humano superpositum capiti decus levaret, ut eidem rursus divinitus redderet. quod prodigium simul et eius interpretationem eventus postea Tarquinio urbem ingresso et rege facto tandem approbaverit.

- vultur, *Gyr*,
 giron. **92.** Vultur est etiam avis ex carnivoris una, quae in Alpibus degunt vivuntque nostris. haec a Germanis *Gyr* et a Rhaetis ex Germanica imitatione *giron* appellatur et ab aliquibus *vutuir*. quum Plinius lib. 10, cap. 3. et 6, duplicis generis faciat vultures, minorem et maiorem, Conr. Gesnerus alterum illorum asserit esse, qui Helvetiis ex aureo colore, quo circa collum ornetur, *Goldgyr* vocetur, id est aureus vultur, quem peculiariter Alpium esse testatur, alterum vero simpliciter vulturem appellat, qui ab Italis *avoltoio* et a Gallis *vautour*, a Germanis denique *Assgyr* et *Hussengyr* nominatur. Rhaeti autem utrumque genus nullo habito aut cognito discrimine vocant vulgo ferme aquilae nomine *aulgia* vel *agilgia*, idque meo quidem iudicio non male, quum vultur Plinio originem ab aquila aut certe ab uno aquilarum generum ducat, non pauca etiam cum aquilae ingenio in commune habens. ita enim cap. 3. lib. 10. scribit inter alia, dum de sexta aquilarum specie agit, quae haliaetos Graecis vocatur, quod clarissima oculorum praedita acie libret ex alto sese, visumque in mari piscem praecipit in eum ruens discussis pectore aquis rapiat; item, quod tantum implumes etiamnum pullos suos
- duplicis generis vultures.
- aureus vultur Alpium colonus.
- vultur unum ex aquilarum generibus.
- p. 616.
- mira de natura avis haliaeti.

gelassen und ihm, der mit der Gattin auf einem Wagen gesessen, den Hut emporgehoben, sei unter lautem Gekrächze über dem Wagen hin und her geflogen, habe dann wieder, wie von der Gottheit zum Dienst gesandt, den Hut ihm, wie sich's gehörte, auf den Kopf gesetzt und sei darauf in der Höhe verschwunden. Diese Weissagung habe Tanaquil, der Deutung von Vorzeichen kundig, freudig angenommen, ihren Gatten umfaßt und gesagt, er möge stolze, hohe Erwartungen hegen; denn dieser Vogel habe als Götterbote, um des Mannes höchsten Scheitel fliegend, Weissagung gegeben dadurch, daß er die dem Menschenhaupt aufgesetzte Zier emporgehoben, um sie nach göttlichem Willen dem gleichen wieder zurückzugeben. Dies Vorzeichen aber und auch seine Auslegung habe später der Erfolg, als Tarquinius die Stadt betreten und König geworden, am Ende bestätigt.

92. Auch vultur ist einer von den fleischfressenden Vögeln, die in unsern Alpen sich aufhalten und leben; von den Deutschen wird er *Gyr*, von den Rätiern in Nachahmung des Deutschen *girun* genannt, von einigen auch *vutuir*. Da Plinius im 10. Buch, Kap. 3 und 6, die Geier in zwei Arten teilt, einen kleinern und einen grössern, behauptet Conr. Gesner, der eine derselben sei jener, der von den Helvetiern nach der goldgelben Farbe, womit er um den Hals geziert ist, *Goldgyr* geheißen werde, d. i. goldener Geier, und der nach seinem Zeugnis speziell den Alpen angehört. Den andern aber nennt er einfach vultur; bei den Italienern heißt derselbe *avoltoio*, bei den Franzosen *vautour* und bei den Deutschen endlich *Assgyr* und *Hassengyr*. Die Rätier aber bezeichnen beide Arten, ohne einen Unterschied zu machen und zu kennen, allgemein meist mit dem Namen des Adlers, *anlgia* oder *agùlgia*, und zwar meines Erachtens nicht mit Unrecht, da nach Plinius der Geier seinen Ursprung vom Adler oder wenigstens von einer der Adlerarten herleitet und auch nicht wenig mit dem Charakter des Adlers gemein hat. Im 3. Kapitel des 10. Buches nämlich schreibt jener unter anderm bei der Behandlung der sechsten, von den Griechen *haliaeetos* [Seeadler] genannten Art: mit klarster Sehschärfe begabt, schwinde er sich aus der Höhe und erfasse einen im Meer

percutiens subinde cogat adversos intueri solis radios et, si conniventem humectantemque animadverterit, praecipitet e nido velut adulterinum atque degenerem, illum vero, cuius acies firma contra steterit, educet; quod haliaeeti denique suum genus non habeant, sed ex diverso aquilarum genere nascantur, id quidem, quod ex iis natum sit, in ossifragis genus habeat, e quibus vultures progredientur minores et ex iis magni, qui omnino non generent; capite item eius libri 6, quod vulturum praevalcant nigri, nidos autem attingerit nemo, unde etiam fuerint, qui putarent, illos ex adverso orbe advolare, sed falso, quum nidificent in excelsissimis rupibus; quod foetus quidem eorum praesentiant cernantur fere bini et quod triduo aut biduo eo volent, ubi cadavera sint futura.

vultures minores et maiores.
vultures nigri praevalcant.
nidulantur in rupibus.
praesentiant futura cadavera vel strages.

93. Vultur praegrans est atque praevalida avis, quae non lepores modo insectatur capitque, verum etiam cervorum atque caprearum hinnulos et aliarum ferarum pullos catulosve etiamnum aetate teneros atque invalidos. propter corporis sui magnam molem tardus est volatu eoque lente admodum promovet, in sublime autem tam alte illo tollitur, ut inde sua oculorum acerrima acie facile ea conspiciat, quae post montes et eorum scopulos latent abdita. tam sagaci praeterea est olfactu, ut illo cadaveris foetorem ex longe remotis etiam locis hauriat. et vulturinum cor ad varia remedia ut mirae virtutis adhibetur. in ultima denique senectute, qua ad centesimum usque vitae annum pertingere perhibetur, usque adeo superioris rostri aduncitas accrescit inferiusque involvit uti aquilae, sic etiam vulturi, ut et hic perinde os aperire nequeat et fame ita, non senio neque aegritudine pereat.

vultur praegrans et praevalida avis.
tarde volat et acerrime videt.
sagax olfactu.
vulturinum cor medicum vim habens.
fame tantumvis rapax et avarus perit.

erblickten Fisch, indem er sich jäh auf ihn herabstürzte und die Wasser mit der Brust teile; er packe ferner seine noch ungefederten Jungen und zwingt sie wiederholt, gerade in die Sonnenstrahlen zu blicken, und wenn er eines blinzeln und thränen sehe, werfe er es aus dem Neste in die Tiefe, als unecht und entartet; das hingegen, dessen Blick fest Stand halte, ziehe er auf; endlich seien die Seeadler nicht eine eigene Art, sondern würden von einer andern Adlerart erzeugt, und was von ihnen abstamme, gehöre seiner Art nach zu den *ossifragi* [Beinbrechern], von denen die kleineren Geier abstammten, und von diesen wieder die großen, die überhaupt keine Jungen hervorbrächten. Ebenso bemerkt er im 6. Kapitel dieses Buches, daß unter den Geiern die schwarzen die kräftigsten seien; zu ihren Nestern aber sei niemand gelangt, weshalb es auch Leute gegeben, die gemeint hätten, jene flögen aus dem entgegengesetzten Erdteil herbei, doch mit Unrecht, da sie auf den höchsten Felsen nisteten; man sehe gewöhnlich zwei Junge von ihnen und sie flögen drei oder zwei Tage vorher dahin, wo es Aas geben werde.

93. Der Geier ist ein überaus großer und kräftiger Vogel, der nicht nur Hasen verfolgt und fängt, sondern auch Hirsch- und Rehkälber und die Kleinen oder Jungen von anderm Wild, die noch in zartem Alter stehen und schwach sind. Wegen seines großen Körpergewichtes ist er schwerfällig im Flug und kommt darin recht langsam fort; in die Höhe aber erhebt er sich vermittelst desselben so weit, daß er mit seinem äußerst scharfen Gesicht leicht wahrnimmt, was hinter Bergen und deren Felsen versteckt ist. Außerdem besitzt er einen so scharfen Geruchssinn, daß er damit den Gestank von Aas selbst von weit entfernten Orten her auffaßt. Auch wird das Geierherz zu mancherlei Heilmitteln verwendet als erstaunlich wirksam. Im höchsten Alter endlich — er soll es darin bis zum hundertsten Jahre bringen — nimmt die Krümmung der obern Schnabelhälfte, wie beim Adler, so auch beim Geier derart zu und hüllt die untere ein, daß auch er ebenso den Mund nicht öffnen kann und so durch Hunger, nicht infolge von hohem Alter oder Krankheit umkommt.

- p. 617. **94.** Memorabilia sunt, quae T. Livius lib. ab
 memorabilia urbe condita 1. de vulturibus et iis scripsit, quae cir-
 de vulturi- ca auspicia Romuli et Remi fratrum uterinorum, imo
 bus ex T. et gemellorum, quorum huic sex priori, illi vero duo-
 Livio. decim posteriori apparuerant, itemque circa caedem
 Remi a fratre ob regni aemulationem altercationemque
 trucidati evererint. verum auspicia, qualia sunt su-
 perius de Tarquinii et Tanaquilis aquila et hoc, atque
 eiusmodi reliqua omnia, veluti quae tot scripturae lo-
 cis divinitus prohibita ac execrata sunt, scio, nemo
 sententia iudiciumque curabit, imo nemo non ut detestabilissima abomina-
 authoris su- bitur, nisi maxime impii quique et qui veri Christiani
 per auspi- non fuerint, quum piis constet illa non nisi humani
 ciis. generis hoste, Sathana, impulsore authoreque fieri et
 Deut. 18, 4; ab eius nequitia proficisci, qui delectatur ita homini-
 Reg. 21, 2; bus, quos captos ad suam voluntatem laqueo tenet,
 Parl. 33. illudere infatuatisque nocere atque eos funditus tan-
 dem secum perdere, fructibus quoque simul ambitio-
 nis, tyrannidis atque caedium, quae inde proveniunt,
 id testantibus, id quod totum tamen haud dubie fit
 2. Thess. 2. divina permissione iustoque eius iudicio, ut ii teste
 rursus apostolo, qui malunt diabolo mendaci quam
 deo veraci credere et magis mendacia quam verita-
 tem diligunt, iniustitiam approbant et ita salutem
 suam respuunt, suum dignum praemium in se reci-
 pientes efficaciter deludantur, iudicentur ac pereant.
 sed ineptus sum, qui historicus vel topographus aut
 nescio quid, theologum hic minime in loco agam,
 quum et praeter institutum sit, quod illa de vulturi-
 bus et aquila eorumque auspiciis paradigmata per
 occasionem huc plus satis aliene inseruerim. verum
 nihil sine causa.

accipiter, at-

95. Accipiter porro illa est avis, quam Germani

94. Erwähnenswert ist, was Titus Livius im 1. Buch seines Geschichtswerkes von den Geiern schreibt und den Ereignissen, die sich zutrugens betrefis der Vorzeichen des Romulus und Remus, der leiblichen, ja sogar Zwillingsbrüder, von denen letzterem zuerst sechs, dann aber jenem zwölf Geier erschienen waren, und betrefis der Tötung des Remus, der durch seinen Bruder infolge der Rivalität und des Streites um die Königswürde ermordet wurde. Doch an Vorzeichen, wie das obige vom Adler des Tarquinius und der Tanaquil und dieses, sowie an alle andern dieser Art, die durch so zahlreiche Stellen der Schrift von Gott verboten und verdammt sind, wird gewiß niemand sich kehren, ja jedermann wird sie als höchst verabscheuungswert verwünschen außer ganz gottlosen Leuten und solchen, die keine wahren Christen sind; denn den Frommen ist bekannt, daß jene nur auf Antreiben und Anstiften des Feindes des Menschengeschlechtes, Satans, erfolgen und aus seiner Verderbtheit hervorgehen, der seine Freude daran hat, so die Menschen zu fangen, nach seinem Willen am Gängelband zu führen und zu täuschen, die Bethörten zu schädigen und endlich mit sich gänzlich zu verderben, wovon auch die daraus hervorgehenden Früchte des Ehrgeizes, der Tyrannei und des Blutvergießens Zeugnis geben. All dies geschieht unzweifelhaft mit Zulassung Gottes und nach seinem gerechten Urteil, damit, wieder nach dem Zeugnis des Apostels, diejenigen ihren würdigen Lohn auf sich nehmen müssen und gründlich getäuscht, verurteilt und vernichtet werden, welche lieber dem lügnerischen Teufel glauben wollen, als dem wahrhaftigen Gott und die Lügen mehr als die Wahrheit lieben, die Ungerechtigkeit gutheißern und so ihr eigenes Heil verschmähen. Doch, ich bin ein Thor, daß ich als Historiker oder Topograph oder was immer, hier an ganz ungeeigneter Stelle den Theologen spiele, da es eigentlich auch nicht zum Thema gehört, daß ich jene Beispiele von den Geiern und dem Adler sowie ihren Weissagungen hier gelegentlich und recht unpassend eingeschoben habe; doch nichts ohne Grund.

95. Accipiter sodann ist jener Vogel, welchen die

stur, Habich. *Habich*, Rhaeti vero inde antiquitus *astur* vel *atstur* accipiter ab accipiendo. vocant; a Latinis autem id nominis, ut accipiter nuncupetur, propter suam rapacitatem sortitus est ab accipiendo. et quum in rapacium alitum genere foeminae maribus praestent Gesnero etiam teste, fit in accipitrum et falconum genere, ut, quia simul tres in nido nascuntur, duae foeminae et tertius mas, foeminae quidem absolute ac simpliciter accipitres dicantur (accipiter tamen maior appellatur ob discrimen minoris, id est nisi) et falcones, mas vero, qui foemina minor est minusque audax et fortis, vocetur tertiolus. est autem accipiter pulcherrima atque formosissima avis robusti corporis, colore fusco super dorsum quidem obscuriore et ad nigrorem, in capite vero clariore paulo et ad albedinem magis vergente, at in pectore ac ventre innumeris maculis nigrioribus conspersa. caudam habet crebris atris veluti zonis distinctam variegatamque, aduncum rostrum, clarissimos oculos ac laetos atque hilarem cum primis vultum, crassos pedes vel crura et praelongiores ungues acuncos. avidissime comedit, et fortitudine quidem magnanimitateque alias aves plerasque omnes ferme antecellit vincitque; licet enim nonnullae corpore maiores sint accipitre, pugnat tamen bellumque gerit cum omnibus adeo, ut Plinius lib. 10, cap. 8, sit author, quod ille internecinum bellum etiam cum aquila gerat ita, ut cohaerentes inter se mutuo saepeprehendantur. idem Plinius ponit sedecim accipitrum genera inveniri, in iis haud dubie non circum altero pede claudum atque buteonem tantum intelligens, verum etiam accipitrem minorem seu nisum, falconem item, tertiolum et muschetum etc.. ut autem accipiter Latinis et Germanis *Der Habich*, Rhætis vero *ilg atstur* foemina vocatur, ita tertiolus vel nas Rhætis dicitur *tertzolet* et Germanis *das Häbchle*. quum plerasque autem avium persequantur, imprimis columbis, maxime omnium imbellibus, tyrannorum more infesti insidiosique.

p. 618. in rapacium alitum genere foeminae maribus praestant. accipiter maior et minor. tertiolus. habitus accipitris et ingenium.

accipitris fortitudo.

accipitrum genera plura.

tertzolet, Das Häbchle.

accipitres columbis imprimis infesti.

Deutschen *Habich*, die Rätier dagegen von Alters her *astur* oder *atstur* nennen. Von den Lateinern aber hat er diesen Namen, daß man ihn *accipiter* nennt, wegen seiner Raubgier erhalten von *accipere* [(an)nehmen]. Und da in dem Geschlechte der Raubvögel die Weibchen die Männchen übertreffen, wie auch Gesner bezeugt, so trifft es sich bei der Habicht- und Falkenart, daß, weil zugleich drei im Neste geboren werden, zwei Weibchen und das dritte ein Männchen, die Weibchen ohne weiteres einfach Habichte heißen (jedoch nennt man sie die großen Habichte, zum Unterschied vom kleinen oder *nisus*) und Falken, das Männchen aber, welches weniger kühn und tapfer als das Weibchen ist, *tertiolus* genannt wird. Es ist aber der Habicht ein sehr schöner und wohlgestalteter Vogel von kräftigem Körper, dunkelbrauner Farbe, die auf dem Rücken etwas dunkler ist und ins Schwärzliche spielt, auf dem Kopf aber etwas heller mehr zu Weiß hinneigt, während er auf der Brust und am Bauch mit unzähligen schwärzeren Flecken übersät ist. Er hat einen durch zahlreiche gürtelartige Streifen ausgezeichneten bunt-schimmernden Schwanz, einen gekrümmten Schnabel, sehr helle, frohleuchtende Augen und besonders einen heiteren Gesichtsausdruck, dicke Füße oder Schenkel und ziemlich lange gekrümmte Krallen; er frißt sehr gierig; an Tapferkeit und hohem Mut übertrifft und besiegt er fast die allermeisten andern Vögel. Denn wenn auch einige einen größeren Leib haben als der Habicht, so kämpft und kriegt er doch mit allen, so daß Plinius im 10. Buch, Kapitel 8, überliefert, er führe selbst mit dem Adler einen tödlichen Kampf, infolgedessen man sie oft in einander verbissen antreffe. Ebenso stellt Plinius die Behauptung auf, man finde 16 Habichtarten, indem er darunter ohne Zweifel nicht nur den auf einem Fuße lahmen *circos* und den *buteo* versteht, sondern auch den kleinen Habicht oder *nisus*, ebenso den *falco*, *tertiolus* und *muschetus* etc.. Wie jedoch das Weibchen bei den Lateinern *accipiter*, und bei den Deutschen „Habich“, bei den Rätiern aber *ilg atstur* genannt wird, so heißt der *tertiolus* oder das Männchen bei den Rätien *tertzolet* und bei den Deutschen *das Häbchle*. Obwohl sie ferner die meisten

96. Praecipui et maxime eximiis viribus et egregia forma praediti, gnavi ac strenui in Helvetia atque in Rhaeticis Alpibus accipitres praecipui etc. *p. 619.* accipitres quo pacto capiantur. Rhaeticis in Alpibus inveniuntur, ubi et multi capiuntur et inde Mediolanum et in alia atque alia Italiae loca ablati magno ibi venduntur. pulli adhuc facile capiuntur non in nidis modo in summis eminentissimisque laricibus, interdum et pinastris constructis (quo modo pleraque quidem ex parte capti auferuntur uno semper relicto, quod ipse olim iuvenis non semel cum parente expertus dico) adhuc implumes, verum etiam alia ratione adultiores iam, etsi iuvenes (quia senes non mansuescunt unquam semel efferati). praetenditur eis praealtum rete, post quod alligato graculo auceps in tabernaculo latens tam diu illum fistula inclamat, donec accipiter propius accedens conspicta avicula in eam involat et, dum caecus furore cum impetu, ut rapiat illam, ruit in casses, plagis illarum ipse involvitur capiturque. haec avis facilis est ab homine cicuratu iuvenis quidem, licet mas difficiliorem se hic praebeat et contumacior sit foemina seu accipitre. et ille, mas inquam vel tertiolus, semiadultum leporem aggredi audens prosternit ac rapit, hic autem, ipse accipiter, omnino iam adultum leporem laniat, imo et grandem validamque felem adortur contraque ipsam etiam gnaviter se defendentem superior evadit. qualem pugnam et ipsi perinde vidimus atque Stumpfius. iucunda plane venatio est accipitre lepores, perdices coturnicesque insectari, et aliis id genus volucris tertio quoque insidiari delectabile imprimis aucupium, quanquam magno id constet et gnavum indefessumque aucupem requirat. accipitres denique, Plinius inquit, avium non edunt corda, nec accipitres modo, verum etiam reliquae in hoc genere rapacium aves, ubi primas sponte effluentes penas aliis novis commutant sicque innovantur, senioq formosiores pulchrioresque evadunt et, quanto magis

Vögel verfolgen, stellen sie nach Tyrannenart vor allem den Tauben, den weitaus wehrlosesten von allen, feindlich nach.

96. Ausgezeichnete, rührige und tüchtige Exemplare von ganz besonderer Kraft und hervorragender Schönheit findet man in Helvetien und den rätischen Alpen; dort werden auch viele gefangen und von da nach Mailand und verschiedenen anderen Orten Italiens gebracht und dort teuer verkauft. Noch junge Tiere sind leicht zu fangen, nicht nur, so lange sie noch ungefedert sind, in den Nestern, die auf den höchsten, erhabensten Lärchen und bisweilen auch auf Arven gebaut sind (auf solche Weise werden allerdings die meisten gefangen und weggeführt, und man läßt dabei immer eins zurück, wovon ich selbst erzählen kann, da ich es in meiner Jugend mit meinem Vater mehr als einmal versucht habe), sondern auch auf andere Weise, wenn sie schon etwas herangewachsen sind, obwohl noch jung (weil alte, einmal verwilderte, nie mehr zahm werden). Man spannt für sie ein hohes Netz, hinter welchem eine Dohle angebunden ist; dann lockt der Vogelsteller, in einer Hütte verborgen, den Habicht so lange mit der Pfeife, bis er näher herankommt, den Vogel erblickt, auf ihn zufliegt und, während er blind vor Gier sich mit Wucht in das Netz stürzt, um jenen zu packen, in seinen Garnen sich selbst verwickelt und fängt. Dieser Vogel läßt sich vom Menschen in der Jugend leicht zähmen, obgleich das Männchen sich hierin schwieriger zeigt und störriger ist als das Weibchen oder der Habicht. Und während jenes, das Männchen oder den tertiolus meine ich, einen halbwüchsigen Hasen anzugreifen wagt, zu Boden wirft und raubt, zerfleischt dieses, der eigentliche Habicht, selbst einen schon ausgewachsenen Hasen, greift sogar eine große, kräftige Katze an und bleibt gegen diese Sieger, auch wenn sie sich tüchtig verteidigt. Einen solchen Kampf haben wir, gerade wie Stumpf, auch selbst beobachtet. Ein gar ergötzliches Jagen ist es, Hasen, Rebhühner und Krähen mit dem Habicht zu verfolgen, und andern Vögeln dieser Art mit dem tertiolus nachzustellen, ist ein Vogelfang, der besondere Freude macht, freilich ist er kostspielig und erfordert einen unermüdlichen Vogelsteller. Endlich essen die Habichte, so

siores evadunt. senescunt, tanto formosiores elegantioresque in dies efficiuntur.

97. Stumpfius memorat quandam inter accipitres speciem avium, quae lingua Germanica, in qua solum scripsit, *Blauwfuoss* vocetur, id est Latine glaucopus vel glaucopes, quales et in nostratibus terris copiose multis in locis inveniantur, nidificantes in quibusdam excelsis profunde depressarum vallium ad amnes stagnaque sitis rupibus, unde pulli vel implumes etiamnum ablati erudiantur et ad aucupium instituantur; quibus qui ad aucupium uti voluerit, eum oporteat par vel coniugium eorum unum coniunctim habere. vix credidero glaucopodem hunc esse illud aquilarum genus, cuius Gesnerus picturam dicit se ab Argentinensi quodam pictore esse nactum etc., in qua id praecipue sit miratus, quod crura coloribus diversis insigniantur, sinistrum caeruleo ut rostrum quoque, dextrum fusco albicante etc., quam, si huiusmodi aquila sit aliqua (subdubitare se ita innuens, an vere sit ea) heteropodem cognominari posse ipse censet, id est diversipodem. forte hoc est illud accipitris genus, quod Plinius hanc forsitan ob causam claudum altero pede esse asserit, circon nomine.

accipiter
glaucopes
dictus,
Blauwfuoss.
p. 620.

heteropus
vel diversi-
pes.

98. Accipiter minor est, qui recentioribus nisus dicitur (quum nisus Ovidii sit secundum Gesnerum haliaeetus, id est aquila marina, cuius paulo ante meminimus) et Aristoteli, ut Alberto Magno et Gesnero videtur, accipiter fringillarius atque Turnero accipiter palumbarius. idem Italis *sparaiver* appellatur, ut Germanis *Sperber* et Rhaetis *spraer*. mas eius recentioribus est muscetus, Latine quidem barbare fantibus, Italice autem appellatur *muschet*, Rhaetice itidem *mus-*

accipiter
minor, nisus;
haliaeetus.

accipiter
fringillarius
vel palum-
barius.
sparaiver,
Sperber,
spraer.
muscetus,

bemerkt Plinius, keine Vogelherzen, und nicht nur sie, sondern auch die übrigen Angehörigen dieser Raubvogelgattung werden, wenn sie die ersten, von selbst ausfallenden Federn mit andern, neuen vertauschen und sich so verändern, prächtiger und schöner, und je mehr sie altern, um so hübscher und anmutiger werden sie von Tag zu Tag.

97. Stumpf erwähnt unter den Habichten eine Vogelart, die in deutscher Sprache, und er hat nur in dieser geschrieben, *Blauwfuoss* heiße, d. i. lateinisch *glaucopus* oder *glaucopes*; solche finde man auch in unsern Landesteilen an vielen Orten in Menge. Ihre Nester sollen sie auf gewissen hohen Felsen bauen, die in tief liegenden Thälern an Flüssen und Teichen liegen; von dort fange man sie jung oder noch ungefedert weg, ziehe sie auf und richte sie zum Vogelfang ab, und wer sie hiezum benützen wolle, der müsse zwei oder ein Pärchen von ihnen zusammen haben. Ich kann kaum glauben, daß dieser Blaufuß jene Adlerart sein soll, von der Gesner eine Abbildung von einem Straßburger Maler erhalten zu haben behauptet etc., an welcher ihm vor allem auffällig gewesen, daß die Beine mit verschiedenen Farben gezeichnet seien, das linke, wie auch der Schnabel, mit bläulicher, das rechte mit bräunlicher, ins Weiße übergehend etc.. Wenn es irgend einen solchen Adler gebe (er deutet so an, daß er einen leisen Zweifel an dessen wirklicher Existenz hegt), so könnte man ihn nach seiner Ansicht *heteropus* heißen, d. i. *diversipus* [Verschiedenfuß]. Es ist dies etwa jene Habichtart, von der Plinius, vielleicht aus diesem Grund, angibt, sie sei auf einem Fuß lahm, *circos* mit Namen.

98. Der kleine Habicht ist jener, der bei den Neueren *nisus* genannt wird (während der *nisus* Ovids nach Gesner der *haliaeetus* d. h. Seeadler sein soll, dessen wir kürzlich gedacht haben), bei Aristoteles aber, wie Albertus Magnus und Gesner meinen, der Finken- und bei Turner der Taubenhabicht heißt. Der gleiche wird von den Italienern *sparaiwer* genannt, wie von den Deutschen *Sperber* und von den Rättern *spraer*. Das Männchen heißt bei den Neueren *muscet*, allerdings in barbarischem Latein, im Italienischen

muschiet, Sprintz. *chiet* et *sprintza* atque Germanice denique *Sprintz*. caeterum est minor hic accipiter eleganti et inclyta forma maiori paulo ante dicto ferme similis, colore quoque pennarum, aliquanto tamen minor. hic dum volat aut praedatur, nullum patitur socium, quod solus palmam auferre aut praeda potiri velit, unde sui quoque similes suique ipsius generis aves perinde hostiliter persequitur atque alienas, contra ac reliquarum alitum ingenium fert. eo modo, quo maior etiam accipiter capi est dictus, et hic capitur, quum alias sublimis in abietibus, pinis seu piceis atque pinastris niduletur. habetur ultimum haec avis omnium earum, quae exercendo aucupio solent adhiberi, minima levissimaque, ne dicam vilissima et care tamen constat.

minoris accipitris forma. non patitur praedae socium.

nidificatio eius ubi.

p. 621.

99. Falcones etiam inter accipitrum genera censentur. falco autem Germanice appellatur *Falck*, Italice *falcon* et Rhaetice *falcun*, vocabulo inde indito, ut quidam tenent, quod falcatis sint unguibus, rostro nec non alis ad rapinam ut accipiter. unde sunt, qui omnia accipitrum genera vel omnes aves rapaces, quarum usus sit in aucupio, falcones semel vocent. nos autem hic illum solum delibabimus, uti Alpibus nostris peculiariter familiarem, qui Germanis nuncupatur *Boumfalck* vel *Boumfälckle*, id est Gesnero interprete dendrofalcus vel Alberto falco arborarius, qui forte accipiter est fringillarius veterum. est autem haec avis ut in genere rapacium plane generosa et inclyta corporis specie minori accipitri iam iam dicto (qui fortassis est, quem alii falconem gentilem cognominant, accipiter quippe palumbarius veterum) non multum dissimilis, licet aliquanto minor et colore etiam nigrior. et licet ob suam parvitatem simul et imbecillitatem non magno sit usui inter aucupandum, est tamen hic falco mire humanus festivusque et fit homini, qui eum instruit, plane familiaris atque us-

falco, *Falck*, *falcun* etc..

dendrofalcus vel falco arborarius. generosa avis.

forma falconis.

falconis humanitas festivitastue.

aber *muschet*, im Rätischen ebenfalls *muschiel* und *sprintza*, im Deutschen endlich *Sprintz*. Übrigens ist dieser kleine Habicht, der eine hübsche, oft gerühmte schöne Gestalt besitzt, dem vor kurzem besprochenen großen ziemlich ähnlich, auch in der Farbe des Gefieders, jedoch um ein gut Teil kleiner. Während er fliegt oder auf Beute ausgeht, duldet er keinen Genossen, weil er allein den Siegespreis davontragen oder sich der Beute bemächtigen will. Darum verfolgt er auch ihm ähnliche Vögel und solche seiner eigenen Art ebenso feindlich wie fremdartige, im Gegensatz zum Charakter der übrigen Vögel. Auf die gleiche Art, wie es vom größern Habicht berichtet worden ist, wird auch dieser gefangen, da er ohnehin hoch oben auf Weißtannen, Pinus oder Rottannen und Arven nistet. Endlich gilt dieser Vogel von all denen, welche zur Vogeljagd gewöhnlich verwendet werden, als der kleinste und unbedeutendste, um nicht zu sagen minderwertigste und kommt dennoch hoch zu stehen.

99. Der falco wird im Deutschen *Falck*, im Italienischen *falcon* und im Rätischen *falcun* genannt und hat, wie manche behaupten, seinen Namen davon erhalten, daß er sichelförmig [falx = Sichel] gekrümmte Klauen, Schnabel und auch Flügel hat zum Raub, wie der Habicht. Darum bezeichnen auch manche alle Habichtarten oder alle Raubvögel, die zur Vogeljagd benutzt werden, ein für allemal als Falken. Wir wollen jedoch hier nur denjenigen, als unsern Alpen speziell angehörig, berühren, der von den Deutschen *Boumfalck* oder *Boumfälckle* genannt wird, d. i. nach Gesners Übersetzung den dendrofalcus oder nach Albertus Magnus den falco arborarius; vielleicht ist dieses der Finkenhabicht der Alten. Dieser Falk ist als Angehöriger des Raubvogelgeschlechtes von sehr edler Rasse und weitberühmt, an Körperform dem schon genannten kleinen Habicht (welches vielleicht der von andern falco gentilis zubenannte, nämlich der Taubenhabicht der Alten ist) nicht gar unähnlich, wenn auch ziemlich kleiner und in der Färbung noch schwärzer. Und obgleich er wegen seiner Kleinheit und zugleich Schwachheit beim Vogelfang keinen großen Nutzen bringt, so ist dieser Falk doch außerordentlich artig und nett und wird dem Menschen,

iucundum
spectatu fal-
conis exer-
citium.

milvius, Wy-
her, rander.

p. 622.
milvus do-
mesticarum
alitur prae-
do.
contra im-
belles avicu-
las ferox co-
ram pugna-
cibus trepi-
dat.

homo rapax
milvius dici-
tur.

milvus do-
cuit artem
gubernandi
naves.

buteo, *Bu-*
sant vel *Bus-*
hart, *landaer*
vel *randaer*.

der ihn abrichtet, ganz vertraut und so anhänglich, daß er, zuweilen freigelassen, wegfliegt, Wald und Hain durchstreift und durchsucht und freiwillig wieder zu seinem Herrn nach Hause zurückkehrt. Wenn es sich trifft, daß er auf eine Dohlenschar stößt und mit ihnen kämpft, so gewährt dabei sein Vorgehen dem Zuschauer ein Vergnügen, das sich kaum ausdrücken läßt.

100. *Milvus* sodann oder *milvius*, nach Plinius im 10. Buch, Kap. 10, ebenfalls zum Habichtgeschlecht gehörig, ein sehr raubgieriger und stets hungriger Vogel, im Deutschen *Wy* und *Wye* oder endlich *Wyher* genannt, heißt bei den Rätiern *ranaer*, wie wenn man *ranarius* sagen wollte [von *rana* = Frosch]; er sucht meist zahme Vögel zu erbeuten und stellt vor allem den Jungen der Hühner unerbittlich nach. Klauen und Schnabel hat er ähnlich dem Habicht und tritt gegen furchtsame und schwache Vögelchen kühn und frech als Gebieter auf, während er beim Anblick wehrhafter, tapfrerer Vögel zittert und sich erbärmlich fürchtet, sodaß selbst der kleine Habicht oder *nisus*, wie man ihn heute nennt, jenen vertreibt und in die Flucht schlägt, obwohl er doch kaum ein Drittel so groß ist wie der Weih. Auch die Weihe verbergen sich, wie wenigstens Joh. Stumpf meint, in den Wintermonaten ganz nach Art der Schwalben, in ihren Nestern oder hohlen Bäumen; doch ziehen sie, nach Plinius im 10. Buch, Kap. 10, nicht vor jenen weg. Wegen der abscheulichen Raubgier dieses Vogels wird auch ein habgieriger, räuberischer Mensch in übertragener Weise *milvius* [Weih] genannt oder auch *vulturius* [Geier]. Plinius endlich sagt von den Weißen: sie scheinen auch die Lehrer in der Kunst des Steuerns gewesen zu sein durch die Wendungen ihres Schwanzes, indem die Natur am Himmel zeigte, was in der Tiefe nötig sei.

101. Von den *buteones*, auch *triorches* geheißen, weisen die Alpengegenden eine große Menge auf nach dem Zeugnis Stumpfs im 9. Buch, Kap. 20, der sie mit deutscher Bezeichnung *Busanten* und *Mosshuven* nennt, wie andre *Busharten* und *Mosswyen*; mit ziemlich entsprechenden Namen werden sie von den Italienern und Franzosen bezeichnet, die sie

lanier vocant. Plinius avem hanc inter accipitrum genera numerat, haud dubie sub milviorum specie. certo Rhaetis milvius et buteo non nisi eodem nomine, ut equidem reor, noti sunt, quod est *ranaer*, quasi dicas ranarius a ranis captantis vel *lanaer*, a lanando nimirum, nisi forte ita inter se distinguantur, ut alteruter eorum priore voce intelligatur, alter vero posteriore insigniatur. recentiores buteonem lanarium appellant et villanum. de eo Stumpfius prodidit, quod aliquanto ferior sit milvio, ut qui non tam prope habitatis aedificiis praedatum accedat et magis ab hominibus abhorreat, sed cibum suum inter montes in vallibus et agro liberiore persequatur, praecipue muribus et ranis insidias tendens. unde qui avem hanc venantur, hac illecebra, ut eam in instructas insidias illiciant, utuntur: murem amitibus seu viscatis bacillis circumpangunt sicque ostentant. quo ille humi repente conspecto, dum in eum, ut rapiat, cum impetu fertur, alis pedibusque viscatis ipse irretitur comprehenditurque. quamvis buteo autem carnivora et rapax sit avis et accipitrum generis, est tamen non Stumpfio modo, sed etiam ipso Plinio lib. 10, cap. 49, teste alicubi in honore mensarum velut eximia ferina.

lanarius et villanus. posterior est milvio. p. 623. quo pacto buteones capiuntur. buteonis eximia ferina.

tinnunculus. **102.** Tinnunculos etiam quam plurimos intra hunc Alpium tractum oberrare Stumpfius recte dicit, quos ipse Germanico nomine *Wandwäher* intelligit, ab aliis etiam *Wannenwäher* appellatos, ab Italis vero et Gallis *canibell*, *gavinell*, *tristarell* atque *cercerell* vel *quercerell*. Rhaetis nullo alio, quod equidem sciam, nomine quam cribri vulgo cognitus est, *cribel* a cribrando, quod in aëre interdum sublimis pendens eodem in loco aliquantisper consistat minime inde dimotus, vehementer interea alas vibrans et veluti haec avis cribro vel incerniculo nescio quid concutiens trajiciens-

Wannenwäher, canibell vel gavinell etc..
cribel a cribando.

laineri und *lanier* heißen. Plinius zählt diesen Vogel zur Habichtart, ohne Zweifel in der Gattung der Weihe. Jedenfalls sind den Rätiern, wie ich wenigstens glaube, der Weih und der Bussard nur unter dem Namen *ranaer* bekannt, wie wenn man *ranarius* sagen wollte, vom Fangen der Frösche [*rana*], oder *lanaer*, natürlich von *laniare* [zerfleischen]; man müßte sie denn so unterscheiden, daß der eine von ihnen unter dem ersten Namen verstanden, der andere aber mit dem letztern bezeichnet würde. Die Neueren nennen den Bussard *lanarius* und *villanus*. Von ihm hat Stumpf berichtet, er sei bedeutend wilder als der Weih, da er nicht so nahe an bewohnte Gebäude herankomme, um Beute zu machen, und mehr vor den Menschen zurückschrecke, dagegen im Gebirge, in den Thälern und dem freieren Land auf Nahrung ausgehe und besonders den Mäusen und Fröschen nachstelle. Deshalb wenden die Leute, die diesen Vogel jagen, um ihn in den Hinterhalt zu locken, die Lockspeise an, dass sie eine Maus an Stellgabeln oder Leimruten befestigen und so sehen lassen; wenn dann jener sie plötzlich am Boden erblickt und sich ungestüm auf sie stürzt, um sie zu packen, werden Flügel und Füße von Leim beschmiert, er selbst verwickelt sich im Netze und wird gefangen. Obwohl aber der Bussard ein fleischfressender räuberischer Vogel ist und zur Habichtgattung gehört, wird er doch nach dem Zeugnis nicht nur Stumpfs, sondern sogar des Plinius im 10. Buch, Kap. 49, an manchen Orten als ein ausgezeichnetes Wildpret für die Tafel sehr geschätzt.

102. Daß auch der *tinnunculus* in unserm Alpengebiet in größter Menge umherschweift, berichtet Stumpf mit Recht; er selbst versteht sie unter der deutschen Bezeichnung *Wandwäher*, während sie von andern auch *Wannenwäher* genannt werden, von den Italienern und Franzosen aber *canibell*, *gavinell*, *tristarell* und *cercerell* oder *quercerell*. Den Rätiern ist er, meines Wissens wenigstens, nur unter dem Namen *cribrum* [Sieb] allgemein bekannt als *cribel*, von *cribrare* [sieben], weil er bisweilen, hoch in der Luft schwebend, eine ziemliche Zeit lang am gleichen Ort stehen bleibt, ohne sich im geringsten von der Stelle zu bewegen, und dabei heftig

imbres prae- que, imbres nimirum ita, qui fere identidem subse-
sagit. quuntur, ac nives praesagiens. de illo Plinius lib. 10,
cap. 37, ita scripsit: „cum columbis habenda est avis,
tinnunculus quae tinnunculus vocatur; defendit enim illas terret-
columbas ab que accipitres naturali potentia in tantum, ut visum
accipitre de- vocemque eius fugiant. hac de causa praecipuus co-
fendit. lumbis amor eorum“ etc.; item: „quin et internuntiae
tinnunculi (aves istae) in rebus magnis fuere epistolas annexas
internunti- earum pedibus obsidione Mutinensi in castra consu-
orum et ta- lum Decimo Bruto mittente. unde, quid vallum, in-
bellionum of- quit, et vigil obsidio atque etiam retia amne praetenta
ficio functi. profuere Antonio per coelum eunte nuntio?“ etc..

p. 624. **103.** Hac occasione in mentem mihi venit avis
res prodigii eiusdam, tinnunculine an accipitris palumbarii vel
et eius qui- fringillarii, id est falconis arborarii, non satis mihi
dem feralis constat, quae anni domini 1562. aestate quodam in
similis refer- loco Eremusiensis territorii in valle nempe Greusia
tur. supradicta reperta est. nam quum in saeva et inusi-
tata eius aestatis tempestate in amplissimo loci vel
campi ambitu innumerae varii generis aviculae, qui-
bus ambitus ille totus constratus iacebat, eo nescio
qua ratione aut occasione catervatim allatae, vel gran-
dine vel nive imbreve vel frigoris rigore enectae es-
sent veluti ingente edita strage (ostenti plane feralis
funestique), inter illas ibi media in strage offensa est
avis illa insignior nobiliorque uti rex vel imperator
earum duxque, quae elegantem nitidissimi argenti
nummulum pedum alteri annexum habebat in medio
perforatum et literis quibusdam lectu non satis faci-
libus inscriptum valoris forte denarii Romani. id ita
Eremusii ipse illa aestate paucis post factum diebus
ex pluribus oculatis testibus rem gestam narrantibus
audivi; nummuli vero videndi copiam mihi tum im-
praesentiarum fecit Israel Flura, eius loci pastor.

die Flügel schwingt und gleichsam mit einem Sieb oder Durchschlagtuch irgend etwas schüttelt und durchtreibt; er verkündet dadurch bekanntlich Regen, der fast immer darauf folgt, und Schneefall an. Von ihm hat Plinius im 10. Buch, Kap. 37, folgendermaßen geschrieben: „Mit den Tauben muß man den Vogel halten, der *tinnunculus* heißt; er verteidigt sie nämlich und schreckt durch eine natürliche Gabe die Habichte in dem Grade ab, daß sie vor seinem Anblick und seinem Ruf fliehen. Darum hegen die Tauben besondere Vorliebe für jene“ etc.; ferner: „ja, sie (diese Vögel) haben sogar in wichtigen Angelegenheiten als Boten gedient, indem Decimus Brutus bei der Belagerung von Mutina Briefe an ihre Füße band und so ins Lager der Konsuln sandte. Was nützten also“, sagt er, „Antonius Wall und wachsamer Belagerung, ja selbst über den Fluß gespannte Netze, da der Bote durch die Luft ging?“ etc..

103. Bei dieser Gelegenheit kommt mir ein Vogel in den Sinn, ob ein Wannenwäher oder ein Tauben- oder Finkenhabicht, d. h. ein Baumfalk, weiß ich nicht recht, der im Sommer des Jahres 1562 an einem Ort am Gebiet von Remüs, nämlich in dem obengenannten Thal Griensch gefunden wurde. Als nämlich bei der rauhen und ungewöhnlichen Witterung jenes Sommers in weitem Umkreis in der Gegend oder Ebene unzählige Vögelchen von allerlei Arten, womit jenes ganze Gebiet übersät war, auf irgendwelche Weise und Veranlassung haufenweise dorthin verschlagen und, sei es durch Hagel oder Schnee, durch Regen oder starre Kälte getötet worden waren, gerade als ob ein ungeheures Gemetzel stattgefunden hätte (eine gar schlimme und unheilvolle Vorbedeutung), da wurde dort unter ihnen, mitten in dem Totenhaufen jener ausgezeichnetere Vogel gefunden, als ob er ihr König oder Kaiser und Anführer gewesen wäre; er hatte an einem Fuß angebunden eine schöne kleine Münze von hell glänzendem Silber, die in der Mitte durchbohrt und mit schwer leserlichen Buchstaben beschrieben war, etwa im Wert eines römischen Denars. Dies habe ich selbst in Remüs in jenem Sommer wenige Tage nach dem Begebnis von mehreren Augenzeugen, die den Vorfall er-

bubo sive
 ulula. **104.** Tinnunculis Stumpfius pariter coniungit bu-
 bones sive ululas, nocturnas licet aves, etsi carnivoras,
 a bubulo mugitu vel ululatu lugubri plane, quem
Nachtülen nocte edunt, dictas. eas ille vocat *Nachtülen*, alii vero
 et *Berghu-* *Berghuwen* et *Francken*; Rhaeti has aves appellant
wen etc., *püff* et *grima-*
maut. *püff* et *grima-* de his pariter et tinnunculis, inquam,
 avis haec et Stumpfius dicit non male, quod loca hominum com-
 tinnunculus mercio opportuna vicinaque perinde ament, ut quae
 gaudent nidificent fere in editioribus aedificiis et turribus at-
 commercio que infra magnificarum domorum aut aularum tecta,
 hominum, minime rapaces aut accolis rapina nocuae aves, sed
 illis amicae potius utiles non vulgariter ad absumendos profligan-
 et utiles. dosque mures ac sorices inutiles damnososque, qui
 ipsorum sint praeda, unde nec homines illas aversentur
 aut difficile et illibenter patiantur. at de noctuis,
 noctua, *Kutz,* quas *Kutzen* et *Tschauitlin* ille vocat, Rhaeti vero
tchawetta. *tchawettas*, quaeque specie quidem bubones seu ulu-
 p. 625. las aliquatenus referunt, sed magnitudine longe sunt
 illis inferiores, de illis, inquam, Stumpfius testatur,
 quod in Alpinis regionibus nullibi sit eas invenire,
 praeterquam quae ex Italia ab Insubribus aut ex in-
 feriore et superiore olim dicta Germania vel Rhenana
 ora huc peregre importatae fuerint, quum tamen non
 semel in foenilibus vel domibus Susae in Ingadina
 inventas esse meminerim. Plinius de illis lib. 10, cap.
 noctuae con- 17: „noctuarum“, ait, „contra aves solers dimicatio;
 tra aves so- maiore circumdatae multitudine resupinae pedibus re-
 lers dimi- pugnant collectaeque in arctum rostro et unguibus
 catio. totae teguntur. (his Plinianis favet apologus, quem
 Ang. Politianus in sua Lamia ponit, quam in priora
 Aristotelis analytica scripsit.) auxiliatur accipiter col-
 legio quodam naturae bellumque partitur“. — Et tan-
 tum de carnivoris rapacibusque avibus.

zählten, vernommen; die Münze zu besichtigen, gab mir damals für den Augenblick Israel Flura, der Pfarrer dieses Ortes, Gelegenheit.

104. Mit den Wannenwähern verbindet Stumpf zugleich die bubones oder ululae, allerdings Nachtvögel, wenschon Fleischfresser, die von dem rinderähnlichen Gebrüll oder überaus kläglichem Geheul benannt sind, das sie bei Nacht von sich geben. Stumpf nennt sie *Nachtülen*, andere dagegen *Berghuwn* und *Francken*; die Rätier heißen sie *püff* und *grimaut*. Von ihnen und zugleich von den Wannenwähern, wollte ich sagen, behauptet Stumpf nicht mit Unrecht, daß sie dem menschlichen Verkehr ausgesetzte und benachbarte Orte auf gleiche Weise lieben, wie sie auch meist auf höheren Gebäuden und Türmen, sowie unter den Dächern stolzer Häuser oder Schlösser nisten sollen, keineswegs raubgierige oder den Anwohnern durch Raub schädliche Vögel, sondern vielmehr ungewöhnlich nützlich zur Vertilgung und Vertreibung von Mäusen und unnützen, schädlichen Spitzmäusen, die ihre Beute seien, weshalb auch die Leute vor ihnen keinen Abscheu hätten, noch sie nur mit Mühe und ungern duldeten. Von den noctuae dagegen, welche jener *Kutzen* und *Tschawitlin*, die Rätier dagegen *tschawettas* heißen, und die an Gestalt bis zu gewissem Grade den bubones oder ululae ähneln, jedoch an Grösse ihnen weit nachstehen. —, von diesen, sage ich, bezeugt Stumpf, daß man sie in den Alpengegenden nirgends finden könne, außer solchen, die aus Italien vom Insubrerland oder aus dem einstigen sogenannten Ober- und Untergermanien, d. h. der Rheingegend, hieher über Land eingeführt seien, während ich mich doch erinnere, daß sie öfters in Heuschuppen oder Häusern zu Süs im Engadin gefunden wurden. Plinius sagt von ihnen im 10. Buch, Kap. 17: „Der Kampf der Nachteulen gegen die Vögel ist geschickt; von einer größeren Schar umzingelt, wehren sie sich, nach hinten zurückgebeugt, mit den Füßen und wissen sich, eng aneinander geschlossen, vollständig mit den Krallen zu schützen. (Dieser plinianischen Erzählung ist die Fabel günstig, welche Angelus Politianus vorbringt in seiner *Lamia*, die er zu den ersten Analytika des Aristoteles geschrieben hat.) Der

Cap. LVI.

105. Diximus saeviores, rapaces et aliqua ex parte nocuas quoque aves. nunc autem quaedam aves humaniores utilioresque, esculentae. avium genera, quae ut humaniora ad hominum usus magis sunt commoda utiliaque, perstringemus deinceps, uti quorum carnes humano palato suaviores gratioresque etiam mensas mire iuvant. cuiusmodi avibus Alpestres nostrae regiones copiosissime uberimeque affluunt, in quarum et finibus illae affatim capiuntur; ubi primum nobiliores recensebimus.

106. Inter illas ergo aves Joh. Stumpfius velut phasianus a Phaside amne dictus. omnium nobilissimam ponit primum phasianum, nomen habentem a Phaside, Colchorum fluvio, a quo primum ab Argonautis in Graeciam sit traductus, ut sunt, qui affirmant; unde et Teutonice vocatur *Fasan* et Rhaetice *fuschann*. quae avis fertur elegantissima esse, pennis saltem aliquibus flavis colore atque iis nitidissime radiantibus ornata et imprimis cauda admodum proluxa et pulcherrima insignis, cuius et caro lautissima et principibus dignissima sit. phasianorum Joh. Stumpfius duas esse species affirmat, maiores et minores utique phasianos. maiores ipse censet eos esse, qui Germanice appellantur *Die gröser Vrhanen* vel *Orhanen* aut etiam ab aliquibus *Die gröser Bergfasanen*, minores vero, quos itidem Germani nominant *Die kleiner Vrhanen* vel *Lobhanen* atque etiam *Die kleiner Bergfasanen*. quorum nempe illos Gesnerus ficto nomine ex Germanici vocabuli imitatione nuncupat urogallos maiores atque Italos imitatus gallos

Habicht leistet infolge einer gewissen natürlichen Gemeinschaft dem Käuzchen Hilfe und teilt den Kampf mit ihm.“
— Soviel von den Fleischfressern und den Raubvögeln.

56. Kapitel.

105. Die wilderen, räuberischen und in gewissem Grade auch schädlichen Vögel haben wir besprochen und wollen jetzt der Reihe nach einige Vogelarten behandeln, die, weil zahmer, den menschlichen Bedürfnissen mehr dienen und nützen, so diejenigen, deren Fleisch dem menschlichen Gaumen angenehmer und willkommener ist und auch der Tafel zu besondrer Zier gereicht. An solchen Vögeln haben unsere Alpengegenden in reichster Menge und Fülle Überfluß und innerhalb derselben werden jene auch in mehr als genügender Menge gefangen; unter ihnen wollen wir zuerst die edleren aufzählen.

106. Unter diesen Vögeln also stellt Joh. Stumpf als den alleredelsten an erste Stelle den phasianus, der seinen Namen vom Kolcherflusse Phasis führt und von dort, wie manche versichern, zuerst durch die Argonauten nach Griechenland gebracht worden sein soll; daher heißt er auch im Deutschen *Fasan* und im Rätischen *faschaun*. Er soll ein sehr schöner Vogel sein, der wenigstens mit einigen Federn von goldiger Farbe, die noch dazu sehr hell glänzen, geschmückt und namentlich durch einen sehr langen und schönen Schweif ausgezeichnet sei; auch sein Fleisch soll besonders fein sein und hoher Herren durchaus würdig. Von den Fasanen gibt es, wie Stumpf behauptet, zwei Gattungen, nämlich die größeren und die kleineren Fasanen. Die größeren sind nach seiner Meinung diejenigen, welche im Deutschen *die gröser Vrhanen* oder *Orhanen* genannt würden oder auch von manchen *die gröser Bergfasanen*, die kleinern aber jene, welche man ebenso im Deutschen *die kleiner Vrhanen* oder *Lobhanen*, auch *die kleiner Bergfasanen* heiße. Eben von diesen bezeichnet Gesner die ersteren mit einem dem deut-

et minores. sylvestres vel montanos maximos, hos autem urogallos minores, quum tamen mihi nihil fiat dubii, quin phasianus primo loco iam memoratus diversus sit ab utroque posteriore genere. nec quicquam etiam dubito, quin urogalli utrique sint tetraones Plinii, maiores nempe minoresque, quorum maiores adhuc hodie a priscis inde temporibus nominantur inde Ingadinis, corrupte quidem, *traoss* vel adhuc corruptius *taoss*, *traos* vel *taos*, *gialls sulvadis*, ut minores iisdem vocantur *gialls sulvadis*, id est galli sylvestres vel sylvatici.

107. Quo et duplici genere Alpes nostrae perinde utroque mire abundant, maioribus quidem in excelsissimis sylvis versantibus, minoribus autem, qui in inferioribus vel mediis et minus feris nemoribus morantur ferme. eos Plinius lib. 10, cap. 22, ita paucis descripsit ut nemo melius, in haec nempe verba: „decet tetraonas suus nitor et absoluta nigritia, in superciliis cocci rubor; alterum eorum genus vultuum magnitudinem excedit, quorum et colorem reddit, nec ulla ales excepto struthiocamelo maius corpore implens pondus, in tantum aucta, ut in terra quoque immobilis prehendatur. gignunt eos Alpes et septentrionalis regio“ etc.. quae omnia ad unguem et exactissime urogallis nostris vel traosis taosisve conveniunt atque sylvaticis gallis, id est maioribus et minoribus tetraonibus. nitor enim ille cum absoluta nigritie atque praeterea quaedam pennae peculiare singularem elegantiam spectandae sive in cauda, sive in lateribus utrisque perinde quadrant. quod enim de vulturino, id est subfusco colore dicit alterius generis, intelligi de sexu foemineo utique, non de genere alterutro, ut verum quidem, potest et debet. quem nempe sexum in genere altero Rhaeti vocamus *traosas* vel *taosas*, in altero vero *gialginas sulvadgias*, gallinas sylvaticas. rubor vero ille coccinus in superciliis est peculiariter tetraonis minoris urogallive vel galli syl-

Plinius de tetraonibus ea scribit, quae nostris traosis vel urogallis ad amussim congruunt.

p. 627.

traosa vel *taosa* foemina, *gialgina sulvadgia*.

schen Wort nachgebildeten Namen als die größeren urogalli [Auerhahnen] und in Nachahmung der Italiener als die größten Wild- oder Berghahnen, die letzteren dagegen als die kleineren urogalli, während doch für mich kein Zweifel besteht, daß der an erster Stelle schon erwähnte Fasan von den beiden letzteren Arten verschieden ist. Auch zweifle ich nicht im geringsten, daß die beiden Auerhahnen die tetraones des Plinius sind, nämlich die größeren und die kleinern. Denn von ihnen werden die größeren heute noch seit den ältesten Zeiten danach, allerdings entstellt, bei den Engadinern *traoss* oder noch mehr entstellt *taoss* genannt, während die kleinern bei ihnen *gialls sulvadis*, d. i. wilde oder Waldhähne heißen.

107. Auch von dieser doppelten Art haben unsere Alpen, von jeder gleich, erstaunlichen Überfluß: von den größeren, die sich in den höchstgelegenen Wäldern aufhalten, und von den kleinern, die meistens in den tiefer oder in der Mitte liegenden, weniger wilden Gehölzen hausen. Von ihnen hat Plinius im 10. Buch, Kap. 22, in Kürze eine zutreffendere Beschreibung gegeben als irgend ein anderer, nämlich mit folgenden Worten: „Den Auerhähnen steht ihr eigentümlicher Glanz und die vollkommene Schwärze, sowie die scharlachrote Farbe an den Augenlidern wohl an; ihre eine Art überschreitet die Größe der Geier, deren Farbe sie auch wiedergibt, und kein anderer Vogel, mit Ausnahme des Straußes, erreicht mit seinem Körper ein größeres Gewicht, da er in solchem Maße zunimmt, daß er sogar auf dem Boden sich fangen läßt, ohne sich zu rühren. Die Alpen und das Nordland bringen diese Vögel hervor“, etc.. Das alles trifft aufs Haar und aufs genaueste zu bei unsern Auerhahnen oder den *traosi* (*taosi*) und den Waldhähnen, d. h. bei den größern und kleinern tetraones. Denn jener Glanz bei vollkommener Schwärze und außerdem einige besondere, durch seltene Schönheit auffallende Federn, sei es im Schweif oder auf beiden Seiten, passen gleichermaßen auf beide; und was Plinius von geierähnlicher, d. h. bräunlicher Färbung der einen Art bemerkt, kann und muß, wie es der Wahrheit entspricht, aufs weibliche Geschlecht, nicht auf eine der beiden Arten bezogen werden. Eben dieses Ge-

pondus tetraonis maioris.

vatici, qui etiam cauda peculiariter bifida et hinc inde elegantissime utrinque falcata cernitur insignis. item quod de magnitudine alterius generis scribit nec non pondere, quo inter alites infra unum struthiocamelum subsidat etc., in tetraonem sive urogallum maiorem *traosum*ve proprie admodum et ad ipsam amussim competit. utrique etiam denique pariter in Alpibus nostris gignuntur, quod cum Plinianis etiam congruit. a Plinio nec Stumpfius discrepat, sed probe huius pondus quadrat, qui dicit eundem tetraonem maiorem 14 libras Tigurinas praeponderare, id est pondo 23 vel Ingadinicas libellas (*lgiwrettas* sive *nodas*) 17 et 3 uncias, ponendo ut in pondo vel libras Romanas duodenas uncias vel lotha Germanica bina et vicena, ita in libras Tiguri hodie usurpabiles uncias denas nonas et $\frac{7}{11}$ vel lotha 36 et in libras seu libellas nodasve nostrates Ingadinicas uncias sexdenas et lotha $29\frac{1}{3}$.

grygallus maior et minor, *Grügelhan* et *Spilhan*, *grüttel*.

108. Huc pertinet etiam gallus et ipse Alpium nostrarum alumnus, quem Gesnerus per onomatopoeiam et Germanici vocabuli (*Grügelhan*) imitatione grygallum maiorem vocat, atque etiam grygallus minor, quem Alpium nostrarum incolae vocant Germanice *Ein Spilhan*, qui a maiore non differt, nisi quod dimidio fere minor est, nempe sesquialter ad attagenem vel gallinam corylorum comparatus, ad quam grygallus maior triplus est eodem Gesnero authore, cuius quaeso iconas videto. horum utrumque Rhaetice dicimus eodem nomine *ün grüttel*.

Waldrapp, corvus sylvaticus, ibis.

109. Ad sylvestrium avium ordinem pertinet etiam avis, quae Germanice appellatur *Waldrapp* etc., quam Gesnerus nomine Germanicae illius appellationis imitatione ficto vocat corvum sylvaticum censet-

schlecht nennen wir Bündner bei der einen Art *traosas* oder *tuosas*, bei der andern aber *gialginas sulvadgius*, Waldhennen. Jene Scharlachfarbe dagegen an den Augenlidern ist speziell dem kleinern tetraon oder Auerhahn, d. h. dem Waldhahn, eigen, der auch besonders mit seinem geteilten und hier wie dort auf beiden Seiten überaus schön gebogenen Schweif einen prachtvollen Anblick gewährt. Ebenso trifft, was Plinius von der Größe der einen Art schreibt, und vom Gewicht, worin sie unter den Vögeln nur hinter dem Strauß zurückstehe etc., auf den größern tetraon oder Auerhahn, den *traos*, recht eigentlich und aufs Haar zu. Endlich kommen auch beide gleicherweise in unsern Alpen vor, was ebenfalls mit dem plinianischen Bericht übereinstimmt. Von Plinius weicht auch Stumpf nicht ab, sondern seine Angabe über das Gewicht paßt recht gut; denn er sagt, eben dieser größere Auerhahn wiege mehr als 14 Zürcher, d. h. 23 [römische] Pfund oder 17 Engadiner Pfündchen (*lgiwrettas* oder *nodas*) und 3 Unzen, wenn man nämlich wie für das römische Pfund 12 Unzen oder 22 deutsche Lot, so für die heute gebräuchlichen Zürcher Pfunde $19\frac{7}{11}$ Unzen oder 36 Lot und für unsere Engadiner Pfunde oder Pfündchen (*nodas*) 16 Unzen und $29\frac{1}{3}$ Lot ansetzt.

108. Hieher gehört auch ein Hahn, der ebenfalls in unsern Alpen einheimisch ist, und den Gesner mit Nachbildung des Schalls und in Nachahmung der deutschen Bezeichnung (*Grügelhan*) den größern grygallus heißt, und ebenso der kleinere, von unsern Alpenbewohnern im Deutschen *Ein Spilhan* genannt, der sich vom größern nur dadurch unterscheidet, daß er fast um die Hälfte kleiner ist, nämlich anderthalbmal so groß wie der attagen oder das Haselhuhn, während der größere grygallus mit diesem verglichen dreimal so groß ist, wieder nach Angabe von Gesner, dessen Bilder man nachsehen möge. Im Rätischen bezeichnen wir diese beiden mit dem gleichen Namen *ün grüttel*.

109. Zur Klasse der Alpenvögel gehört auch der im Deutschen *Waldrapp* etc. geheißene Vogel, den Gesner mit einem dieser deutschen Bezeichnung nachgebildeten Namen *corvus sylvaticus* nennt, und von dem er, Bellonius folgend,

que eam secundum Bellonium ibim esse, quae Hieronymo auctore tota nigra est, quum et nostra haec corvi similitudine sit atra. quo facit, quod Plinius lib. 10, cap. 48, testatur, quod M. Egnatius Calvinus praefectus Alpium prodiderit visam in illis ab se peculiarem Aegypti ibim. qua de Plinius porro lib. 8, cap. 37, ita tradidit: „simile quiddam (id est clysterem nempe) et volucris monstravit“, ait, „quae ibis vocatur; rostri aduncitate per eam partem se perlucens, qua reddi ciborum onera maxime salubre est, quemadmodum alia animalia alia remedia eaque varia ostenderunt“. de eadem etiam Cicero lib. de natura 2: „ibides“, inquit, „maximam vim serpentium efficiunt, quum sint rigidis cruribus, corneo proceroque rostro“, etc.. hinc Aegyptii aves illas et adorant invocantque contra serpentium (volucrum nimirum) adventum, Plinio lib. 10, cap. 28, teste. est autem huius sylvatici nostri corvi ferina apprime vulgaris, optima pulli etiamnum tenerique a nido ablati. et quum sint corporis magnitudine moleque parum infra ciconiam, nidulantur ferme in editis inviisque petrarum scopulis et potissimum nidos suos construere gaudent in veteribus et iam obsoletis ac ruinam minantibus dirutarum arcium vel exustorum castellorum parietibus, quorum plurima hinc inde in Alpestribus nostris regionibus passim cernuntur.

110. Ardea porro avis, quasi ardua dicta, quia alta volando petit, est, quae Germanice *Reiger* appellatur, Italice vero simul et Rhaetice *garza* etc.. est autem alta et gravis avis longissimo collo praedita, specie ferme ciconiae, colore ferme cinerea vel pulla. quum sublimis volando fertur, vulgo putant praesagium id esse mox futurae serenitatis atque laetioris subsequuturi aëris. quum autem cibum suum sub aqua plerunque aves illae quaeritent, piscibus potissimum victitantes, infinita pene earum copia ingentesque catervae maxime intra Helveticos fines pro-

p. 628.

ibis clysterem monstravit.

ibides efficiunt serpentes.

ibidis ferina.

ibidis magnitudo.

ardea, *Reiger*, *garza*.

praesagium serenitatis.

quibus potissime locis gaudeant.

annimmt, es sei der ibis, der nach dem Zeugnis des Hieronymus ganz schwarz ist. Dazu paßt, was Plinius im 10. Buch, Kap. 48, bezeugt, daß Marcus Egnatius Calvinus, Präfekt in den Alpen, berichtet habe, dort sei von ihm der Ägypten eigentümliche Ibis gesehen worden. Über diesen hat Plinius sodann im 8. Buch, Kap. 37, folgende Nachrichten gegeben: „Etwas Ähnliches (d. h. eben das Clystier) hat auch ein Vogel gezeigt, der Ibis heißt, indem er mit dem gekrümmten Schnabel sich an jenem Körperteil bespült, durch den man am zuträglichsten sich der Speiseüberreste entledigt, wie andere Tiere andere Heilmittel mancher Art gelehrt haben.“ Von dem gleichen Vogel sagt auch Cicero im 2. Buch de natura: „Die Ibis vertilgen eine außerordentliche Menge von Schlangen, da sie steife Beine haben und einen langen hörnernen Schnabel“ etc.. Darum verehren auch die Ägypter jene Vögel und rufen sie an gegen die Ankunft der Schlangen (nämlich der geflügelten), wie Plinius im 10. Buch, Kap. 28, bezeugt. Das Wildpret dieses unseres Waldraben aber ist überaus gewöhnlich, am besten von einem noch jung und zart aus dem Nest genommenen Tiere. Obwohl an Körpergröße und Gewicht nur wenig unter dem Storch stehend, nisten sie in der Regel auf hohen unzugänglichen Steinklippen und lieben es besonders, ihre Nester in alten, schon verfallenen, mit Einsturz drohenden Wänden zerstörter Burgen oder ausgebrannter Kastelle zu bauen, wie man sie in Menge da und dort in unsern Alpengegenden überall erblickt.

110. Der Vogel ardea ferner, gleichsam ardua genannt, weil er im Flug die Höhen aufsucht, ist der, welcher im Deutschen mit *Reiger*, im Italienischen aber und zugleich im Rätischen mit *garza* etc. bezeichnet wird. Derselbe ist ein hoch ragender gewichtiger Vogel mit sehr langem Halse, fast von der Gestalt des Storches, in der Regel von aschgrauer oder dunkler Färbung. Wenn er im Flug hoch dahinschwebt, so ist dies nach allgemeinem Glauben ein Vorzeichen baldigen schönen Wetters und eintretender Aufheiterung. Da aber diese Vögel ihre Nahrung meistens unter dem Wasser suchen, denn sie leben hauptsächlich von Fischen,

fundos illos pisculentosque lacus occupatos tenent. et licet piscibus ferme duntaxat ac iis, quae in aquis latent, vescantur, nidos tamen construunt in sylvis, potissime super summis eminentissimisque illarum pinis atque abietibus. quum bellum sit aliti isti cum accipitre exitiale et accipiter vitae eius assidue insidietur, podice suam salutem haec adversus hostem tuetur, quum illo in se cum impetu ruente ab eo aversa, quanta potest vi, excrementis egerendis et in eum iaculandis conetur pennas alarum illius ita ferire inquinareque, quae protinus inde torpescunt, quum et arbores, quibus aves istae incumbunt nidulatae, stercore earum corrumpi ferantur. carnes in illis laudantur praecipue, quae sint pullorum recens iam ex nido demum demptorum, renident tamen vehementius feritatem.

p. 629.
bellum ar-
deae cum
accipitre;
ardea se po-
dice tuetur
adversus
hostem.

lagopus avis unde dicta. III. Lagopus porro praecipuo sapore avis, ut Plinius lib. 10, cap. 48, est testis, et quod pedes leporino villo insignes nomen ei hoc dederint caetero candidae, columbarum magnitudine, est haud dubie, ut ex posita iam Pliniana descriptione non ambigue colligitur, quae Germanis *Schneehun* simul et *Steinhun* etc., *herblauna* et *urblana*. *hun* appellatur nec non *Berghun* atque *wyss Wildhun* etc., Rhaetice vero *herblauna*, quasi dicas herbulana ab herba, licet Itali dicant *urblana*, forte ab urbe, quasi urbana dicatur ob nobilitatem cibi lautissimi delicatissimique, quo praestat, avicula alias pulcher-
quo sit colore. rima, etsi aestate colore immutato cinerea glaucave sit. sunt tamen, qui velint non easdem esse, quae diversis temporibus diversis sint coloribus, sed quod fusca diversa a nivea seu candida lagopodis sit species, quae hinc et variae epitheto ornetur distingua-
quibus delectetur lo-
turque ab altera, ut a qua colore tantum idque omni tempore differat. versantur itaque in summis duntaxat montium iugis ad illas inveteratae glaciataeque

halten sie in fast unbegrenzter Zahl und in ungeheuren Scharen, namentlich im helvetischen Gebiet, jene tiefen, fischreichen Seen besetzt. Aber trotzdem sie fast nur von Fischen und dem, was im Wasser verborgen ist, sich nähren, bauen sie ihre Nester doch in den Wäldern, vor allem auf deren höchsten, erhabensten Rot- und Weißtannen. Da dieser Vogel mit dem Habicht einen tödtlichen Kampf führt und sein Leben durch den Habicht beständig bedroht ist, schützt er seine Existenz gegen den Feind durch seinen After; wenn nämlich jener sich mit Wucht auf ihn stürzt, sucht der Reiher, von ihm abgewendet, mit möglichster Kraft den Kot auszustoßen, auf jenen zu spritzen und so dessen Flügelfedern zu treffen und zu besudeln, die dann sofort absterben; denn auch die Bäume, auf welchen diese Vögel sich niederlassen und nisten, sollen durch deren Ausscheidungen zu Grunde gehen. An den Reihern wird ganz besonders das Fleisch gelobt, welches von Jungen herrührt, die eben erst frisch aus dem Nest genommen sind; doch schmeckt dasselbe etwas stark nach Wild.

III. *Lagopus* sodann, wie Plinius im 10. Buch, Kap. 48, bezeugt, ein Vogel von vortrefflichem Geschmack und so benannt wegen der durch Hasenhaar ausgezeichneten Füße, während er im übrigen weiß ist und die Größe einer Taube hat, ist ohne Zweifel, wie aus der eben angeführten Beschreibung des Plinius unzweideutig zu schließen ist, der Vogel, welcher bei den Deutschen zugleich *Schneehuhn* und *Steinhuhn*, auch *Berghuhn* und *wyss Wildhuhn* etc. geheißen wird, im Rätischen aber *herblauna*, wie wenn man *herbulana* bilden wollte von *herba* [Kraut], während die Italiener *urbana* sagen, vielleicht von *urbs* [Stadt], als ob er *urbana* [städtisch, fein] genannt würde wegen der Berühmtheit seines besonders appetitlichen und feinen Fleisches, wodurch er sich auszeichnet. Er ist übrigens ein sehr schöner kleiner Vogel, wenschon er im Sommer die Farbe ändert und aschgrau oder lichtgrau ist. Doch behaupten manche, es seien nicht die gleichen Vögel, die zu verschiedenen Zeiten verschiedene Farbe aufweisen, sondern die dunkle sei eine von der schneeweißen, hellen verschiedene Gattung des Schneehuhns, die

cis ad diver-
sandum la-
gopus.
mirabun-
dum et stul-
tum alitis
genus, facile
captu.

p. 630.

nivis massas immensas. non autem procul ab homini-
bus fuga se subducunt nec magno labore capiuntur,
quum sit stolidum alitis genus. ducuntur enim pro-
lixae ex constructis lapidibus lineae, perinde atque
quum prima muri alicuius vel maceriae fundamenta
iaciuntur. ubi ergo lagopodes nostrae mirabundae
accesserint, non strues illas vel maceries ex compac-
tis lapidibus constructas conscendunt nec eis insident,
sed prope illas sursum deorsum et ultro citroque in-
grediuntur. ubi auceps funem oblongum ad maceri-
am illam lapidum fucatam extentum et ab altero ca-
pitum fixum crebris de illo laqueis pendentibus ipse
ab altero capite congeriei lapidum fictae delitescens
tam diu huc et illuc leniter trahens ductat, donec
fatuae aves cervicibus laqueis insertis se ipsae eis ir-
retiunt involvuntque iam captae.

112. Est praeterea species montanarum avium
perdix mai- alia non aequae fera atque lagopus vel herbulana nec
or. tam procul ab hominum commercio remota, quae
Gesnero appellatur perdix maior et Rhaeticis aucupi-
la parnisch bus *la parnisch granda*, quod perdicem minorem dic-
granda. tam magnitudine paulo pleniore excellat, illius tamen
similitudine brevis ac densa, pennis glaucis seu cine-
reis obsita et rubro capite ornata, unde Germanis
Rot Rābhun, *Rot Rābhun* vocatur et nonnullis *Weltsch Rābhun* et
Perniss etc. *Pernyss* etc.. si a teneris, quod dicitur, unguiculis
familiaris apud homines educetur, familiarissima simul atque
avis. suavissima evadit, ferinae etiam denique suavis et
laudatae.

perdices mi-
nores, per-

113. Perdices autem minores vel absolute perdi-
ces dictae Rhaetice *pernischs* et Germanice *Rābhüner*

darum auch mit dem Beinamen die bunte ausgezeichnet und von der andern unterschieden werde, von der sie eben nur in der Farbe abweiche und zwar zu allen Zeiten. Die Schneehühner also halten sich nur auf den höchsten Gebirgszügen bei jenen unermesslichen Massen Firnschnees auf, entfernen sich aber auf der Flucht nicht weit von den Menschen und lassen sich ohne große Mühe fangen; denn sie sind eine dumme Vogelart. Man zieht nämlich lange Linien aus aufeinandergestellten Steinen, gerade wie wenn die erste Grundlage für eine Mauer oder Umfriedigung gelegt wird. Wenn dann unsere Schneehühner sich neugierig nähern, so steigen sie nicht auf diese aus aufeinandergefügtten Steinen errichteten Bauten oder Mauern, sitzen auch nicht darauf, sondern schreiten nahe an ihnen auf und ab und hin und her. Der Jäger, der einen langen Strick, von welchem zahlreiche Schlingen herabhängen, an jener getünchten Steinmauer gespannt und an einem Ende befestigt hat, selbst aber am andern Ende des künstlichen Steinhaufens verborgen ist, zieht jetzt diesen Strick so lange sanft hin und her und setzt ihn in Bewegung, bis die einfältigen Vögel ihre Hälse in die Schlingen stecken und, schon gefangen, sich selbst darin verstricken und verwickeln.

112. Es gibt außerdem eine andere Art Bergvögel, die nicht so wild ist wie das Schneehuhn (*herbulana*), auch nicht so weit vom menschlichen Treiben sich zurückzieht und von Gesner das große Rebhuhn, von den rätischen Vogelstellern *la parnisch granda* genannt wird, weil sie das sogenannte kleine Rebhuhn durch etwas größeren Umfang übertrifft; doch ist sie ähnlich wie jenes kurz und gedrängt, mit dunkelbraunen oder aschfarbenen Federn bedeckt und ausgezeichnet durch den roten Kopf, weshalb sie von den Deutschen *Rot Rābhun*. von manchen auch *Weltsch Rābhun* und *Pernjss* etc. genannt wird. Wenn dasselbe sozusagen von Kindesbeinen an bei Menschen aufgezogen ist, wird es sehr zutraulich und artig und liefert schließlich auch ein angenehmes, gepriesenes Wildpret.

113. Die sogenannten kleinen Rebhühner dagegen, auch Rebhühner schlechthin genannt, im Rätischen *pernischs*, im

nischs, Rüb- et Veldhüner, non tam in montibus quam in vallibus
hüner etc. et locis humilioribus cultioribusque degunt et magna
 magna copia earum vis capitur. est autem callida salaxque avis,
 capiuntur. de cuius ingenio ac natura Plinius lib. 10, cap. 33,
 callidasalax- ita prodidit ad posteros: „perdices spina et frutice
 que avis. sic muniunt receptaculum, ut contra feras abunde
 mira perdi- sic muniunt receptaculum, ut contra feras abunde
 cis natura vellentur. ovis stragulum molli pulvere contumulant
 describitur. nec, in quo loco peperere, incubant, neve cui frequen-
 quomodo perdicibus feros et novos aut victos iniri promiscue.
 capiantur. capiuntur quoque pugnacitate eiusdem libidinis, contra
 aucupis indicem (perdicem utique domitam) exeunte in proelium duce totius gregis. capto eo procedit alter ac subinde singuli. rursus circa conceptum
 p. 631. foeminae capiuntur contra aucupum foeminam (quippe cicuratum) exeuntes, ut rixando abigant eam, neque in alio animali par opus libidinis etc. hiantes
 libido huius avis. autem exerta lingua per id tempus aestuant etc., adeoque vincit libido etiam foetus charitatem, ut illa furtim et in occulto incubans, quum sensit foeminam aucupis accedentem ad marem, recanat revocetque et ultro praebeat sese libidini. rabie quidem tanta feruntur, ut in capite aucupantium saepe caecae metu sedeant. si ad nidum is coeperit accedere, procurrit ad pedes foeta praegravem ac delumbem sese simulans subitoque in procursu aut brevi aliquo volatu cadit fracta ut ala aut pedibus; procurrit iterum iamiam prehensurum effugiens spemque frustrans, donec in diversum abducat a nidis. eadem pavore libera ac materna vacans cura in sulco resupina gleba se ter-
 astutia per- rae pedibus apprehensa operit. perdicum vita ad sex-
 dicis. cis quanta. decim annos durare existimatur“.

Deutschen *Räbhüner* und *Veldhüner*, leben nicht so sehr in den Bergen als in den Thälern und niedrigeren, mehr angebauten Gegenden, und es wird eine große Menge von ihnen gefangen. Es ist aber ein schlauer und geiler Vogel. Von seinem Charakter und Wesen berichtet Plinius im 10. Buch, Kap. 33, in folgender Weise: „Die Rebhühner schützen ihren Schlupfwinkel mit Dornen und Gebüsch so, daß sie gegen wilde Tiere mehr als genügend verschanzt sind. Für die Eier häufen sie eine Unterlage von weichem Stand an, brüten aber nicht an dem Ort, wo sie jene gelegt haben, sondern bringen sie, damit der häufigere Aufenthalt niemand verdächtig werde, anderswohin. Sie täuschen auch ihre Männchen, da diese aus ungezähmter Gier ihnen die Eier zerbrechen, damit sie nicht durch das Brüten abgehalten seien. Um diese Zeit kämpfen die Männchen miteinander aus Brunst nach den Weibchen, und man sagt, der Unterlegene gebe sich dem andern hin; von gezähmten Rebhühnern dagegen sollen wilde, neue oder besiegte ohne Unterschied begattet werden. Sie lassen sich auch infolge der durch diese Brunst erregten Streitlust fangen, indem der Führer der ganzen Herde gegen den Lockvogel des Jägers (natürlich ein gezähmtes Rebhuhn) zum Kampfe vorgeht. Ist er gefangen, so tritt der zweite vor und so der Reihe nach einer um den andern. Umgekehrt werden die Weibchen um die Zeit der Trächtigkeit gefangen, indem sie gegen das (natürlich gezähmte) Weibchen des Vogelstellers herauskommen, um es durch Streiten zu vertreiben, und bei keinem andern Tier ist die Wirkung der Leidenschaft gleich groß etc.. Sie sperren aber um diese Zeit vor Gier den Schnabel auf und strecken die Zunge heraus etc.. Und in solchem Grade überwiegt die Leidenschaft selbst die Liebe zur Brut, daß das im Verborgenen verstohlen brütende Weibchen, wenn es dasjenige des Vogelstellers sich dem Männchen nähern sieht, dieses zurücklockt und -ruft und freiwillig sich ihm hingibt. Sie sind von solcher Raserei erfüllt, daß sie oft blind vor Furcht auf dem Kopf des Jägers sitzen. Wenn dieser sich dem Nest zu nähern beginnt, läuft die Henne ihm vor die Füße, stellt sich schwerfällig und lahm, fällt plötzlich im Voraneilen oder

114. Hactenus Plinius, qui eodem capite mirum solertia quid de solertia earum avium tradit, quarum digiti rundam avium mira. non sint accomodati complectendis transferendisque ovis, nempe quod surculo super bina ova imposito et ferruminato alvi glutino subdita cervice medio aequa utrinque libra deportent alio. nec minor iis sit solertia, quae cunabula vel nidos in terra faciant, corporis gravitate prohibita sublime petere, veluti meropes, qui genitores suos reconditos pascentes nidificent in specu sex pedum defossa altitudine. laudatur autem perdix laudata in cibum. perdix in cibum ut prae aliis feris avibus praestans ac salubris.

115. Avis porro, quam recentiorum quidam Latine balbutientes, Gesnerus inquit, bonosam vocarunt, attagen avis, bonosa, *Haselthun*. est eidem Gesnero attagen vel avis attageni cognata, quae Germanis *Haselthun* dicitur hincque a Gesnero alicubi huius vocis imitatione gallina corylorum appellatur et avellanarum, Rhaetis ab apice, quo in summo capite ex confertis pennulis condensato insignitur, *chiaplüda* dicta, qua voce et apex ille significatur. gallina corylorum, *chiaplüda*, id est cirrhata. fuit autem attagen avis olim inter nobilissimas habitata maxime in Jonia, Asiatica regione, et inter esculentiores aves non minus quam hodie bonosa iam memorata praecipuo sapore censebatur, unde Martialis: p. 632. Martialis et Plinius de attagene tradidere, „inter saporibus“, ait, „fertur alitum primus Jonicarum gustus attagenarum“. Plinius autem lib. 10, cap. 48, de illo ita scriptum reliquit: „attagen maxime Jonius

bei einem Versuch zu kurzem Flug nieder, wie wenn ein Flügel oder die Füße gebrochen wären, eilt wieder voran, eutrinnt jenem, der schon zugreifen wollte, und täuscht seine Erwartung, bis sie ihn nach der entgegengesetzten Seite von den Nestern weglockt. Wenn sie dann frei ist von Furcht und ohne Muttersorge, so wirft sie sich in einer Furche auf den Rücken und deckt sich durch eine mit den Füßen erfaßte Erdscholle. Das Leben der Rebhühner soll bis zu 16 Jahren dauern.“

114. Soweit Plinius, der im gleichen Kapitel etwas Merkwürdiges von der Geschicklichkeit derjenigen Vögel erzählt, deren Zehen nicht geeignet seien, die Eier zu umfassen und fortzuschaffen, daß sie nämlich ein Reis über beide Eier legen und mit dem Magenleim ankleben, dann ihren Hals unter seine Mitte stecken und es in völligem Gleichgewicht anderswohin tragen. Ebensogroß sei die Geschicklichkeit derjenigen, welche Lagerstätten oder Nester auf der Erde erstellen, weil die Körperschwere sie hindere, die Höhe aufzusuchen, wie die Bienenwölfe, die ihre in Verstecken lebenden Eltern füttern und in sechs Fuß tief gegrabenen Höhlen nisten sollen. Lob genießt das Rebhuhn aber als Speise, da es vor andern wilden Vögeln trefflich und zuträglich sein soll.

115. Der Vogel sodann, den einige der Neueren, nach Gesners Ausdruck Lateinisch lallend, *bonosa* geheißen haben, gilt dem gleichen Gesner als *attagen* oder eine demselben verwandte Art; von den Deutschen wird er *Haselhuhn* und danach von Gesner irgendwo in Nachahmung dieses Wortes *gallina corylorum*, auch *avellandarum* genannt, während er bei den Rätiern von dem aus dichten Federn gebildeten Schopf, der ihn zu oberst auf dem Kopf ziert, *chiaplüda* heißt, ein Namen, womit auch jener Schopf bezeichnet wird. Der Vogel *attagen* wurde einst zu den besonders berühmten gerechnet, besonders im kleinasiatischen Jonien, und galt unter den eßbaren Vögeln ebenso gut wie heute das schon genannte Haselhuhn als überaus wohlschmeckend. Deshalb sagt Martial: „Unter den feinen Vogelgerichten gilt als das erste jonischen Haseluhns Geschmack.“ Plinius

quae per
omnia bono-
sae compe-
tunt.

celebratur, vocalis alias, captus vero obmutescens; quondam existimatus inter raras aves, iam et in Gallia Hispaniaque capitur et per Alpes etiam“ etc.. quae omnia absolutissime gallinae nostrae corylorum sive capludae vel Italis *francolino* et *pernicae Alpedicae* nominatae congruunt. nam quum hae esculentarum avium nobilissimae et in praecipuo pretio habeantur, potissime opacis et arbore densis saltibus vel sylvis gaudent, quae et corylis aut moris Vaticanis vel rubis Idaeis abundant, ubi a rapacibus avibus sint tutae, sylvis, inquam, praesertim Rhaeticarum Alpium et affinium. est item attagen noster corporis magnitudine aliquanto perdice iam dicta praestantior prolixiorque, non cauda modo, atque pennarum alarumve colore cinereo cum aliqua nigredine mixto, capite etiam fusco, nisi quod mas auribus rubris peculiariter est insignis, pulchra sane, elegans et festiva avis et amica.

forma attagenis.

quomodo
capiantur.

116. Capiuntur duobus anni temporibus, Martio quippe et Septembri, idque hoc modo: auceps vocem avis imitari edoctus eam in sylva delitescens parva et ad id idonea fistula inclamat; quae si in propinquo extet, pari voce respondet. auceps vero cassiculo aliquot orgyias longo latove prius ante tabernaculum praetenso, in quo abditus humi, ne avi sit conspicuus, procumbit, vocem eius solitam fistula imitando eam inclamare pergit. hic ut avis vocem illam sequuta humi sedit et ante tabernaculum ultro citroque inambulat, in cassiculum improvida incidens illi implicatur atque capitur. ubi pullos suos attagenae eousque foverunt alueruntque, ut iam sint volando, ducunt eos extra receptaculum suum vel ditionis suae fines alio; qui se bini et bini in alios fines, quos quodque par suos occupent, dividunt, parentibus ad suum regnum se recipientibus. ubi si mare capto foemella di-

attagen pullos suos in diversos fines distribuit.

aber hat im 10. Buch, Kapitel 48, von ihm folgenden Bericht hinterlassen: „Besonders gefeiert ist der jonische attagen, der sonst ein Sänger ist, in der Gefangenschaft aber verstummt; einst zu den seltenen Vögeln gezählt, wird er jetzt auch in Gallien und Spanien gefangen und selbst in den Alpen“ etc.. Das alles trifft vollständig zu bei unserem Haselhuhn oder der *chiaplüda*, von den Italienern auch *francolin* und *pernica Alpedica* genannt. Denn diese gelten unter den eßbaren Vögeln als die vornehmsten und für besonders wertvoll, lieben vor allem schattige, mit Bäumen dicht bewachsene Schluchten und Wälder, die auch reich sind an Haselnußsträuchern oder vatikanischen Maulbeerbäumen und idäischen Brombeersträuchern, und wo sie sich vor Raubvögeln sicher fühlen, zumal die Wälder also der rätischen und angrenzenden Alpen. Unser Haselhuhn übertrifft ferner an Körpergröße das schon genannte Rebhuhn um ein ziemliches, ist auch länger, nicht nur wegen seines Schwanzes, und hat Federn und Flügel von aschgrauer Farbe mit einer gewissen Beimischung von Schwarz, auch einen schwärzlichen Kopf, nur daß das Männchen speziell durch rote Ohren ausgezeichnet ist: fürwahr ein schöner, anmutiger und lieber Vogel.

II6. Sie werden zu zwei Zeiten im Jahr gefangen, nämlich im März und im September, und zwar auf folgende Weise: Der Vogelsteller, welcher die Stimme des Vogels nachzuahmen versteht, lockt denselben, im Wald versteckt, mit einer kleinen dazu passenden Pfeife; wenn jener sich in der Nähe befindet, antwortet er mit dem gleichen Ruf. Der Jäger aber hat vorher ein kleines, einige Klafter langes oder breites Netz vor der Hütte ausgespannt, in der verborgen er, um dem Vogel nicht sichtbar zu sein, auf dem Boden liegt, ahmt dessen gewohnten Ruf mittelst der Pfeife nach und fährt fort, ihn zu locken. Sobald dann der Vogel, diesem Ruf folgend, sich auf den Boden niederläßt und vor dem Zelte auf und ab stolziert, gerät er unvermutet ins Netz, verwickelt sich darin und wird gefangen. Wenn die Haselhühner ihre Jungen soweit gehegt und herangezogen haben, daß sie nunmehr flügge sind, führen sie diese aus ihrem Zufluchtsort und den Grenzen ihres Revieres hinaus an einen

missa fuerit libera, alium illa coniugem diligenter in-

p. 633. quisitum investigatumque nacta in occupatos fines
introducitur, ut ita plures mares subinde alii post alios
intra eosdem fines una modo foemina viva servata
in hoc genere capi queant. si vero foemina prehen-

una foemina
servata plu-
res mares in
hoc genere
acquiruntur;
vide superius
cap. 53.
de caprea.

datur, mas post aliam foeminam, quam captat, dis-
cedit nec amplius ad pristinum consuetae habitationis
locum revertitur. quocirca, qui sunt solertes aucupes,
dant operam missa foemella maris tantum potiendi,
certi se porro deinceps plures attagenas ibi nacturos.

quibus attagen salutaris.

attagena comesta utilis esse fertur arthriticis vel etiam
epilepsia laborantibus. qui huius rei periti sunt,
avem hanc per foramen vel meatum solitum exenterant,
sallunt vel modis aliis ita parant, ut pennata
adhuc diu incorrupta maneat iis, qui servare illam
aut longius aliquo mittere voluerint, quum de lagopode paulo ante dicta Plinius diversum tradat, nempe
quod extra terram suam non facile sit ea vesci, quando nec viva mansuescat et corpus occisae statim marcescat. attagenes denique fistula modo iam dicto evocati deprehensique alia etiam ratione capiuntur, petiti utique vel icti iaculis vel aliis missilibus, arundine aut aliis tormenti generibus displosis ac missis.

attagen diu incorruptus servatur pennatus etc.

coturnix,
Wachtel,
quaccra.

117. Coturnicum penuria etiam non magis valles
pagive Alpestres apud Rhaetos atque Lepontios quam
terrae aliae laborant. hae ut Germanice *Wachtelen*
appellantur, ita Rhaeti per onomatopoeiam a cantu
vel voce, quam reddunt, *quaccras* vocant, ut et Flan-

andern Platz, und jene verteilen sich zu zwei und zwei auf andere Gebiete, um paarweise davon Besitz zu nehmen, während die Alten sich in ihr Reich zurückziehen. Wenn dann dort das Männchen gefangen, das Weibchen aber wieder in Freiheit gesetzt wird, sucht es eifrig einen andern Gatten und führt den, welchen es etwa aufgespürt und gefunden hat, in das besetzte Revier ein, sodaß auf solche Weise mehrere Männchen der Reihe nach, eins um das andere, bei dieser Gattung im gleichen Gebiet gefangen werden können, wenn nur ein einziges Weibchen am Leben erhalten bleibt. Wenn dagegen die Henne gefangen wird, geht der Hahn fort, einem andern Weibchen nach, das er nehmen will, und kehrt nicht mehr an den früheren Ort seiner gewohnten Behausung zurück. Deshalb sind die geschickten Vogelsteller darauf bedacht, das Weibchen laufen zu lassen und nur des Männchens sich zu bemächtigen, sicher, dort fernerhin noch mehr Haselhühner nacheinander zu fangen. Der Genuß von Haselhühnern soll Gliederkranken oder selbst Epileptischen zuträglich sein. Die Sachkundigen weiden diesen Vogel durch den gewöhnlichen Gang oder Weg aus und salzen ihn ein oder bereiten ihn auf andere Weise so zu, daß er, noch gefiedert, sich lange, ohne zu verderben, hält für die, welche ihn aufbewahren oder irgendwohin weiter wegschicken wollen, während von dem eben erst besprochenen Schneehuhn Plinius das Gegenteil berichtet, daß es nämlich außerhalb des eignen Landes nicht leicht gegessen werden kann, da es sich lebend nicht zähmen lasse und der Leib eines getöteten sofort schlaff werde. Endlich werden die Haselhühner, wenn sie mit der Pfeife auf die schon erwähnte Weise angelockt und überrascht sind, auch auf andere Art gefangen, indem man sie irgendwie mit Wurfspießen und andern Geschossen, Rohrpfeilen oder sonstigen Schuß- und Wurfaffen trifft und tötet.

117. Auch an *coturnices* leiden die Alpenthäler oder Gaue im Lande der Rätier oder Lepontier ebensowenig als andre Länder Mangel. Wie diese im Deutschen *Wachtelen* heißen, so nennen die Rätier sie mit Nachahmung des Schalles nach dem Gesang oder Ruf, den sie von sich geben,

dris haec avis *quackel* et Italis *quaglia* dicitur. iniu-
 cunda est autem avis et non amoena, quae ab aestate
 trans mare avolans primo vere rursus huc revolat.
 „coturnices item“, inquit Plinius lib. 10, cap. 23, „sem-
 per ante adveniunt quam grues, parva avis et, quum
 ad nos venit, terrestris potius quam sublimis (quum
 humi suam sobolem pariat nutriatque perdicum modo,
 maxime in segete, ubi et saepius a messoribus op-
 pressae capiuntur). advolant et hae simili gruum modo
 (quo de paulo ante scribit) idque non sine periculo
 navigantium, quum appropinquavere terris. quippe
 velis saepe insidunt et hoc semper noctu merguntque
 vel evertunt navigia. iter est his per hospitia certa.
 austro non volant, humido scilicet et graviore vento;
 aura tamen vehi volunt, praesertim secunda, propter
 pondus ac pinguitudinem corporum aestate acquisi-
 tam viresque parvas. hinc volantium illa conquestio
 labore expressa. aquilone ergo maxime volant, orty-
 gometra duce, qui est coturnicum rex corpore ali-
 quanto coturnicum vulgari maiore praeditus. primam
 earum continenti appropinquantem accipiter rapit ve-
 luti vectigal. quod si ventus agmen adverso flatu
 coeperit inhibere, pondusculis lapidum apprehensis
 aut gutture harena repleto stabilitae volant. coturni-
 cibus veneni semen gratissimus cibus; quam ob cau-
 sam eas damnavere mensae (quum rursus hodie uti
 opimiores iisdem mire commendentur, maxime au-
 tumno celebres) simulque comitiales propter morbum
 despui suetum, quem solae animalium sentire praeter
 hominem feruntur“. atqui hodie adeo non sunt abo-
 minabiles, ut catervatim etiam alicubi nostrarum re-
 gionum, maxime Helveticarum capiantur canibus quo-
 que ad id, praesertim in Aventicensi pago, instructis.

coturnix ali-
unde adve-
nit.

p. 634.
coturnices
infestae na-
vigantibus.

aura feran-
tur oportet
ob pinguitu-
dinem.

ortygome-
tra.

solertia in
volando mi-
ra huius
avis.

coturnicive-
nenum gra-
tus cibus.

coturnix
morbum ca-
ducum sen-
tit.

quaccras, wie auch in Flandern der Name dieses Vogels *quackel* und in Italien *quaglia* lautet. Es ist aber ein unangenehmer, unanmutiger Vogel, der nach dem Sommer übers Meer fliegt und zu Anfang des Frühjahrs wieder hieher zurückkommt. „Auch die Wachteln“, sagt Plinius im 10. Buch, Kap. 23, „kommen immer früher an als die Kraniche; sie sind kleine Vögel und leben, wenn sie zu uns kommen, mehr auf der Erde als in der Höhe (da sie am Boden ihre Brut aushecken und aufziehen nach Art der Rebhühner, besonders in Saatfeldern; dort werden sie auch öfters von den Mähdern überrascht und gefangen). Auch sie fliegen in ähnlicher Weise wie die Kraniche (worüber er kurz vorher berichtet) heran und zwar nicht ohne Gefahr für die Seefahrer, wenn dieselben dem Lande nahe sind; denn jene setzen sich oft, und das immer in der Nacht, auf die Segel und bringen die Fahrzeuge zum Sinken oder Kentern. Ihr Weg führt über bestimmte Rastorte. Bei Südwind fliegen sie nicht, da er feucht und etwas drückend ist; doch wollen sie von einem Luftzug getragen werden, zumal von einem in gleicher Richtung wehenden, ihres Gewichtes und des im Sommer gewonnenen Körperfettes, sowie ihrer geringen Kräfte wegen. Daher rührt jener durch die Anstrengung erpreßte Klage-ton der fliegenden Wachteln, und deshalb fliegen sie am meisten bei Nordwind, unter der Führung des *ortygometa*, ihres Königs, der einen ziemlich größeren Körper hat, als er bei den Wachteln gewöhnlich ist. Die erste von ihnen, die sich dem Festland nähert, raubt der Habicht gleichsam als Tribut. Wenn aber ein Wind durch entgegengesetztes Wehen ihren Zug zu hindern beginnt, nehmen sie Steingewichtchen auf oder füllen den Kropf mit Sand und fliegen, nachdem sie so einen festeren Stand erhalten. Den Wachteln ist Gift-samen die liebste Nahrung; deshalb will man bei Tische nichts von ihnen wissen (während sie umgekehrt heutzutage als sehr nährend für denselben außerordentlich empfohlen werden und besonders im Herbst beliebt sind), zugleich auch wegen der allgemein verabscheuten Epilepsie, an der, außer den Menschen, sie allein unter den lebenden Wesen leiden sollen.“ Heute dagegen sind sie so wenig verabscheut, daß sie

Riedschnüpf,
perdices
rusticae mai-
ores vel ru-
sticulae.
scolopaces
et gallinagi-
nes, *gallina-
zas* etc.
merulae tor-
quatae, tur-
di minores
etc.

118. Avium, quas Germanice *Riedschnüpf* vocant etc. atque Gesnerus perdices rusticas maiores nominat nec non rusticulas absolute, quarum et Plinius lib. 10, cap. 38, meminit, Aristoteli vero et Herodiano Graecis authoribus scolopaces et aliis gallinages dici idem Gesnerus testatur, ut Italice *gallinazas* et *bec-casas* etc., earum, inquam, ferinam Stumpfius Alpestribus populis vulgarem esse perhibet non aliter ac merularum, maxime torquatarum, atque turdorum minorum, etsi non aequae copiosam, avium utique, quas Germanice vocant *Amslen* et *Trostelen*, Rhaetice vero *merls* et *trostlas*.

turdisimpli-
citer dicti.

p. 635.
innumera
turdorum
multitudo
circa Tigu-
rum urbem
capitur.

119. Nec etiam turdorum simpliciter dictorum penuria Alpestribus terris ulla est, *der Reckholter Vöglen* vel, ut aliis vocantur, *Kranwitvögelen*, verum interdum superflua etiam copia. qui vel innumera multitudine quibusdam in locis capiuntur, imprimis circa urbem Tigurum, ut Stumpfius est author, ubi tam periti sint aucupes, ut eiusmodi avium iustas etiam catervas missilibus funda tortis in aëre norint in tria ferme passuum millia prae se agere et ex aëre tandem compellere terram versus sidere, ut ita cassiculis seu retibus nihilo supra humanam staturam vulgarem altis implicentur atque acervatim etiam capiantur.

120. Praeter iam dicta avium genera alunt Al-
ciconiae et pestres terrae plurimas quoque ciconias atque pavones
pavones. (quibus de Plinius lib. 10, cap. 20, 23. et 40. etc. scrip-
sit) et omnis generis domesticas alites, utique gallinas,
gallinae, an- anseres, anates et reliquas, quibus praestanti foecun-
seres, ana- ditate praeditae regiones pares sunt alendis sustentan-
tes. disque. quid? quod nostro saeculo nonnusquam nostri
Indicae gal- Alpini tractus Indicae etiam gallinae et pavones at-

haufenweise auch da und dort in unseren Landesteilen gefangen werden und besonders in den helvetischen, wo man sogar Hunde dazu abrichtet, namentlich im aventischen Gau.

118. Von dem Wildpret der Vögel, welche die Deutschen *Riedschnäpff* etc. heißen und Gesner *perdices rusticae maiores* [große Feld-Rebhühner], auch *rusticulae* [Feldhühner] schlecht hin nennt, deren auch Plinius im 10. Buch, Kap. 38, gedenkt, — von den griechischen Schriftstellern Aristoteles und Herodian dagegen werden sie nach Gesners Zeugnis *scolopaces* und von andern [lateinischen] *gallinagines* genannt, wie im Italienischen *gallinazas* und *beccasas* etc. —, von ihrem Wildpret, will ich sagen, gibt Stumpf an, es sei den Alpenvölkern, wenn auch nicht in gleicher Menge, täglich, gerade wie das der *merulae*, namentlich der *m. torquatae*, und der *turdi minores*, jener Vögel, welche man im Deutschen *Amslen* [Ringamseln] und *Trostelen* nennt, im Rätischen aber *merls* und *trostlas*.

119. Auch an den einfach *turdi* geheißenen, *der Reckholter Vöglen* oder, wie andere sie nennen, *Kranvitvögelen*, ist in den Alpenländern durchaus kein Mangel, sondern bisweilen selbst eine überflüssige Fülle vorhanden. Sie werden an gewissen Orten sogar in unzählbarer Menge gefangen, vor allem, wie Stumpf berichtet, in der Umgebung der Stadt Zürich, wo die Vogelsteller so geschickt sind, daß sie es verstehen, selbst ganze Scharen solcher Vögel mit Schleudergeschossen in der Luft fast drei Meilen weit vor sich herzutreiben und schließlich zu veranlassen, daß sie sich aus der Luft zur Erde herablassen und so in kleinen Garnen oder Netzen, die an Höhe nicht einmal die Größe eines gewöhnlichen Mannes übertreffen, sich verstricken und auch haufenweise gefangen werden.

120. Außer den schon angeführten Vogelarten erhalten die Alpenländer auch zahlreiche Störche und Pfauen (über sie hat Plinius im 10. Buch, Kap. 20, 23 und 40 etc., geschrieben), sowie zahme Vögel jeder Art, zumal Hühner, Gänse, Enten und die übrigen, zu deren Ernährung und Unterhalt die mit besonderer Fruchtbarkeit gesegneten Landesteile hinreichen. Finden doch sogar in diesem Jahrhundert da und dort in unserm Alpenlande selbst indische Hühner

linae, pavones et psittaci. que psittaci quoque, *gialginas è paruns d'India et papagials, Indianischen Hünner, Pfauwen vnd Sittiküsten*,

aliquot vulgarium avicularum generanominibus tantum consignata Latine, Rhaetice et Germanice. non minus quam in aliis campestribus et omnium cultissimis regionibus idonee nutriuntur, praeter complura adhuc avicularum genera, quae silentio hic praeterimus, ut ubique vulgaria, et Alpium alumna, partim esculenta, partim canora, partim vero ad utrumque inepta et inutilia, veluti merulas, luscini quoque alicubi, et alaudas seu galeritas: *merls, lussingoelas et ludinellas: Amslen, Nachtgallen vnd Lerchen*;

hirundines, motacillas, fringillas, passereres atque cardueles: *rundinellas, cuatremlas, franguells vel schquiss, passlers et chiardunells: Schwalmen, Wassersteltzen, Fincken, Spazen vnd Distelfincken*; columbas, palumbes, picas, picas glandarias seu garrulos atque graculos sive monedulas: *columbs, tiduns, giatzas, giagias et graulas: Tuben, Holtztuben, Ägersten vel Ätzelen, Boumützelen vel Holtzschrier vnd Dulen*: picos denique nigros et virides, cornices, corvos et upupas seu epopes, obscoenam alias pastu avem (ut probe Plinius dicit lib. 10, cap. 29.) crista visendam plicatili, contrahentem eam subrigentemque per longitudinem capitis etc.: *pichialains nairs è veards, corniglas, coarws et giallets d'May: Schwartzspeckt vnd Grüenspeckt, Kräen, Rappen vnd Wydhopfen vel Kathanen* etc..

ferae aves aquaticae palmipedes. **121.** Istiusmodi, inquam, semel omnibus omissis praeteritisque (nominibus tantummodo quarundam indicatis) dicemus adhuc feras quasdam aves aquaticas palmipedesque. sicque huic de animalibus Alpestribus appendici colophonem addemus, quum eas, quas paucas hic ponemus, Alpes nostrae copiose gignant et affatim suppeditent. inter illas ergo iure primum occupat locum ferus anser, quem Germanice vocant *wylde Ganss* vel *Schneeganss*, Rhaetice vero *oacua* vel *oachia sulvadgia*. quae magna et robusta avis aliquanto domestico ansere vel cicure viribus simul et magnitudine praestantior est, longiorem etiam cervicem habens, caetero specie vel figura illi haud dissi-

und Pfauen, sowie Papageien, *gialginas è pavuns d'India* und *papagials*, *Indianischen Hünen*, *Pfauwen vnd Sittiküsten*, ganz wie in andern, ebenen und höchst kultivierten Gegenden passende Nahrung, abgesehen noch von mehreren Arten kleiner Vögel, die, allenthalben alltäglich, auch in den Alpen einheimisch sind und die wir hier mit Stillschweigen übergehen, teils eßbare, teils Singvögel, teils aber auch zu beidem ungeeignet und unnütz, wie die *merulae*, an einigen Orten auch die *luscinae*, und die *alaudae* oder *galeritae*: *merls*, *lussingoelas* und *ludinellas*: *Amslen*, *Nachtgallen vnd Lerchen*; die *hirundines*, *motacillae*, *fringillae*, *passeres* und *cardueles*: *rundinellas*, *cuatremlas*, *franguells* oder *schquiss*, *passlers* und *chiardunells*: *Schwalmen*, *Wassersteltzen*, *Fincken*, *Spazen vnd Distelfincken*; die *columbae*, *palumbes*, *picae*, *picae glandariae* oder *garruli* und die *graculi* oder *monedulae*: *columbs*, *tiduns*, *giatzas*, *giagias* und *graulas*: *Tuben*, *Holtztuben*, *Ägersten* oder *Ätzelen*, *Boumätzelen* oder *Holtzschrier vnd Dulen* [Dohlen]; endlich die *pici nigri* und *virides*, die *cornices*, *corvi* und *upupae* oder *epopes*, übrigens ein zum Halten ekelhafter Vogel (wie Plinius im 10. Buch, Kap. 29, gut bemerkt), sehenswert wegen seines zusammenlegbaren Schopfes, den er der ganzen Länge des Kopfes nach zusammenziehen und aufrichten kann, etc.: *pichialains nairs è veards*, *corniglas*, *coarws* und *gioletts d'May*: *Schwartzspeckt vnd Grüenspeckt*, *Kräen*, *Rappen vnd Wydhopfen* oder *Kathanen* etc..

121. Alle Vögel dieser Art, wollte ich sagen, werden wir für einmal bei Seite lassen (nur die Namen von einigen anzeigen) und dafür noch gewisse wilde Vögel nennen, die im Wasser leben und breite Füße haben, und wollen so diesem Anhang über die Alpentiere die Krone aufsetzen, da unsere Alpen die wenigen Vögel, welche wir hier anführen werden, in Menge erzeugen und in reicher Fülle darbieten. Unter diesen also nimmt mit Recht die erste Stelle ferus anser ein, im Deutschen *wylde Ganss* oder *Schneeganss* heißen, im Rätischen aber *oacua* oder *oachia sulvudgia*. Dieser große und kräftige Vogel übertrifft die Haus- oder zahme Gans an Kraft und auch an Größe um ein Ziemliches und hat auch einen längeren Hals; im übrigen ist er in Aussehen und Ge-

anser domesticus, *oachia domeistgia*, *zamme Ganss*.
 mira et memorabilia de volatu ferarum anserum.
 milis, qui Germanis *Ein zamme Ganss* et Rhaetice *oachia domeistgia* appellatur. caeterum anser ferus eius generis est, quod sub initium hyemis sublimi volatu migrat, gruumque, imo liburnicarum (quod militaris navigii genus est) more rostrato impetu feruntur, facilius ita findentes aëra, quam si recta fronte impellerent; a tergo sensim dilatante se cuneo porrigitur agmen longeque impellenti praebetur aurae. colla imponunt praecedentibus, fessos duces ad terga recipiunt ut cervi nando. ita ferme Plinius lib. 10, cap. 22. et 23, de hac ave refert. quando volatum suum septentrionem versus converterint, ut austro secundo ferantur, portendunt tempestatem rigido frigore saevam imminere. de gruibus etiam apud Plinium eodem 23. capite, si libet, mira vide.

ferae anates et mergi.
 p. 637.
 anates torquatae maiusculae.
blauwe Enten, *andaunas blauas*.
 mergi albi, *Tuchenten*, *morguns*.
122. Ferarum ad ultimum anatum vel mergorum non magnam modo, imo et superfluam copiam et copiosam affluentiam fines Rhaetici, maxime vero Helvetici passim in omnibus lacubus, piscinis nec non fluminibus ferme habent, verum etiam plura ac varia illarum genera atque ingenia suppeditant. in quibus primum genus est anatum maiuscularum atque earum torquatarum (quum aliud extraneum genus torquatarum sit adhuc his maiorum, ad quas nostrae collatae minores dicuntur), quae domesticas mansuetasque anates specie ac voce repraesentant, quas Germani appellant *Blauwe Enten* vel *Retschenten*, Rhaeti vero *andaunas blauas*. deinde maiores Helvetici lacus aliud adhuc paulo feriorum ac minorum anatum vel mergorum genus habent, cui caput extra candidius collumque, at dorsum totum nigrum est. hi mergi albi cognominantur Latine, Germanice vero *Tuchenten* atque Rhaetice *morguns*, ut et Italice *morgoni*. hi hyemali tempore pro eximia ferina habentur commen-

stalt jener nicht unähnlich, die von den Deutschen *Einzamme Ganss* und von den Rätiern *oachia domeistgia* genannt wird. Übrigens gehört die wilde Gans zu der Art von Vögeln, die bei Eintritt des Winters hoch durch die Luft fortziehen, und sie fliegen nach Art der Kraniche oder der Liburnen (was eine Gattung von Kriegsschiffen ist) in schnabelförmigem Zuge dahin und durchschneiden so die Luft leichter, als wenn sie diese in gerader Linie trafen; indem der Keil sich nach hinten allmählich verbreitert, dehnt sich der Zug aus und ist weithin der Windströmung ausgesetzt. Sie legen ihre Hälse auf die Vorausfliegenden und nehmen die müden Führer im Rücken auf wie die Hirsche beim Schwimmen; so ungefähr berichtet Plinius im 10. Buch, Kap. 22 und 23, über diesen Vogel. Wenn sie ihren Flug gegen Norden richten, sodaß sie in der Richtung des Südwindes dahinfliegen, verkündigen sie, daß schlimmes Unwetter mit erstarrender Kälte bevorsteht. Auch über die Kraniche möge man, wenn's beliebt, bei Plinius im nämlichen 23. Kapitel merkwürdige Angaben nachsehen.

122. Zum Schluß hat das rätische, vor allem aber das helvetische Gebiet an wilden Enten oder Tauchern allenthalben nicht nur großen, ja sogar überflüssigen Reichtum und reichen Überfluß auf fast allen Seen, Weihern, sowie Flüssen, sondern weist auch mehrere abweichende Arten und Typen derselben auf. Darunter ist die erste Art die der halbgroßen und mit einem Streifen um den Hals versehenen Enten (während noch eine ausländische Art gestreifter Enten existiert, die noch größer sind als diese und mit denen verglichen die unsern die kleinen heißen); sie repräsentieren in Aussehen und Stimme die zahmen Hausenten, welche die Deutschen *Blauwe Enten* oder *Retschenten*, die Rätier aber *andaunas blauas* nennen. Dann weisen die größeren helvetischen Seen eine andere Art von noch etwas wilderen und kleineren Enten oder Tauchern auf, deren Kopf und Hals an der Außenseite weißer ist, dagegen der ganze Rücken schwarz. Diese werden im Lateinischen *mergi albi* geheißen, im Deutschen aber *Tuchenten* und im Rätischen *morguns*, wie auch im Italienischen *morgoni*. Sie gelten zur Winterszeit

danturque vulgo nihilominus atque supra iam memoratae maiores anates sive mergi. tertium genus mergi longirostri vel cirrhati, *Düchelen, morguns da lg pitz lungk* vel *da la tschüffa*. sive species sunt mergi, qui ex re cognominantur longirostri vel cirrhati sive cornuti, quod rostris longioribus solito et cirrhis in capite insignes sint; vocantur alias, ut uriae Latine vel urinatrices, Germanice *Düchelen* et Rhaetice *morguns da lg pitz lungk* vel *da la tschüffa*. quum vocales alias sint et crura habeant ano adhaerentia vel cum podice concreta, pedibus inde exeuntibus et retrorsum porrectis, in lacubus degunt in illisque urinantes pisciculis vescuntur.

123. Et haec hactenus quidem de omnigenis Rhaeticarum et affinium Alpium feris sive animalibus dictum. — iam in postrema appendice dictorum epilodus. epilodus. mox sequentia iis, quae in praecedenti appendice de Rhaeticarum et iis affinium Alpium alumnis animalibus dedimus, epilogi vice subicere volumus et una cum Jo. Stumpfio veluti interfari illum alioqui et ibi plerumque sequuti. quum in illa igitur dicta iam appendice tibi, pie et amice lector, munda et immunda, (quae dicuntur), saeviora et mansuetiora animalia nec non volucra, qua potuimus diligentia adumbraverimus, quae intra Alpestres Rhaeticos nec non Helveticos et iis finitimos fines aeterno hodie foedere et societate plerosque ferme cohaerentes inveniuntur atque capiuntur, haud volumus tibi sic mirandum quid, rarum et antehac nunquam auditum videndum vel cognoscendum proponere, quum non usque adeo simus stupidi, ut nesciamus eiusmodi animantes in aliis quoque ab his alienis regionibus reperiri, sed volumus sic lectori innuere vel hoc perpendendi occasionem praebere nullam in orbe terrarum esse regionem usque adeo incultam, duram feramque, quam nullam esse in terris tam infelicem regionem, deus non sit sua dignatus clementia vel cui sua de-

p. 638.
causa indicatur, cur haec de animalibus iam dicta huc sint relata aut operi inserta.

nullam esse in terris tam infelicem regionem,

als ein ausgezeichnetes Wildpret und werden allgemein ebenso sehr empfohlen wie die oben schon besprochenen größeren Enten oder Taucher. Eine dritte Art oder Gattung sind die Taucher, welche nach ihrem Wesen den Beinamen langschnäblige oder Schopf-, auch Haubentaucher führen, weil sie durch ungewöhnlich lange Schnäbel und Federbüschel auf dem Kopfe ausgezeichnet sind; sie heißen sonst wie im Lateinischen *uriae* oder *urinatrices*, so im Deutschen *Düchelen* und im Rätischen *morguns da lg pitz lungk* oder *da la tschüffa*. Sie sind auch Singvögel, haben Schenkel, die am After haften oder mit dem Hinterteil verwachsen sind, indem die Füße von diesen ausgehen und nach hinten gerichtet sind, halten sich auf Seen auf und nähren sich, indem sie in diesen tauchen, von kleinen Fischen.

123. Soweit also die Angaben über die wilden Tiere oder Lebewesen aller Arten der rätischen und angrenzenden Alpen. — Nunmehr ein Schlußwort zu dem im letzten Anhang Gesagten. Das Nachfolgende wollten wir den im vorausgehenden Anhang enthaltenen Bemerkungen über die im rätischen und angrenzenden Alpengebiet lebenden Tiere als Schlußwort beifügen und gleichwie Joh. Stumpf, dem wir ja ohnehin auch dort meist gefolgt sind, sozusagen zur Unterbrechung einschieben. Wenn wir also, gottesfürchtiger, lieber Leser, in diesem eben genannten Anhang Dir mit möglichster Sorgfalt die sogenannten reinlichen und unreinlichen, die wilderen und zahmeren Tiere und Vögel geschildert haben, welche gefunden und gejagt werden innerhalb des rätischen und helvetischen Alpenlandes und der angrenzenden Gebiete, die heute so ziemlich zum größten Teil durch ewige Bundesgemeinschaft zusammenhängen, so wollten wir Dir damit nicht etwas Wunderbares und Seltenes, vorher nie Erhörtes zur Einsicht und Kenntnisaufnahme vorlegen, — denn wir sind nicht so gar einfältig, nicht zu wissen, daß auch in andern, von diesen verschiedenen Gegenden solche Lebewesen gefunden werden —, sondern wir wollten so dem Leser zu verstehen geben oder ihm Anlaß gewähren, es zu erwägen, wie auf dem Erdkreis keine Gegend in dem Maße unkulti-

quam deus negaverit beneficia, quin imo cui non quid singularis
 non singu- doni (qui natus illius est in homines favor) non sit
 lari sua ele- largitus, unde alienae regiones etiam divinam benigni-
 mentia sit largitus, unde alienae regiones etiam divinam benigni-
 dignatus. nitatem admirandi suspiciendique atque laudibus de-
 numinis glo- nique ferendi causam habeant.
 ria in omni-
 bus spectan-
 da et ubique
 propaganda
 quacumque
 occasione.

124. Id quod propter illos memoramus, qui alias
 exteras terras easque cultas ac fertiles incolentes aliud
 non norunt opinanturque, quam quod Rhaeticae si-
 mul et Helveticae et reliquae Alpestres mutua inter
 se hodie foederali societate et amicitia coniunctae re-
 giones nihil sint nisi sterilis quaedam et inculta ere-
 mus, divini favoris ac benedictionis plane experts et
 execrabilis adeo infoelixque, ut, quae ad alimoniam
 hominum, quos gignat, requirantur et quibus vitam
 illi tolerant, semel cuncta aliunde petere et ex pere-
 grinis remotioribusque provinciis unice accersere vel
 acquirere accipereque cogantur atque quasi emendi-
 care. isti itaque hic vident, quod summae etiam Al-
 pes suas foecundas valles pagosque vel fines suo ve-
 luti gremio amplectantur non innumera modo omnis
 generis fructuosissimi quaestuosissimique pecoris ac
 iumentorum multitudine divites, verum etiam prae-
 terea qui iustis esculentarum ferarum gregibus pene
 et avium catervis eximiam suavissimamque ferinam
 aliis quoque regionibus peregre cognitam celebratam-
 que uberrime suppeditantibus affatim affluant et ve-
 luti luxurient atque ad haec non parum earum quo-
 que ferarum gignant alantque, sed illis etiam abun-
 dent, quas alibi extra has regiones nusquam aut certe
 rarissime est invenire.

admonitio
 ad popula-
 res huius Al-
 pestrus trac-
 tus colonos,
 qua ad pie-
125. Hinc tamen debent Alpini hi populi pro-
 vincialesque homines admoneri excitarique, ne suum
 solum natale uti incultum et Alpestre nefanda impie-
 tate et animo in deum ingrato contemptui habeant

viert, rauh und wild ist, daß Gott sie seiner Gnade nicht gewürdigt oder ihr seine Wohlthaten verweigert, ja vielmehr, ihr nicht (nach seiner natürlichen Vorliebe für die Menschen) eine besondere Gabe verliehen hätte, damit auch fremde Länder Grund haben, die göttliche Güte zu bewundern, zu verehren und zu lobpreisen.

124. Wir erwähnen das mit Rücksicht auf die Leute, welche andere, fremde und zwar kultivierte, fruchtbare Länder bewohnen und nichts anderes wissen und meinen, als daß die rätischen, sowie die helvetischen und die übrigen heute durch gegenseitige Bundesgemeinschaft und Freundschaft verbundenen Alpenländer nichts seien als eine unfruchtbare und unkultivierte Einöde, gänzlich bar der göttlichen Gunst und Segnung und so verabscheuenswert und unselig, daß sie genötigt seien, was zum Unterhalt der von ihnen erzeugten Menschen erforderlich ist und zur Fristung ihres Lebens dienen soll, insgesamt ein für allemal von anderwärts zu beziehen und einzig aus fremden, entlegneren Gebieten zu holen oder zu erwerben, anzunehmen und gleichsam zu erbetteln. Diese also sehen hier, daß auch die höchsten Alpen ihre fruchtbaren Thäler und Gaue oder Provinzen gleichsam in ihrem Schoße umfassen halten, die nicht nur reich sind durch eine unzählbare Menge des einträglichsten, gewinnbringendsten Herden- und Zugviehes jeder Art, sondern auch außerdem reichliche Fülle haben und gleichsam schwelgen in wahren Herden fast von eßbarem Wild und Scharen von Vögeln, die ein vortreffliches, äußerst angenehmes, auch in anderen Gegenden im Ausland gekanntes und gepriesenes Wildpret in reichstem Maße liefern, und daß diese Gegenden dazu noch auch solches Wild, wie es anderwärts außerhalb derselben nirgends oder doch sicherlich nur äußerst selten zu finden ist, nicht in geringer Menge nur erzeugen und ernähren, sondern selbst Überfluß daran haben.

125. Darum müssen aber diese Alpenvölker und die Landeseinwohner ermahnt und angeeifert werden, ihre heimatliche Scholle nicht als ungepflegten Alpenboden in frevelhafter Ruchlosigkeit und undankbarer Gesinnung gegen Gott

tatem et in fastidiantque, verum in deum grati clementissimam
deum grati- eius manum et paterna beneficia, quibus illud tantum
tudinem et eius manum et paterna beneficia, quibus illud tantum
ad omnige- non obruitur, probe agnoscere discant nec illis impii
nam virtu- ac ingrati abutantur, ne iis ut indigni divinitus tan-
tem excitentur. dem spolientur, verum illa potius augeantur et fines
ipsorum ditionis in dies fertiliores reddantur feliciores-
que divina benedictione et favore atque pio honesto-
que hominum accedente labore evadant, et ut deus
pater noster caelestis nos omnes intra illos custodiat
ac tueatur, quo iis iucunda et diuturna, imo perenni
cum pace et concordia atque Christiana charitate hu-
manitateque coniuncta cum conservatione assertionemque
iustae libertatis ad augmentum cumulationemque
aequitatis et incorruptae iustitiae atque totius reipub-
licae salutem semper quam foelicissime potiamur pos-
sideamusque. Amen.



zu verachten und zu verschmähen, sondern, dem Herrn dankbar, seine gar milde Hand und die väterlichen Wohlthaten, womit ihr Land fast überschüttet ist, recht anerkennen zu lernen und dieselben nicht gottlos und undankbar zu mißbrauchen, auf daß sie nicht als unwürdig schließlich durch den Höchsten ihrer beraubt, sondern vielmehr jene erhöht und das Gebiet ihrer Herrschaft von Tag zu Tag fruchtbarer und glücklicher werde durch göttliche Segnung und Gunst im Verein mit frommer, ehrenhafter Arbeit der Menschen, und damit Gott, unser himmlischer Vater, uns alle in diesem Gebiet bewahre und schütze, auf daß wir seines völligen Besitzes in schönem, lange währendem, ja ewigem Frieden und in Eintracht, sowie christlicher Liebe und Menschlichkeit mit höchstem Glücke uns stets erfreuen und dabei die gerechte Freiheit erhalten und behaupten mögen zur Vermehrung und Erhöhung der Billigkeit und unbestechlichen Gerechtigkeit, sowie zum Heil des ganzen Staates. Amen.

.



De hominibus Rhaeticis generalis appendix ordine quarta.



Cap. LVII.

ipsa ratio
aequitasque
requirit, ut
de homini-
bus quoque
Rhaeticis
quaedam in
genere hic
inserantur.

126. Non equidem satis sana esse mente non immerito iudicaretur, nedum iniquitatis atque nefandae nequitiae optimo iure damneretur, si Alpestris Rhaetiae alumnis animalibus et aliis id genus, quibus illa divinitus ornata existit, beneficiis in genere iam superius dictis, quasi servis, ipsos eorum veros dominos, Rhaeticam utique nationem, in cuius gratiam nimirum Rhaetici fines a deo illis veluti eximiis ornamentis donati sunt, silentio praeterirem neque quicquam de illis peculiariter in genere itidem saltem dicerem.

p. 640.

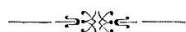
Rhaeticorum
perinde
ac Helveti-
corum homi-
num vul-
garis forma
et habitudo,
robore et mo-
res.

127. Rhaetici itaque homines inde antiquitus si alibi formosi et plerunque proceri (licet non desint, qui et in illis ut alibi quoque passim deformes inveniuntur), fortes et animosi haud minus quam gens Helvetica habentur atque esse perseverant, qui item corporibus robustis ac validis, moribus autem rusticis agrestibusve magis quam versutis vel dolosis utuntur.

128. Helvetiis quidem C. Julius Caesar ab initio primi libri suorum commentariorum de bello Gallico eam tribuit laudem, ut eos omnes reliquos Gallos virtute praecedere asseverare nihil dubitet, veluti qui quotidianis fere proeliis cum Germanis, qui trans Rhenum incolunt ac quibuscum bellum continenter gerunt, contendunt. eadem illa pleraque omnia fere non minus congruenter ac vere in Rhaetos quoque, Hel-

fortitudo ac
bellica vir-
tus.

Vierter, allgemeiner Anhang von den Bewohnern Rätians.



57. Kapitel.

126. Nicht ohne Grund fürwahr würde ich als nicht recht vernünftig angesehen, vielmehr mit vollem Rechte der Unbilligkeit und frevelhafter Schlechtigkeit beschuldigt, wenn ich die einheimischen Tiere des rätischen Alpenlandes und andere Segnungen dieser Art, mit denen es durch Gottes Gnade ausgestattet ist, gewissermaßen die Knechte, im allgemeinen oben besprochen hätte, ihre wahren Herren aber, nämlich das rätische Volk, dem zu Liebe doch dieses Land von Gott damit als mit trefflichen Zieraten beschenkt worden ist, stillschweigend überginge und nicht speziell von ihnen ebenso wenigstens im allgemeinen spräche.

127. Die Einwohner Rätians also gelten seit alten Zeiten, wenn irgend welche, als schöne, meist hochgewachsene Leute (obgleich auch unter ihnen, wie sonst allenthalben, ebenfalls mißgestaltete gefunden werden), tapfer und mutig, gerade wie das Volk der Helvetier, und sind es immer noch; auch haben sie kräftige, starke Leiber, aber mehr ländlichen oder bäurischen, als verschlagenen, schlaunen Charakter.

128. Den Helvetiern erteilt C. Julius Caesar am Anfang des ersten Buches seiner Aufzeichnungen über den gallischen Krieg, solches Lob, daß er ohne Bedenken versichert, sie überträfen alle übrigen Gallier an Tapferkeit, da sie in fast täglichen Kämpfen sich mit den Germanen messen, die jenseits des Rheines wohnen und von ihnen ohne Unterbrechung bekriegt werden. Man könnte behaupten, daß eben hiervon fast das allermeiste gerade so gut und wahr auch auf

vetiorum a priscis inde temporibus vicinos et hodie foederis socios, competere atque perinde ad unguem ferme eis quadrare quis affirmare posset, ut et illa, quae a Cornelio Tacito lib. annalium 17. de eisdem Helvetiis gente olim Gallica tradita sunt, pariter Rhaetis conveniunt, quod ab antiquo tempore armis atque bellica virtute praestantes, celebres item atque inclyti fuerint etc.. caeterum huiusmodi virtutis gloriam perpetuo illi fortiter impigerrimeque in nido quidem (si Teutonicas loquendi formulas pari cum elegantia Latinae licet inserere linguae) suo, id est intra suae ditionis limites salvam retinuerunt, adeo ut rari admodum illis appropinquare eosve adoriri aut ipsorum limites hostiliter invadere valuerint, quantumvis id tentatum saepius fuerit ab hostibus summa ope.

fortitudinis
gloria Rhae-
torum con-
tra hostem
maxime in-
tra fines ip-
sorum et
pro patria
propugnanda
enituit.

Rhaeti sae-
pius ab hos-
tibus tentati
et bello pe-
titi.

p. 641.
bellum me-
morabile
Rhaetorum
cum Caesa-
rianis anno
d. 1499 ge-
stum.

129. Et sane, quum virtus illorum non semel se contra hostem praeclare exeruerit, qui illos multo iam tempore nequiquam aggressus subinde inde usque antiquitus eos subigere domareque tentavit vel perniciem in eos excidiumque illorum parum foeliciter molitus ab illis divino favore et auxilio statim interdum repressus et tandem ab incoepto desistere coactus fuit, id quod in Rhaetorum historiae serie liquido suis locis elucescet, omnium tamen evidentissime illa praeclarissimeque anno domini 1499. enituit in bello, quod Maximilianus, rex Romanus dictus, eius nominis primus, una cum Suevici in hoc icti foederis sociis totius imperii excitis etiam viribus gravissimum plane contra ipsos pariter et socios eorum Helvetios summa cum severitate gessit, ubi saepius illi a dictis iam foederatis suis etiam seiuncti (raro enim viribus utrisque tum coniunctis cum hoste pugnarunt) vel pugnavelitari vel iusto proelio etiam nonnumquam signis collatis et acie utrinque instructa cum hostibus congressi victoria semper gloriose pulcherrimeque divino beneficio fuere potiti (non minus atque socii etiam eodem bello Helvetii minime vane gloriantur), quan-

die Rätier, die Nachbarn der Helvetier seit den ältesten Zeiten und heute ihre Bundesgenossen, zutreffe und ebenso aufs Haar auf sie passe; und auch die Angaben, welche Cornelius Tacitus im 17. Buch der Annalen über die nämlichen Helvetier, einen ehemals keltischen Volksstamm, macht, passen gleich gut auf die Rätier, daß sie nämlich seit alter Zeit in den Waffen und durch kriegerische Tüchtigkeit ausgezeichnet, auch bekannt und berühmt gewesen seien etc.. Übrigens haben sie den Ruf solcher Tüchtigkeit stets tapfer und aufs eifrigste in ihrem Neste (wenn man deutsche Redewendungen ebenso geschmackvoll im Lateinischen anwenden darf), d. h. innerhalb der Grenzen ihrer Herrschaft unverehrt erhalten, sodaß nur selten Feinde sich ihnen zu nähern oder sie anzugreifen und böswillig in ihre Grenzen einzufallen vermochten, obwohl dies öfters mit größter Anstrengung von jenen versucht wurde.

129. Und wahrlich, ihre Tüchtigkeit hat zwar mehr als einmal sich rühmlich offenbart dem Feinde gegenüber, der seit langem schon sie erfolglos angriff, von altersher wiederholt versuchte, sie zu unterjochen und zu zähmen, und mit geringem Glück auf ihr Verderben und ihre Vernichtung ausging, aber durch Gottes Gunst und Hilfe mehrmals sofort von ihnen zurückgedrängt und endlich von seinem Vorhaben abzustehen gezwungen wurde, wie im Verlauf der rätischen Geschichte an seinem Ort deutlich offenbar werden wird; im allerhellsten und prächtigsten Glanze aber hat sie geleuchtet im Jahre 1499 in dem überaus gefährlichen Krieg, welchen der sogenannte römische König Maximilian, der erste dieses Namens, gemeinsam mit den Genossen des zu diesem Zweck geschlossnen schwäbischen Bundes sogar unter Anrufung der Streitkräfte des ganzen Reiches gegen sie, wie auch gegen ihre Bundesgenossen, die Helvetier, mit äußerster Erbitterung geführt hat, und in welchem sie öfters, selbst getrennt von den erwähnten Verbündeten (denn nur selten kämpften sie damals mit vereinten Kräften gegen den Feind), in Plänkeleien oder auch mehrmals in richtiger Schlacht mit den Feinden zusammentrafen, beide wohlgeordnet und in Schlachtaufstellung, und durch Gottes Gnade stets ruhmvoll und aufs

tumvis numero viribusque in speciem hosti impares esse viderentur, nisi propter id quis eos pro victis semel duxerit, quod Oenudrii per incuriam re parum feliciter gesta accidit, quum tamen interea hostes illorum etiam post factum illud nunquam die pariter et nocte ad finem usque bello iam dirempto per pacem impositum tuti ab iis aut non hostiliter visitati invasique fuerint, quod totum in historia luculenter patebit.

Rhaeti in peregrinis bellis extra fines suos interdum damno afficiuntur ut et Helvetii.

p. 642.

130. Quod si Rhaeti vero quando sua sorte non contenti suaque freti virtute ac elati, dum meliores sedes potioresque occupare nituntur, alienos fines invasere, damno nonnunquam depresso ipsorum supercilio affecti fuerunt, haud secus atque Helvetii quoque, maxime si auri cupiditate capti victique atque ab exteris principibus conducti muneribusque illecti alienis se bellis ingesserunt ibique Martis aleam experiri voluerunt. id quod saepe ipsis nostra et patrum memoria evenit; imprimis autem ad Mediolanum anno salutis 1515. una cum Helvetiis, item ad oppidum Ticinum anno 1525. et ad Saenam vel magis Perusiam anno 1554. et alibi, etiamsi et ibi plerumque hostibus eorum victoria plus satis utique cruenta magno constiterit, qui illorum robur fortitudinemque etiam ibi haud vulgarem sentire experiri que nihilominus coacti fuere.

plurima fortiter a Rhaetis gestorum desiderari obpenuriam monumentorum commentario- rumque, quae Rhaetis laborant.

131. In iis tamen referendis plurima sane desideramus, quae nos latent, maiorum nostrorum praeclare haud dubie gesta, ob penuriam nimirum eorum, qui illa in commentarios diligenter referrent, paucissimis sane iustis ac rite super illis exaratis monumentis exstantibus, quae de patrum nostrorum fortiter gestis testentur, imo nullis ferme praeter pauca quaedam

glänzendste des Sieges sich bemächtigten (gerade wie auch ihre Bundesgenossen im gleichen Kriege, die Helvetier, mit gutem Grunde sich berühmen), so wenig sie auch an Zahl und Kräften äußerlich dem Feind gewachsen schienen. Es müßte denn jemand sie als einmal besiegt ansehen wollen wegen jenes Unfalls, der in Nauders begegnete, wo aus Sorglosigkeit kein so günstiger Erfolg erzielt wurde, während doch unterdes ihre Feinde auch nach jenem Ereignis nie bei Tag oder Nacht vor ihnen sicher waren oder nicht feindlich von ihnen heimgesucht und angegriffen wurden, bis dem schon aufgehobenen Kriege durch den Frieden ein Ende gemacht wurde, was alles in der geschichtlichen Darstellung sich deutlich zeigen wird.

130. Wenn dann aber die Rätier bisweilen, mit ihrem Lose unzufrieden und auf ihre Tapferkeit vertrauend und pochend, bessere und vorzüglichere Sitze zu besetzen strebten und dabei in fremdes Gebiet eindringen, sahen sie mehrmals ihre Überhebung gedemütigt und erlitten Schaden, gerade wie auch die Helvetier, namentlich wenn sie, von Goldgier erfaßt und bewältigt, von auswärtigen Fürsten sich anwerben und sich verlocken ließen durch Geschenke, in fremde Kriege sich einzumischen, und da das Kriegsglück erproben wollten. So ist es ihnen zu unsrer und der Väter Zeit öfters gegangen, vor allem aber bei Mailand im Jahre des Heils 1515 zugleich mit den Helvetiern, ebenso bei der Stadt Pavia im Jahre 1525 und bei Sena oder vielmehr bei Perusia im Jahr 1554 und anderwärts, obgleich auch da meist ihren Feinden der ganz übermäßig blutige Sieg teuer zu stehen kam und dieselben nichtsdestoweniger die ungewöhnliche Kraft und Tapferkeit jener auch hier fühlen und erproben mußten.

131. Doch in den Berichten hierüber vermissen wir sehr viele ohne Zweifel herrliche Thaten unserer Ahnen, die uns verborgen bleiben, aus Mangel nämlich an Leuten, die jene in ihren Aufzeichnungen sorgfältig berichtet hätten. Denn es sind fürwahr nur ganz wenig richtige und gehörig ausgearbeitete Denkschriften darüber vorhanden, die von den tapfern Thaten unserer Väter Zeugnis gäben; ja wir haben

nominis plus satis obscuri, et quae hinc inde ex di-
 versis tabulis instrumentisque excerpta atque frustatim
 compilata habemus praeterquam illa, quae patrum
 nostrorum traditione cabalistica, ut dicitur, accepi-
 mus, quae magna sane atavorum nostrorum memo-
 ria sint hic gesta. inter quae tamen multa eiusmodi
 sunt vel ita immixtis gygantum Franciae, Rolandorum
 Richardorumque ac Rinaldorum atque aliorum huius-
 modi nescio quorum sive historiis sive fabulis vitiata
 corruptaque, ut ea ne inter nos quidem Rhaetos ip-
 sos narrari possint sine fictionis et falsitatis suspici-
 one, taceo scribi aliisque persuaderi, quantumvis in-
 dicia etiam istorum quaedam, veluti vestigia in petris
 quasi Rolandi gladio incisis relictata vel locis aliis im-
 pressa, passim admodum asseveranter etiamnum a
 vulgo ostententur, quae inde nominibus id testantibus
 insignita sint; cuiusmodi est *pedra Ruland*, id est pe-
 tra Rolandi, et *pass d'pagiaun*, hoc est vestigium eth-
 nici, et reliqua id genus in Ingadina maxime nomina.
 ubi et meminimus plura eiusmodi narrationum hyeme
 nos ad lucernas, ut ibi fere fit, hominibus se animi
 gratia congregantibus magna cum voluptate audivisse,
 quibus tamen historiae veritas magis obscurata quam
 in lucem protracta promotaque fuit, imo tota fabu-
 losis figmentis obruta et oppressa et sic in vulgus
 sparsa in gratiam nimirum monarchiae pontificis Ro-
 mani nec non Caroli illius cognomento Magni et reli-
 quorum Franciae regum, quorum sive virtute, sive
 crimine pontificius crevit potentatus, imperatoris con-
 tra debilitato et infracto.

quae patrum
 traditione
 per manus
 accepimus,
 eorum veri-
 tas fabulis
 et figmentis
 magis ob-
 ducta quam
 illustrata
 existit.

*pedra Ru-
 land, pass
 d'pagiaun.*

132. Existunt tamen in Rhaetica nostra provin-
 cia praeter res virtute bellica gestas fortiter, de quibus
 p. 643. saltem aliquot certo constat, (cuiusmodi sunt, quorum
 aliquot sal-
 tem res
 Rhaetorum paulo ante meminimus, de bello illo defenso, a Cae-

fast keine außer einigen wenigen von ganz untergeordneter Bedeutung, die da und dort aus verschiedenen Dokumenten und Urkunden geschöpft und bruchstückweise zusammengefasst sind, abgesehen von jenen durch die sogenannte cabalistische Überlieferung unserer Väter erhaltenen Nachrichten, von den Großthaten nämlich, die zur Zeit unserer Ahnen hier geschehen sein sollen. Darunter ist jedoch Vieles derart und durch Einfügung von Geschichten oder Fabeln von den Riesen Frankreichs, wie Roland, Richard und Rinald, sowie von irgend welchen andern solchen Männern so entstellt und verderbt, daß es nicht einmal bei uns Rätiern selbst ohne Verdacht der Erdichtung und Unechtheit erzählt, geschweige denn niedergeschrieben und andern glaubwürdig gemacht werden kann, mögen immerhin selbst gewisse Anzeichen davon, wie z. B. Spuren, zurückgelassen auf Felsen, welche gleichsam von Rolands Schwert gezeichnet seien, oder anderen Örtlichkeiten aufgedrückt, in allem Ernst auch jetzt noch vom Volk überall gezeigt werden und darum auch mit davon zeugenden Namen bezeichnet sein, so die *pedra Ruland*, d. h. der Rolandstein, und der *pass d'pagiaun*, d. h. die Heiden spur, und die übrigen Namen dieser Art, besonders im Engadin. Wir erinnern uns auch, dort mit großem Genuß mehrfach solche Erzählungen im Winter vernommen zu haben, wenn die Leute, wie es dort der Brauch ist, zur Unterhaltung sich um die Ampel versammelten. Doch die geschichtliche Wahrheit ist durch dieselben mehr verdunkelt als ans Licht gezogen und gefördert, im Gegenteil durch fabelhafte Erdichtungen ganz verschüttet und unterdrückt und so im Volke ausgebreitet worden, natürlich zu Gunsten der Alleinherrschaft des römischen Papstes und jenes Karl, der den Beinamen des Großen führt, sowie der übrigen Könige von Frankreich, durch deren Verdienst oder auch Schuld die päpstliche Macht wuchs, während die kaiserliche umgekehrt geschwächt und gebrochen wurde.

132. Es existieren aber in unserm rätischen Lande, abgesehen von den tapfern Kriegsthaten, von denen wenigstens über einige sichere Kunde vorliegt, — dazu gehören die kurz vorher erwähnten von jenem durch Kaiser Maximilian be-

fortiter prae-
clareque ge-
stae certo
constant.
multa prae-
clara anti-
quitatis mo-
numenta et
ingentia
aedificia.

pulchris
maiorum fa-
cinoribus ne-
potes mire
ad parem
virtutem in-
cenduntur.

sare Maximiliano illato et alia) tot alioquin antiqua
ac praeclara monumenta resque insignes atque in-
gentia aedificia eaque creberrima in omnibus locis
(quibus de supra), ut evidentissima sint vestigia mag-
nificentiae olim, fortitudinis, celebritatis atque fre-
quentiae maiorum nostrorum, quibus in haereditatem
successimus, si modo litteris illa paulo diligentius
essent mandata, ex quibus cognoscere possemus viri-
lia fortiaque progenitorum nostrorum facta liquidius,
certius copiosiusque aliquanto latiusque, ut inde ve-
luti tuba quadam longe lateque clangente ac perso-
nante excitaremur inque paternam atque avitam vir-
tutem incenderemur.

133. Cai. Caesar libro paulo ante dicto: „Bel-
gae“, inquit, „Gallorum omnium fortissimi sunt, prop-
terea quod a cultu atque humanitate provinciae (Ro-
manae videlicet vel Narbonensis) longissime absunt
si Belgae fortes fuere, eo quod de-
licis, quibus
animi effoe-
minantur,
caruerunt,
ergo et Rhae-
ti olim for-
tes fuerunt,
qui et ipsi
illis desti-
tuebantur.

minimeque ad eos mercatores saepe commeant atque
ea, quae ad effoeminandos animos pertinent, impor-
tant“ etc.. ea omnia vere atque optimo iurē possunt
et de priscis Rhaetis affirmari, imo et de iis, qui vel
hinc annis retro quinquaginta aut sexaginta adhuc
nostra memoria vixerunt, etiamsi Belgae illi ac ne
Galli quidem nunquam fuerunt. nec minus vere, in-
quam, et iure de Rhaetis illis nostris progenitoribus
quispiam ea dixerit quam de priscis etiam Helvetiis
(quod Stumpfius lib. 4, cap. 6, facit), qui et ipsi qui-
dem secundum Caesarem, etsi Galli, non tamen Bel-
gae erant. namque Rhaeti patres nostri olim victu
et amictu facili, imo simplicissimo vilissimoque con-
tenti erant, ut quibus cibus erat praeter panem eum-
que plerumque atrum ac secundarium, ex secali et
hordeo utpote confectum, caro nec illa bubula modo,
verum etiam ferina, lac item et butyrum, caseus et
seraceum seu incoctum, pisces et arborum fructus etc.,
quorum ferme omnium satis ipsis suppetebat, quae
et illis satis faciebant ita, ut alias cupedias lautitias-
que peregrinas adeo non curarent, ut nec nomine

quam facili
ac parabili
victu vetusti
Rhaeti con-
tenti fuerint
etc.

p. 644.

gonnenen, abgewehrten Krieg und andere — sonst so viele alte, herrliche Denkmäler, hervorragende Gegenstände und gewaltige Bauten und zwar in großer Menge an allen Orten (worüber oben), daß sie die klarsten Anzeichen bilden von einstiger Pracht, Tapferkeit, Berühmtheit und großer Volkszahl unserer Ahnen, deren Erbschaft wir angetreten haben. Wenn dieselben nur etwas sorgfältiger aufgezeichnet wären, daß wir daraus die tapfern Mannesthaten unserer Vorväter deutlicher, sicherer und in etwas größerer Zahl und weiterem Umfang erkennen könnten und dadurch wie durch weithin tönenden, durchdringenden Trompetenschall aufgeweckt und zur Tüchtigkeit der Väter und Großväter entflammt würden!

133. Gaius [Julius] Caesar sagt in dem vor kurzem genannten Buch: „Die Belgier sind die tapfersten von allen Galliern, deshalb weil sie von der Kultur und feinen Bildung der Provinz (natürlich der römischen, narbonensischen) am weitesten entfernt sind, und weil am seltensten Kaufleute zu ihnen kommen und die Dinge einführen, die zur Verweichlichung dienen“, etc.. All dies kann in Wahrheit und mit vollem Recht auch von den alten Rätiern behauptet werden, ja selbst von denen, die nicht mehr als fünfzig oder sechzig Jahre von jetzt zurück noch zu unsern Zeiten gelebt haben, wenn schon jene nie Belgier und nicht einmal Gallier gewesen sind. Und ebenso wahr und mit gleichem Recht, sage ich, könnte einer dies von jenen Rätiern, unsern Vorvätern, sagen wie auch von den alten Helvetiern (was Stumpf im 4. Buch, Kap. 6, thut), die nach Caesar ebenfalls, wenn auch Gallier, doch keine Belgier waren. Denn die Rätier, unsere Väter, waren einst mit leicht zu beschaffendem, ja mit dem einfachsten, geringsten Unterhalt und Gewand zufrieden; war doch außer Brot, und zwar meist schwarzem, von geringer Güte, das nämlich aus Spelt und Gerste bereitet wurde, ihre Speise Fleisch, und das nicht nur von Rindern, sondern auch von Wild, ferner Milch und Butter, Käse und Molken oder Schotten, Fische und Baumfrüchte etc., so ziemlich alles Dinge, von denen ihnen selbst hinreichender Vorrat zu Gebote stand und die ihnen auch so sehr genüg-

quam sobrii quidem nossent. iidem non minus potu etiam quam
 et potu par- cibo frugales erant, pro quo plerumque lacte, ut iam
 ci Rhaeti dictum, vel aqua fontana frigidissima fere utebantur;
 olim fuerint, quod si quando vero vino etiam, eo admodum sobrii
 prae ut hodie fit. parcique erant, prae quam nunc fere fit vulgo.

134. Nam si quando bonorum vicinorum, ut dic-
 foedissima citur, corona sodalitiūve olim nostra etiamnum me-
 hodierna te- moria ad symposium vel compotatiunculam conveniret
 mulentia pro et ibi supra singulos sextarios vini bibitum in eodem
 virtute etiam et ibi supra singulos sextarios vini bibitum in eodem
 venditatur. symbolo ab ipsis fuisset, foedum id et infame vulgo
 habebatur, imo et detestabile. at hodie, qui in com-
 potationibus etiam creberrimis singulos etiam congios,
 id est sextarios senos hauserint vel se vino quantum-
 vis superfluo ingurgitarint atque tam foede tam exi-
 mio dei dono abutendo se ad summam usque ebrie-
 tatem vino tantum non totos obruerint, tantum abest,
 ut eius se rei uti turpis pudeat pigeatve, ut gloriae
 loco id etiam ducant et magno sibi dedecori, si po-
 tando quam plurimos non vicerint, Parthorum olim
 ebbrii mo- more utpote, quem iam olim a Carolo Franciae rege
 res. semel sublatum nuper iterum non Germaniae modo,
 fortitudo il- verum et Helvetiae atque tandem Rhaetiae quoque
 la ad biben- nostrae sensim obrepentem impiorum militum luxus
 dum vinum, apud Esai- intulit, pestem bonorum morum, et quo non aliud
 am quoque cap. 5. no- ullum vitium disciplinae etiam militari magis noxium
 bilis, pestis aduersumque existit, ut dom. Joachimus Vadianus ali-
 bonorum cubi dixit.
 morum etc. est hodie
 praecipua.

135. Nec quantum ad potum modo attinet, ma-
 gna apud Rhaetos, heu dolor, immutatio a priscis de-
 generans (non tamen maior quam alibi passim) hodie
 cernitur, verum etiam quoad cibum et vestes quoque.
 tantum enim abest, ut cuiusmodi paulo ante sunt
 memorata insignia dei dona, quae patribus satisfacie-
 bant nostris plerisque omnibus, nostra hac aetate
 luxus et
 mollities ho-
 die regnans

ten, daß sie auf andere Leckerbissen und ausländische Näscherien nichts gaben, ja sogar nicht einmal deren Namen kannten. Ebenso einfach wie in der Speise waren sie auch im Trank, wofür sie, wie schon gesagt, meist der Milch oder ganz kalten Quellwassers sich gewöhnlich bedienten, wenn aber auch einmal des Weins, so waren sie dabei sehr nüchtern und sparsam im Vergleich zu dem jetzt allgemein herrschenden Brauch.

134. Denn wenn einmal ein sogenanntes Kränzchen oder eine Kameradschaft von guten Nachbarn ehemals, noch zu unserer Zeit, zum Gelage oder einer kleinen Zecherei zusammenkam und dann mehr als je ein Schoppen Wein bei der gleichen Vereinigung von ihnen getrunken wurde, so galt dies allgemein als häßlich und schimpflich, ja sogar verabscheuenswerth. Wer dagegen heute bei den sogar sehr häufigen Zechgelagen selbst ganze Congien, d. h. sechs Schoppen trinkt, sich noch so überflüssig mit Wein anschwemmt und durch so schmähhchen Mißbrauch der herrlichen Gottesgabe sich bis zur höchsten Trunkenheit mit Wein fast ganz überschüttet der schämt sich dessen als einer Schmach so wenig, und es thut ihm so gar nicht leid, daß er es selbst für einen Ruhm hält, zur großen Unehre aber sich anrechnet, wenn er nicht möglichst viele im Trinken übertroffen hat: ganz nach dem einstigen Brauch der Parther, der, schon vom Frankenkönig Karl vor Zeiten einmal abgeschafft, sich allmählich wieder einschleicht, nicht in Deutschland nur, sondern auch in Helvetien und endlich selbst in unserm Rätien, eingeführt durch die Üppigkeit gottloser Kriegersleute, eine Pest für die guten Sitten und ein Laster, wie es kein anderes gerade für die kriegerische Zucht schädlicheres, ihr widersprechenderes gibt, wie Herr Joach. Vadian irgendwo gesagt hat.

135. Und nicht nur was das Trinken betrifft, ist bei den Rätiern leider eine aus der Art der Alten schlagende Änderung (doch keine größere als sonst allenthalben) heute wahrzunehmen, sondern auch betreffs der Nahrung und Kleidung. Denn weit entfernt, daß solche treffliche Gottesgaben wie die oben erwähnten, die den allermeisten unserer Väter genügten, in dieser unserer Zeit den großen Herren in

in cibo et
amictu apud
Rhaetos pa-
riter et Hel-
vetios.
p. 645.

Gallica et
Italica deli-
cata fercula
in mediam
quoque
Rhaetiam
irrepsere et
ad viscera
eius pene-
trarunt.

nostris in Rhaetia gigantibus ac veluti semideis (si deo placet) satisfaciant, ut illis insolentissime fastiditis et ad ea tantum non nauseantes exoticis nescio quibus cupediis unice inhient, vino nempe Cretico seu Malvatico aliisque peregrinis vinis, diversi generis aromatibus atque aliis id genus exteris corruptelarum illecebris, quae et omnia illi auro Gallico et alias divites per mercatores sibi quocunque modo adduci curant tam superflue, ut nunquam non eiusmodi lenociniorum copia diffluant, non minus atque propemodum Helvetii quoque, apud quos Stumpfio teste singula ferme oppida, vici et castella, fora et tabernae huiusmodi lautitiarum lenociniorumque mercibus scatent referta, usque adeo ut nunc Rhaetorum plerique non minus atque Helvetii pene laute vixisse sese haud quaquam fateantur, ubi rari vel exotici aliquid, Gallicarum maxime Italicarumque epularum seu ferculorum oblatum ac appositum non fuerit. unde ad delicatas id genus lautitias adeo proni, imo et accensi multi hodie sunt, ut minime pauci ob crapulam ac prae nimia obesitate ad bella reliquaque operosa exercitia atque pro republica subeunda necessario munia plane inepti et inutiles inhabilesque reddantur.

quam vilibus
olim Rhaeti
vestimentis
induerentur.

recens natus
in amictu
Rhaetorum

136. Maiores item nostri simplicibus etiam indumentis olim (ut supra dictum) utebantur, quum pannum, quo induebantur, sibi ipsi domi conficiendum procurarent, alii ex canabi vel lino, lana pro subtegmine intertexta, pars vero ex sola lana atque ea crassa rudique, cuiusmodi vestes, veluti moris prisci relictas vestigia, quadam ex parte adhuc hodie non paucis apud Rhaetos locis, in Helvetia item apud Glareanos nec non quibusdam in partibus Antuatii vel Aventici quoque pagi authore Stumpfio est videre, appellatas Rhaetica lingua *metzalaunas*, id est semilaneas. at hodie vix provinciam usquam reperias post unam Helvetiam (quae hanc adhuc hic superat), quae

Rätien und gleichsam Halbgöttern (so es Gott gefällt) Genüge thäten, verschmähen diese vielmehr sie aufs schnödeste, empfinden fast Brechreiz davor und trachten einzig nach irgend welchen fremden Leckerbissen, nämlich nach Kreter oder Malvasier und andern ausländischen Weinen, nach Gewürzen verschiedener Art und andern solchen fremden Lockspeisen der Sittenverbnis; und all das lassen sie auch, durch französisches Gold und sonst bereichert, durch Kaufleute sich auf jede Weise zuführen in solchem Überfluß, daß sie stets mit einer Fülle derartiger Reizmittel reichlich versehen sind, ganz wie auch die Helvetier so ziemlich, bei denen nach Stumpfs Zeugnis fast jede Stadt, jedes Dorf, jedes Schloß, jeder Markt und jede Schenke mit solchen Waren des Wohllebens und der Verführung vollgepfropft ist. Und das geht so weit, daß jetzt die meisten Rätier, gerade fast wie die Helvetier, keineswegs zugeben, üppig gelebt zu haben, wo ihnen nicht etwas Seltenes oder Ausländisches, besonders von gallischen oder italienischen Speisen und Gerichten angeboten und vorgesetzt wurde. Darum sind solchen feinen Leckerbissen viele Leute heutzutage so zugethan, ja so erpicht darauf, daß eine keineswegs geringe Zahl wegen Tummel und übergroßer Fettleibigkeit zum Krieg und den übrigen anstrengenden Berufsarten, sowie zu den Ämtern, deren Übernahme für das Gemeinwesen eine Notwendigkeit ist, ganz unpassend, untauglich und unbrauchbar werden.

136. Ferner trugen unsere Ahnen dereinst auch (wie oben erwähnt) einfache Gewandung, da sie das Tuch, worin sie sich kleideten, selbst im Hause sich verfertigen ließen, die einen aus Hanf oder Leinen, indem Wolle als Einschlag eingewoben wurde, andere aber aus bloßer Wolle und zwar dicker, grober — Kleider, wie man sie gleich hinterlassenen Spuren der alten Sitte zu einem Teile noch heute an zahlreichen Orten bei den Rätiern und ebenso in Helvetien bei den Glarnern, sowie nach Stumpf auch in manchen Teilen des Antuatiker oder Aventiker Gaues zu sehen bekommt, in rätischer Sprache *metzalaunas*, d. h. halb wollen, genannt. Heutzutage dagegen könnte man nächst dem einen Helvetien (das unseres hierin noch übertrifft) kaum ein

luxus fastus-
que.
p. 646.

valeat cum Rhaetica vulgari vestimentorum pretiositate (si quis diligentius paulo id in panegyricis Rhaetorum conventibus nundinisve aut publicis comitiis observaverit) conferri. ubi aurum et argentum (in torquibus utpote illis multiplicibus, pugionibus et ensibus, cultris et annulis nec non et vestibus alicubi, maxime in Helvetia, applicitum intertextumque, ut de poculis iam nihil dicamus), sericum item simplex et sericum dictum villosum, purpuram denique et undulatas atque alias id genus pretiosas vestes gestandi mos ita hodie inolevit et in dies magis invalescit, ut cunctis promiscue hominum ordinibus is, in Rhaetia haud secus quam et in Helvetia, communis sit idque sine omni vel ortus vel conditionis discrimine nec ulla vel personarum ratione habita veluti vulgare quid habeatur.

ex peregrina
militia no-
vae et pere-
grinae con-
suetudines
cum novis
calamitati-
bus sceleri-
busque in
Rhaetiam
irrepserunt.
Gallica sca-
bies, morbus
bruna dictus.
certamen
poculorum.
discissio
vestium ab-
surda.
execrabiles
execratio-
nes et in de-
um convicia;
otiositas etc.
auri alieni
cupiditas.
male partum
peius dispe-
rit, ut nix
solis radiis

137. Quibus praeterea malis accedit, quod milites ex bellis exteris, ut multum novarum consuetudinum, ita plurimum novarum quoque calamitatum ac scelerum magis in dies afferunt. qualia sunt scabies illa dicta Gallica, morbus item vulgo nuncupatus *bruna*, certamen porro illud inauspicatum poculorum, quo lepidi compotatores se invicem ad ingurgitandum vinum invitant vel vi etiam adigunt, cui rei imprimis praeter innumeras calamitates nostri saeculi temulentiam foedam debemus; mos praeterea ille absurdus et cum ipsa etiam natura pugnans vestes scindendi, quas illa synceras esse vult, ut tegant, quae velata oportet; convicia item in deum impia deierationesque execrandae; iners denique ac dissolutum otium atque reliqua istius farinae vel potius furfuris flagitia vitiae, per quae facultates quidem perperam dilapidantur et evanescent, animi vero corrumpuntur incendunturque auri alieni cupiditate, quod tamen rursus dilabitur atque disperit haud secus atque nix solis radiis dissolvi solet. eiusmodi enim aurum argentumve sui concoctionem ac perniciem secum ipsum

Land finden, welches mit dem rätischen an Alltäglichkeit kostbarer Gewänder verglichen werden könnte (falls jemand bei allgemeinen Festversammlungen oder an Märkten und öffentlichen Wahlversammlungen der Rätier darauf achten wollte). Da hat sich die Sitte, Gold und Silber (nämlich an jenen vielfachen Halsketten oder an Dolchen und Schwertern, Messern und Ringen, sowie auch da und dort, besonders in Helvetien, an den Gewändern angebracht oder eingewoben, von den Bechern schon gar nicht zu reden), ferner einfache Seide und sogenannten Plüsch, endlich Purpur, Moirée und andere solche kostbare Stoffe zu tragen, heut so eingebürgert und nimmt von Tag zu Tag ärger zu, daß sie allen menschlichen Ständen ohne Unterschied, in Rätien so gut wie in Helvetien, gemeinsam ist, und daß dies ohne jegliche Unterscheidung der Herkunft oder der Berufsverhältnisse und ohne alle Rücksicht selbst auf die Person als etwas Alltägliches gilt.

137. Zu diesen Übelständen kommt außerdem noch, daß Soldaten aus fremdländischen Kriegen, wie viele neue Gewohnheiten, so auch zahlreiche neue Krankheiten und Laster von Tag zu Tag in größerem Maß einführen. Dahin gehört jene sogenannte gallische Krätze, ebenso die gemeinlich *bruna* genannte Krankheit; dann jener unselige Becherkampf, bei dem heitere Zechgenossen sich gegenseitig zum Hinunterstürzen des Weines einladen oder selbst mit Gewalt zwingen, ein Brauch, dem vor allem wir, neben unzähligem Unheil, die schmäbliche Trunksucht unserer Generation verdanken; außerdem jene sinnlose, auch der Natur selbst widerstrebende Sitte, die Kleider zu schlitzen, während jene sie unversehrt wissen will, damit sie, was verhüllt sein soll, verdecken; sodann lästerliche Schimpfreden gegen Gott und verabscheuenswerte Flüche; endlich unthätiger, zügelloser Müßiggang und die übrigen Schandthaten und Laster aus solchem Mehl und solcher Kleie, durch welche das Vermögen unnütz verschleudert wird und dahin schwindet, der Sinn aber verdorben wird und entbrennt von Gier nach fremdem Golde, das jedoch wieder zerfließt und verloren geht, gerade wie Schnee an den Sonnenstrahlen zu schmelzen

diffluit, per affert, nempe fastum vitae et luxum, otium et igna-
fastum et viam, omne lautitiarum genus atque peregrinarum
luxum etc. rerum concupiscentiam avidam, quibus omnibus pe-
cunia, cuius causa corpus cum vita et anima pericli-
tatum fuerat, iterum diffluit, dum in alias rursus re-
giones pro vino exotico, aromatibus ac delicatioribus
fructibus, serico simplici et villosa aufertur, pro plu-
mis item seu cristis, sudariolis vel panniculis laceris,
pileis, orariis atque omni denique muliebrium leno-
ciniorum mundorumque genere et reliquarum id ge-
nus suppelectilium.

138. Ut si ita priscorum Rhaetorum, patrum
nostrorum, vitam ac institutum moresque cum recen-
tiorum moribus componas, de illis dicere possis vere,
quod Anacharsis ille insignis, Scythicus quidem, sed
Athenis institutus philosophus, de se apud Ciceronem
in quinta Tusculana praedicavit: „mihi amictui est“,
inquiens, „Scythicum tegmen, calciamentum solorum
callum, cubile terra, pulpamentum fames; lacte, caseo,
carne vescor“, et quod illi sic vere philosophicam
vitam vixerint, imo et sanctam cum nostri quidem
saeculi moribus et statu comparatam. quid putas
autem fecissent illi, si lumen evangelii tanto fulgore
sibi luxisset radiassetque et e divino eloquio tot prae-
clarae sententiae ipsius patris nostri caelestis ore pro-
cedentes, imo fulminis instar missae tanta vehementia
contra vitia pro virtutibus prolatae fuissent, quanta
nobis hodie dei beneficio proponuntur, qui nihilomi-
nus in utramque aurem secure stertentes infoelix de-
testandumque usque dormimus veternum?
Anacharsis philosophi de se dictum in priscos Rhaetos quadrat.
prisci Rhaeti cum recentioribus comparati vitam philosophicam, imo sanctam vixere.
securitas et veternum in-foelicissimum mundum hodie occupavit.

139. Item possumus iure de antiquioribus Rhaetis
patres nostri porro dicere iuxta supradictam Caesaris sententiam,
maluere in quod propter hanc ipsam causam, quod innumeris
terra rigida illis luxuriae ministris rebus virorum animos effoemi-

pfllegt. Denn solches Gold oder Silber bringt seinen eigenen Verbrauch und Untergang mit sich, nämlich hochfahrendes Leben und Luxus, Müßiggang und Faulenzerei, jede Art von Üppigkeit und gieriges Gelüsten nach fremden Dingen; und durch all das zerfließt das Geld, um dessentwillen der Leib samt Leben und Seele in Gefahr geschwebt hatte, neuerdings, indem es wieder in andere Länder weggeht für ausländischen Wein, Gewürze und feine Früchte, einfache Seide und Seidenplüsch, für Federn ferner oder Federbüsche, Schweißtücher oder durchbrochene Tüchlein, für Hüte, Schnupftücher und schließlich für jede Art weiblicher Putzgeräte und Schmucksachen, sowie des übrigen solchen Hausrates.

138. Daher kann, wenn man so das Leben der alten Rätier, unserer Väter, ihre Einrichtungen und Sitten vergleicht mit denen der neueren, in Wahrheit von jenen gesagt werden, was jener treffliche Anacharsis, zwar ein scythischer Philosoph, aber ein in Athen unterrichteter, bei Cicero im 5. tusculanischen Gespräch von sich rühmt, wenn er sagt: „Mein Kleid ist eine scythische Decke, mein Schuh die harte Haut der Sohlen, mein Lager die Erde, meine Zukost der Hunger, meine Nahrung Milch, Käse und Fleisch“, — und ebenso, daß sie ein wahrhaft philosophisches, ja sogar ein heiliges Leben führten im Vergleich mit den Sitten und dem Zustand in unserem Zeitalter. Was aber hätten sie wohl gethan, wenn ihnen das Licht des Evangeliums in solchem Glanze geleuchtet und gestrahlt hätte, und wenn aus dem göttlichen Wort so viel herrliche Sprüche, die aus dem Munde unseres himmlischen Vaters selbst hervorgehen oder vielmehr einem Blitze gleich entsandt sind, mit solcher Gewalt gegen die Laster zu Gunsten der Tugenden vorgetragen worden wären, wie sie heute uns durch Gottes Gnade vorgelegt werden, die wir nichtsdestoweniger sorglos schnarchen und in unseliger verabscheuenswerter Weise bis in alle Ewigkeit auf beiden Ohren fest schlafen?

139. Ebenso könnten wir ferner von den ältern Rätiern mit Recht nach dem oben angeführten Ausspruch Caesars sagen, daß sie gerade aus dem Grund, weil sie nicht reich waren an jenen unzähligen der Üppigkeit dienenden, den

virum quam in nautibus enervantibusque non fuerint divites, cuiusmodi aliae pleraeque regiones abundant, et deliciis et foeminae, istis caruerint, ideo, inquam, viris acribus et fortibus etiam non nisi necessaria possidendo esse dei dono abundaverint, quod maluerint quidem esse compositi squalientes et sordidi, tamen masculi quam comptae quam delicias diffundendo lascivire. et delicatae foemellae, mulierum (quod dicitur) podices vel, ut Rhaeti dicunt, *chricks*, unde et Rhaeticum nomen ad nostram usque aetatem ob fortitudinem virtutemque bellicam pariter atque iustitiam una cum Helvetico nomine in tota Europa celeberrimum fuerit.

140. E contra autem, si, qui hodie sunt Rhaeti, ita, ut plurimi apud eos iam dudum coeperunt et in dies magis inolescunt, perrexerint auro alieno et lenociniis illis inauspicatis tanta aviditate inhiantes fastu, otio, ignavia et deliciis magis magisque corrumpi, ebrietate et luxu omne genus toti diffundere — non tamen soli nec cum sociis Helvetiis tantum, sed cum plerisque huius saeculi pariter passimque omnibus hominibus in eandem luxum refusionem, ut apostolus Petrus dixit, accurrentes, — futurum sit, ut nomen illud eorum vetus ac celebre atque fortitudinis gloria ultro ac sua sponte minimum (ut de divina ultione nihil nunc dicam, ne concionatorem me hic agere dicant) magis in dies vilescens tandem obsolescat penitusque obductum (quod deus clementer avertat) intereat, atque expectandum illis sit saltem, quod Romanis evenisse Vadianus alicubi ad hunc modum scribit: „ut luxum illum“, inquit, „Asiaticum memoratum scriptoribus Romani admiserunt, perinde atque suavi et blandiente Sirenum cantu obsopiti eversique sunt, et urbs illa gentium domina, quam et domestica et militaris virtus evexerat, Asiaticis opibus delibuta repente mutatis moribus vitiisque admissis se ipsam oppressit“. eandem luxuriam pariter et ambitionem avaritiamque (quae vitia vel imprimis hodie apud Rhaetos, heu dolor, imperium obtinuerunt), omnium pestilentissi-

expectandum Rhaetis hodie, imo iam iam imminet, quod Romanis olim, Lydis et aliis illorum similibus usu venit.

D. Joach. Vadianus in sua de Lydia epitome de Romanorum luxu.

Salustius de luxu illo Romanorum, ambitione

Mannessinn verweichlichenden und entnervenden Dingen, wie die meisten andern Länder sie in Fülle haben, und weil sie dieser Genüsse entbehrten, — daß sie darum, will ich sagen, durch Gottes Geschenk reich waren an mutigen, tapfern Männern, weil sie eben lieber abgehärtet und Männer sein wollten als weichlich und Weiber, lieber ungepflegt und unsauber, jedoch Mannen, als geputzte und feine Weiblein, Weiberärsche (wie man sagt) oder, wie die Rätier es heißen, *chricks*, und darum sei auch der Rätier- zugleich mit dem Helvetiernamen bis auf unsere Zeit wegen ihrer Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit, wie auch Gerechtigkeit in ganz Europa hochberühmt gewesen.

140. Wenn dagegen auf der andern Seite die heutigen Rätier so, wie sehr viele unter ihnen schon längst angefangen haben, und wie es von Tag zu Tag mehr einreißt, fortfahren, nach fremdem Gold und jenen unseligen Reizmitteln mit solcher Gier zu trachten und durch hochfahrendes Thun, Müßiggang, Unthätigkeit und Genußsucht mehr und mehr sich zu verschlechtern, in Trunkenheit und Luxus jeder Art ganz aufzugehen, — doch eilen sie freilich nicht allein, noch auch nur zusammen mit ihren Bundesgenossen, den Helvetiern, sondern zugleich mit den allermeisten Menschen dieses Zeitalters an allen Orten herbei zu dieser Flut des Wohllebens, wie der Apostel Petrus es genannt hat, — dann dürfte es geschehen, daß jener ihr alter, berühmter Name und der Ruhm ihrer Tapferkeit keineswegs von selbst und von sich aus (um von der göttlichen Rache jetzt nichts zu sagen, damit es nicht heiße, ich kehre hier den Prediger heraus) von Tag zu Tag minder wert wird, endlich veraltet und, ganz verfinstert, (was Gott in Gnaden abwenden möge) untergeht. Und zu erwarten stünde für sie wenigstens das, wovon Vadian irgendwo in folgender Weise schreibt, es sei den Römern begegnet: „Sobald die Römer“, sagt er, „jenem asiatischen, von den Geschichtschreibern erwähnten Luxus Zugang gewährten, wurden sie, gerade wie durch süßen, schmeichelnden Sirenengesang, eingelullt und zu Grunde gerichtet, und jene völkerbeherrschende Stadt, die häusliche und kriegerische Tüchtigkeit hoch erhoben hatte, bereitete

item et avaritia. mam Romanae olim potentiae perniciem, plurimis Salustius ab initio ferme sui de coniuratione Catilinae libri praeclarissime prosequitur. idem Lydis etiam usuvenisse Justinus lib. 1. author est in haec verba scribens: „gens illa industria quondam potens et manu strenua effoeminata mollitie luxuriaque virtutem pristinam perdidit, et quos ante Cyrum invictos bella praestiterant, in luxuriam lapsos otium et desidia superavit“. verum rursus ad institutum redimus, ne nimis diu extra oleas currere dicamur.

p. 649.

141. Possunt ergo de Rhaetis maxime priscis porro iis paria praedicari, quae Joh. Stumpfius lib. 4, Rhaeticarum cap. 6, de Helvetiis prosequitur, quod nempe et Rhaetia ut Helvetiorum tractus plurimas eleganti forma mulierum et cum primis robustas habeat foeminas atque eas forma, habitudo et foecunditas. mire foecundas, unde populosa quoque, nimirum pro sua amplitudine, illa sit atque hominibus mirum in modum abundet.

142. Domi item Rhaeti pari rursus cum Helvetiis ingenio oppido comes sunt et humani nec non placidi, festivi etiam et ad iocos faciles ac propensi, ad iracundiam vero minime nec Germanicorum illorum militum more, qui doryphori vel lancearii vocantur (*Lanzknecht*) facile ad arma prosiliunt, ut illi utique irritabiles. solent sane saepe militiae perinde Rhaeti atque Helvetii, sive pariter cum iis suis sociis, sive inter se privatim iisdem in castris ad aliquot millia ita conversari, ut toto interdum mense vel eo etiam amplius rarus admodum vel nullus reperiatur, qui alterum sauciet. ut Stumpfius porro de Helvetiis tradidit, quod seditiosos et irrequietos homines odio

Rhaeti pariter ac Helvetii natura humani, placidi et mansueti.

sich selbst den Untergang, als sie, in den Schätzen Asiens schwelgend, plötzlich ihre Sitten änderte und das Laster eindringen ließ“. Eben diese Üppigkeit, sowie Ehrsucht und Habgier (Laster, die beinahe vor allem bei den Rätiern heute leider die Herrschaft behaupten) weist Sallustius fast zu Anfang seiner Schrift über die catilinarische Verschwörung als die allerschlimmste Pest für die einstige römische Macht ausführlich nach. Und daß es den Lydern gleich erging, überliefert Justin im 1. Buch, wo er mit folgenden Worten schreibt: „Jenes Volk, einst mächtig durch seinen Fleiß und von kräftiger Hand, verlor seine frühere Tüchtigkeit, entmannt durch Weichlichkeit und Schwelgerei. Und die Leute, welche vor Cyrus Kriege unbesiegbar gemacht hatten, überwältigte, nachdem sie in Schwelgerei verfallen waren, Müßiggang und Unthätigkeit“. — Doch wir kehren wieder zu unserem Thema zurück, damit man nicht sage, wir hielten uns allzulange vom Weinberg fern.

141. Es kann also ferner von den Rätiern, namentlich denen früherer Zeiten, Gleiches gerühmt werden, wie Joh. Stumpf im 4. Buch, Kap. 6, von den Helvetiern es darlegt, daß nämlich auch Rätien wie das Helvetierland zahlreiche, schön gestaltete, besonders kräftige und dazu außerordentlich gesegnete Frauen besitze, weshalb es auch, für seine Ausdehnung nämlich, volkreich sei und eine auffallend große Bevölkerungszahl aufzuweisen habe.

142. Zu Hause sodann zeigen die Rätier wieder den gleichen Charakter wie die Helvetier, sind sehr zuvorkommend und menschenfreundlich, auch friedfertig, dazu witzig, für Scherz empfänglich und hiezu geneigt, gar nicht hingegen zum Jähzorn, greifen auch nicht leicht nach Sitte jener deutschen Krieger, die man Speer- oder Lanzenträger (*Lanzknecht*) nennt, gleich diesen überaus reizbar, sofort zu den Waffen. In der That pflegen die Rätier im Kriege oft, ebenso wie die Helvetier, sei es mit diesen ihren Bundesgenossen zusammen oder für sich abgesondert, im gleichen Lager bis zu einigen Tausenden in solcher Weise zu verkehren, daß bisweilen in einem ganzen Monat oder selbst noch längerer Zeit nur selten einer oder keiner sich findet,

prosequantur, contentiosos et ad rixas proclives apud se non patiantur etc., idem et de Rhaetis hactenus dici potest. quantum vero ad seditiones illas attinet, quae iam superioribus annis apud Rhaetos acciderunt, quibus modis, occasionibus causisque et auctoribus factae atque excitatae fuerint vel adhuc non penitus sopitae immine[a]nt suscitandae, alias in historica serie suis quodque locis persequemur latius.

143. Quemadmodum item apud Helvetios aliquem iussa et dextera data promissa pace (quod illi suo vernaculo sermone *vber angebotenen Fryd einen wund schlagen* enunciant) vulnerare non infame modo, post pacem dextera data promissam aliquem vulnerare capitale habetur et infame. *p. 650.* verum etiam capitale est, sic apud bonam partem Rhaetorum quoque servatur, illam nempe, quae Helvetiis vicinior citra Alpes sita in septentrionem vergit. apud illos vero Rhaetos, qui ultra Alpes sunt siti ad meridiem, veluti Ingadinos et reliquos, mos ille inter rixantes vel se mutuo conviciantes pacem iubendi et data manu suscipiendi nondum obtinuit, qui non dirimunt pro virili digladiantes vel non prohibent, legibus puniuntur. sed vice eius lege sancitum, ut, qui primi intervenierint, debeant pro parte sua virili digladiantes prohibereque, ne se mutuo laedant, ad haec primo quoque tempore ab utraque parte vades stipulari efflagitareque et renitentes urgere ac compellere, ut videntur, mulctam legibus constitutam luituri, si secus fecerint aut ignaviter hic rem gesserint. quod si, postquam vades dati vel satis datum fuerit, alterutra pars alteram adorta vulnus illi inflixerit aut aliqua eam laeserit, non inglorium duntaxat id habetur, se a magistratu legibus pro manifesto latrocinio punitur, id quod rigide servatur.

ratio de bello ab hostibus illato

144. Quando bellum Rhaetis intra suos fines alicunde fit, legatos, ut in democratia fieri solet, in

der den andern verwundete. Wie ferner Stumpf von den Helvetiern berichtet hat, daß sie aufrührerische, unruhige Menschen mit Haß verfolgen und streitsüchtige Handelsucher nicht bei sich dulden etc., so kann dies auch von den Rättern bis dahin gesagt werden. Was dagegen jene Unruhen betrifft, die jetzt in den letzten Jahren bei ihnen vorfielen, so werden wir anderwärts im geschichtlichen Verlauf jeden Fall an seinem Orte eingehender besprechen, auf welche Weise, aus welchem Anlaß und Grunde, sowie auf wessen Anstiften sie entstanden und erregt worden sind oder, noch nicht ganz eingeschläfert, der Erweckung harren.

143. Wie ferner bei den Helvetiern es nicht nur ehrlos, sondern selbst ein todeswürdiges Vergehen ist, nach gebotenem und durch Handschlag gelobtem Frieden jemand zu verwunden (was sie in ihrer heimischen Sprache *vber an-gebottenen Fryd einen wund schlagen* heißen), so wird es auch bei einem großen Teil der Rätier gehalten, nämlich bei dem, welcher den Helvetiern näher diesseits der Alpen liegt und gegen Norden gerichtet ist. Bei jenen Rättern dagegen, die jenseits der Alpen gegen Mittag wohnen, wie die Engadiner und die übrigen, ist jener Brauch, zwischen Streitenden oder sich gegenseitig Beschimpfenden Frieden zu gebieten und ihn durch Handschlag anzunehmen, noch nicht durchgedrungen, sondern an seiner Stelle besteht die gesetzliche Bestimmung, daß, wer zuerst dazu kommt, nach Kräften die Kämpfenden trennen und hindern muß, einander zu verletzen, dazu bei erster Gelegenheit von beiden Teilen Bürgen ausbedingen und fordern, sowie, wenn sie widerstreben, sie drängen und zwingen muß, Bürgschaft zu stellen, ansonst er eine vom Gesetz bestimmte Strafe zu erleiden hat, wenn er anders handelt oder sich dabei lässig benimmt. Und wenn nach Stellung der Bürgen oder geleisteter Genugthuung der eine Teil den andern angreift und ihn wund schlägt oder irgendwie verletzt, so gilt dies nicht nur als unrühmlich, sondern wird von der Behörde nach den Gesetzen als offenkundiger Raub bestraft, und dieser Brauch wird streng beobachtet.

144. Wenn bei den Rättern irgendwo innerhalb ihres Gebietes ein Krieg entsteht, schicken sie zuerst, wie es in

defendendo eum locum, cui ex foederis legibus id debetur, ex
consultandi. singulis pagis vel primariis iurisdictionibus seu rebus-
publicis in comitia primum mittunt, qui quid ex re-
publica sit in medium consultant. quod si Martis
alea ipsis omnino sit subeunda, bello ab oratoribus
Rhaeti iuxta a se missis, magistratu suo, decreto tam subito armis
et Helvetii captis instructi praesto sunt, quam vix credendum sit
prompte ad ullam post unos Helvetios usquam reperiri gentem,
bellum in-structi praesto sunt. quod in historia deinceps exemplis patebit. quando
milites conscribuntur, mutuo se multis in locis apud
illos, sicut etiam apud Helvetios, alter utique alterum
eligunt. qui vero eliguntur, adeo non conditionem
recusant, ut sibi inde mire etiam placentes gloriae
ac laudi id ducant. in militiam tandem proficiscen-
tes commeatum sive alimenta una secum per mon-
tium iuga et valles, qua sibi eundum est, super equis
dossuariis plerunque vehunt. optimis praeterea arma-
ria Rhaeto- turis, hoc est chalybeis thoracibus et loricis, militiae
rum et qui- plerunque induti Helvetico more iidem Rhaeti ince-
bus munian- dunt, ternis item telis fere accincti armantur, utpote
tur armatu- gladio longiore a laevo latere et pugione seu sica a
ris. latere dextero vel a tergo pendentibus, atque ad haec
p. 651. prae



einer Demokratie Brauch ist, an den Ort, dem dies nach den Bundesgesetzen zukommt, Abgeordnete aus den einzelnen Gauen oder den hauptsächlichsten Gerichten (Gemeinden) zum Landtag, damit sie gemeinschaftlich beraten, was im Interesse des Staates liege; und wenn sie durchaus das Kriegsglück erproben müssen, weil durch die von ihnen gesandten Sprecher, ihre Behörde, der Krieg beschlossen ist, so greifen sie zu den Waffen und sind so rasch gerüstet zur Hand, wie man es kaum bei irgend einem Volk anderwärts finden dürfte, einzig die Helvetier ausgenommen, was in der geschichtlichen Darstellung später aus Beispielen deutlich werden wird. Wenn Soldaten ausgehoben werden, wählen sie an vielen Orten bei ihnen, wie auch bei den Helvetiern, sich gegenseitig, immer einer den andern, aus, und weit entfernt, dieses Los zurückzuweisen, fühlen sich die Erwählten vielmehr sogar darum ganz besonders geehrt und sehen es als einen Ruhm und ein Lob an. Wenn sie endlich in den Kriegsdienst ziehen, führen sie meist ihren Proviant, d. h. die Nahrungsmittel, mit sich auf Saumpferden über die Berghöhen und durch die Thäler, wo sie ihren Weg zu nehmen haben. Dazu kommen die Rätier nach Art der Helvetier auch in die besten Kriegsrüstungen, d. h. in stählerne Brustpanzer und Panzerhemden gekleidet einher und sind gewöhnlich auch mit dreifachen Waffen umgürtet und gerüstet, nämlich mit einem langen Schwert, das an der linken, und einem Dolch oder Dolchmesser, die auf der rechten Seite oder um den Rücken hängen, sowie dazu noch mit [trefflichen Hellebarden oder Büchsen?]. . . .



Anmerkungen.

1. Über die Ausdrücke „erstes“ und „zweites Buch“ = Topographie und historia Raetica vgl. Einleitung p. XI f.

Schon der Wortlaut (— unam adhuc, generalem nempe —) zeigt, daß Campell ursprünglich nur an einen weitem Anhang dachte; ganz unzweideutig aber geht dies daraus hervor, daß in der folgenden, allerdings sehr ungenauen Inhaltsübersicht hinter stagna ursprünglich noch stand: „homines porro moresque eorum“ —.

2. Die Abschnitte 2—10 lehnen sich an an Stumpf IV. Buch, Kap. 3: „Gelägenheit, art, gestalt vnd fruchtbarkeit der alten Heluetiae, vnd wie auch die bey vnseren tagen gestaltet seye“, — nur sind dessen Angaben auf Rätien übertragen und weiter ausgeführt.

3. Waldreutung zum Zwecke der Gewinnung von Feldern und Wiesen erfolgte in Campells Zeit auf Süser Gebiet nahe der Grenze gegen Zernez hin, und auch nachher noch hieß die Gegend „*quant d' sumwduinga*“ d. i. nach Campells Deutung „oberer Birkenwald“ (Pallioppi s. v. *Sandöгна* leitet es von xenodochium ab), Top. 150, 26 ff.; ebenso wurde etwa 1570 ein Wald der Schleinser oberhalb „Schlamischuot“ mit ihrer Einwilligung geschlagen, das Holz nach Hall gefloßt zur Salzgewinnung, und die Gemeinde gewann dadurch Weiden 221, 12 ff. vgl. unten 24 Anm. Auf ein ähnliches Verhältnis wird auch der Name der Nachbarschaft *Bosca* (heute *Boschia*) bei Ardez bezogen 182, 3, womit man *Boschia* bei Klosters 329, 8, *Runtzads* bei Süs 164, 35 (s. Pallioppi s. v. *Runzats*) und den „ambitus gualdi id est nemoris nomine“ oberhalb Vicosoprano 251, 10 vergleiche. — Die Sage von der Abstammung der Rätier und ihrer Einwanderung unter Raetus ist bekannt, s. Einl. p. LXXV.

4. Vgl. inhaltlich Abschn. 124 und Einl. p. LXXV f.

6. Unter den campi Canini ist die Rheinebene von Chur bis Landquart zu verstehen, s. Top. 28, 21 ff. — unter den Rucantiern die Bewohner der Rheinebene von Chur bis zur Saren, vgl. Einl. p. LXXIX. — Über den Weinbau in Bünden gibt die Einl. p. XLIII Auskunft; Veltliner wurde in Menge ausgeführt (eine bestimmte Zahl von Saum ist nicht genannt), nicht nur nach dem übrigen Bünden, sondern auch nach den Nachbarländern: der Schweiz, Schwaben, Vindelicien (Baiern), Noricum (Steiermark) etc. Top. 417, 21 ff. und ganz besonders nach

dem Vinstgau über den Umbrail 266, 9 ff. Sprecher, Culturgesch. S. 264 nimmt für das Jahr 1785 allein 20000 oder noch mehr Saum jährliche Einfuhr nach Bünden an. — Für den Getreidebau vgl. Einl. p. XLIV ff. danach waren in Wirklichkeit die Verhältnisse nicht so günstig.

7. Über die Viehzucht s. Einl. XLVII ff. Von *sigrun* (*Pallioppi tschigrun*) = *serum lac* wird Top. 354, 8 der Ortsname Scherun (*Schruns*) im Montafun abgeleitet. — Über die Bienenzucht s. Einl. p. LI, über Obstbau Absch. 34 und Anm., über Fischfang Einl. p. LIII f., über Wild und Vögel Absch. 36 ff. — Nicht ganz so verlockend wie hier erscheint der Reichtum Bündens, wenn Campell am 19. Jan. 1574 Simler einen Engadiner Fettkäse und Bergeller Castanien (*Marren*) als Neujahrsgeschenk schickt mit der Bemerkung: „*hae unae etenim sunt deliciae, quibus Rhaetia nostra pollet!*“

8. Der Engadiner Käse muß damals einen besondern Ruf gehabt haben; Joh. Travers schickte Bullinger solchen 10. Sept. 1545 und ebenso Campell Simler (s. vor. Anm.) „*formam unam ex caseo Ingadinico pinguiore illo*“, dessen Geschmack er rühmt; das „*illo*“ könnte darauf hinweisen, daß diese Art Käse in der gleichzeitig übersandten Topographie besprochen war, also im IV. Anhang. — Von der Bedeutung der Ausfuhr von Vieh und Produkten der Viehzucht (vgl. Einl. p. LVI) gibt eine Vorstellung die Berechnung bei Sprecher, Culturgesch. S. 262, wonach diese Artikel von der gesamten Ausfuhr für 1785 (1¼ Millionen fl.) mehr als 80 % ausmachten. — Die Angabe über den Ertrag von 20 Kühen ist schon bei Stumpf l. l. gemacht; dieser redet von „ob 100 Kronen nützung über allen kosten“, und die 150 rhein. Gulden Campells entsprechen dem annähernd, da nach hist. Raet. II 555, 7 ff. die Krone = 1,6 rhein. fl. ist (h. R. II 443, 35 ff. die französische Krone = 1⅔ rhein. fl.). Der heutige Wert ist schwer zu bemessen; rechnet man den Gulden zur frs. 16.—, so ergeben sich frs. 120 Jahresnutzen per Kuh; Sprecher, Culturgesch. 72 f. gibt für das Ende des 18. Jahrhunderts den Jahresnutzen mit fl. 38,30, dagegen für 1873 auf wenig mehr als frs. 50. — an, wonach die Angabe von Stumpf und Campell sehr hoch erscheint. Die Einträglichkeit der Viehzucht ist in der Topographie mehrmals hervorgehoben: 108, 18 ff. (Oberengadin), 314, 31 (oberes Schanfigg), 340, 20 ff. (Prättigau).

9. Über Proben besonderer Kraft s. Einl. p. XXXVI. Die Bevölkerungszahl zu Campells Zeit ist nicht bekannt; Sprecher, Culturgesch. S. 1 f. nimmt an, sie sei in jenen Zeiten höher gewesen als später. Von einzelnen Andeutungen bei Campell erwähne ich, daß in Chur 1550 kaum 500 Häuser gewesen, jedoch 1600 Personen und 1566 gegen 1400 an der Pest gestorben sein sollen Top. 65, 14 ff., während für das Jahr 1574 sich gegen 600 Häuser (ohne Ställe etc.) berechnen lassen, vgl. Bünd. Monatsbl. 1899 p. 192. Für Davos sind Top. 301, 10 f. etwa 800 Stimmfähige (über 14 Jahre alt) angegeben; Schuls

zählt fast 300 Häuser 197, 27, das Schulser Gericht über 800 Waffenfähige 190, 36; Vetan etwa 200 Häuser 196, 8; Lavin deren etwa 100, dazu Gonda noch 30 168, 1; 170, 23 f.; die Nachbarschaft Feitz bei Sils im Oberengadin 30 Häuser 112, 21; Puschlav weist über 500, mit Brusio bis 700 Waffenfähige auf 264, 13 ff.; Chiavenna soll etwa gleich groß sein wie Chur 403, 28 ff.; Livigno hat etwa 150 Häuser 146, 30; in Bergün bildeten 1577 die 60 Familienväter, welche der Reformation zuneigten, die Minderheit h. R. II 677, 3; Bott, Ardüser p. 375 f. weiß allerdings nach den Landesprotokollen nur von 36 reformierten Haushaltungen zu berichten.

Nach den Angaben in der Topographie wurde in Bünden nur von italienischen Einwohnern gebettelt, nämlich von den Calankern und den Unterthanen im Livigno und St. Jakobsthal, vgl. 39, 3 ff. 147, 1 ff. (dazu h. R. II 444, 37; 446, 2 ff. wonach die Livigner gering geachtet waren); 410, 19 ff. — Über die Menge der fremden Bettler in Chur klagt in der Beschreibung des Stadtbrandes von 1574 der Pfarrer Egli, s. Bündn. Monatsbl. 1899 p. 164 und 169; ein Beispiel bietet der Sondersieche Fr. Schür aus Neumarkt, der 1554 in Maienfeld Urfehde schwören mußte, Bündn. Monatsbl. 1898 p. 221 ff.

10. Von den Bergwerken in Bünden ist unten Abschn. 35 Anm. eingehend gehandelt; über die Heilquellen etc. gibt die Topographie folgende Auskunft: Alveneu war schon damals als Schwefelbad bekannt und fleißig besucht 80, 15; das Bad lag unterhalb des Dorfes im Thal und war mit Gasthäusern etc. versehen 306, 26. — Aqua Sana (*Agua Sanna*) bei Guarda war eine im Sommer äußerst kalte, im Winter lauwarme Quelle, die in einem Hause entsprang und von den Bewohnern der Gegend als sehr heilkräftig empfohlen wurde 181, 18 ff. (nach Pallioppi s. v. ist sie heute versiegt); ebenda wird bemerkt, daß ähnliche vivi ac limpidissimi latices auch in Süs, Lavin und Guarda mitten in den Dörfern entspringen und sich in Brunnenbette ergießen, cf. Ardez 184, 8; 186, 22. — Die warme Heilquelle von Bormio galt als sehr wirksam bei vielen Krankheiten und Gebrechen, besonders für häufiges Kopfweh, Nerven-(Gelenk-)leiden (*nervorum resolutione atque etiam contractione, praesertim ex superfluo vini potu contracta*) und Gicht, sowie Unfruchtbarkeit und wurde namentlich in Menge besucht von Leuten aus dem Etschland, die durch allzu reichlichen Weingenuß sich das Podagra oder Chiragra zugezogen hatten 419, 6 ff., vgl. über Bormio auch Chr. Brügger, osthät. Studien zur Geschichte des Badelbens. — Fideris war schon damals ein sehr bekanntes, mit Gasthäusern und allen zum Baden notwendigen Vorrichtungen ausgestattetes Bad. Sein (wie man glaubte) alaunhaltiges (*aluminata*), bitter schmeckendes Wasser wurde sowohl für Trink- als für Badekuren verwendet, vor allem aber schrieb man dem Baden im erwärmten Wasser große Heilwirkung gegen allerhand Krankheiten, besonders gegen das Fieber zu. Im Jahr 1545 wurde das Bad samt den dazu gehörenden Gebäuden ver-

schüttet, sodaß man nachher lange nach der Quelle suchen und mit großen Kosten neue Bauten aufführen mußte; ein großes chernes Becken zur Erwärmung des Wassers wurde 1547 nicht ohne Schwierigkeit durch die Klus transportiert 334, 37; 335, 18—36. Auch 1570 wurde das Bad durch ausbrechende Gießbäche und Rufen bedroht, vgl. Brügger, Beiträge zur Naturechronik der Schweiz. — Von Flims werden die elf äußerst kalten Quellen erwähnt, nach welchen der Ort wahrscheinlich seinen Namen erhalten habe 24, 17 ff. — Ein Bad Hohenems ist genannt 361, 30. — Die Passugger Quellen kennt Campell nicht, dagegen ist möglich, daß Fabricius sie schon entdeckt hatte; in den *epistolae medicales* Gesners ist nämlich in einem Schreiben an Fabricius, 12. Okt. 1562, fol. 92, eine Stelle enthalten, wonach dieser ihm von zwei Sauerquellen auf den Bergwiesen oberhalb Chur geschrieben und eine Probe (*experimentum et limum* d. h. jedenfalls von dem durch Einkochen gewonnenen Rückstand und dem an der Quelle sich bildenden Satz) geschickt hatte, wie früher schon von der St. Moritzer (?) Quelle, cf. fol. 90'. — Von Pfäfers wird 372, 36—370, 30 eine eingehende Beschreibung gegeben; über die Auffindung der Quelle vgl. 75, 26; nach 374, 8 glaubte man, sie fließe durch Gold. Außer dem großen Bad, das für etwa 300 (?) Leute Platz bot (373, 11), wird noch ein zweites kleineres genannt, das für vornehme Leute eingerichtet war 374, 18 ff. Im Bad sollen drei Gasthäuser gewesen sein, die aber nicht gerühmt wurden 375, 13 ff., im Winter war das Bad verlassen 376, 21 ff. Ein richtiger Weg wurde erst 1543 von Vättis aus angelegt 375, 27. Im Jahre 1544 verunglückte ein Mönch von Pfäfers in der Schlucht, 1565 Baumeister Lienhart (Glarner) von Chur 376, 12 ff. Nach der ganzen Beschreibung, obschon sie größtenteils auf Stumpf zurückgeht, scheint doch Campell selbst in Pfäfers gewesen zu sein. Er erwähnt auch noch (wie Stumpf) eine Schrift von Paracelsus über das Bad 374, 22, vgl. Brügger, ost. rhät. Studien S. 24; das Gedicht des Lemnius, welches Fabricius an Gesner gesandt hatte, ist nicht verloren, wie Brügger S. 37 annimmt, sondern in der 3. *ecloga* (*hodoeporicon*) 75—112 erhalten und hat die Pfäferser Quelle zum Gegenstand. Die Erklärung der Quellenwärme infolge von sulfur und minium, an welcher Gesner Anstoß nahm, ist eben in diesen Versen gegeben. — Von Rotenbrunnen wird 102, 7 wohl der Name, nicht aber die Quelle genannt. — Eine heilsame Quelle in Samaden erwähnt Campell 118, 17 ff. im Sommer äußerst kalt, jedoch sehr angenehm zu trinken, ist dieselbe im Winter so warm, daß sie Eis zum Schmelzen bringt; infolge ihres Wasserreichtums vermag sie Mühlen- und andere Räder zu treiben (jedenfalls nur eine gute Trinkwasserquelle). — Über die Quelle von St. Moritz wird 114, 30 ff. gesagt: unterhalb Silvaplana, etwa in der Mitte zwischen den beiden Seen entspringt etwas oberhalb des Inns eine Quelle von rötlicher Farbe („*ora cotschna*“, vgl. Brügger, l. l. S. 27) und herbem, bitterm Geschmack, sehr angenehm zu trinken. Ein Bad existierte nach Campells Darstellung offenbar noch nicht, obwohl schon Paracelsus um 1530 die

Quelle gekannt und gepriesen hatte. Eine Beschreibung derselben scheint Friedr. von Salis samt einer Probe und der kurzen Erwähnung einer andern, nicht heilsamen, aber doch merkwürdigen Quelle durch Vermittlung von Fabricius 1561, bald nach Gesners Reise ins Unterengadin und Veltlin, diesem zugeschickt zu haben, vgl. Brügger, l. l. p. 23. 26. Im 17. Jahrhundert genoß das St. Moritzer Bad schon eines großen Rufes. — Von der Schulser Quelle wird berichtet, sie entspringe vor einem Hause oberhalb des *Vich* genannten Dorfteils aus rotem Felsen, wonach der Platz *Tuff* heiße, und habe einen bitteren, jedoch sehr angenehmen Geschmack. Auch das Aufstoßen der Kohlensäure wird (wie bei Fideris) erwähnt; man pflegte für das ganze Dorf das Wasser in kleinen Legeln durch Kinder holen zu lassen zum Trinken (Ähnliches sagt Fabricius in dem unten angeführten Gedicht), jedoch auch wie in Bädern das Wasser künstlich zu erwärmen zum Bad, zu welchem Zwecke in jenem Hause sich Badewannen befanden. Das Wasser galt (wie das von Fideris) als alaunhaltig (*aluminata*, vgl. Nachtr. zu Campell, Anz. f. Schweiz. Gesch. 1899 p. 179). Ähnlich schmeckende bittere Quellen waren im Gebiet von Schuls und Tarasp noch mehr bekannt. Der Name *Bangaera* eines anderen Teiles von Schuls (jenseits des Bachs Clutza), von Campell mit *orca lotoria* (Badwanne) erklärt, könnte andeuten, daß ehemals auch dort gebadet worden war 199, 16—31; 200, 1 ff. (Wenn Gesner, epp. med. fol. 85 schreibt: „*duobus in locis balneo usus sum*“, so bezieht sich dies (außer auf Bormio) wohl auf Schuls, wie auch die Mitteilung, daß er durch Auskochen einer Quelle das wahre „*nitrum*“ (Natron?) gefunden habe, während mit *fons salsacidus*, den er getrunken (fol. 23), die Tarasper Quelle gemeint sein könnte.) — In Tarasp-Vulpera dagegen wurde damals so wenig als in St. Moritz gebadet, jedoch kannte man die wunderbarerweise aus sehr hartem Gestein entspringende Quelle, welche im Sommer 1561 Conr. Gesner mit Fabricius besucht und wegen ihrer Heilkraft sehr empfohlen hatte. Fabricius verfaßte über sie ein schwungvolles Gedicht für Gesner, der dasselbe in sein Werk „*De fontibus medicatis*“ aufzunehmen versprach, 210, 7 ff. cf. 216, 13 und Brügger, l. l. p. 37. Das Gedicht ist abgedruckt bei à Porta, hist. ref. I 2, 337 ff. Die Zeit seiner Abfassung ist zweifelhaft; in den epp. medic. Gesners fol. 89^e (an Fabricius) ist allerdings von einem carmen „*quo nostram illam Halicrenen celebrasti*“ die Rede, und man möchte darin dieses Gedicht sehen, schon wegen des Ausdrucks „*nostra illa Halicrene*“, weil auch Fabricius dort die Tarasper Quelle Halicrene (Salzbrunnen) nennt und „*nostra illa*“ auf gemeinsame Bekanntschaft deutet. Aber dazu stimmt das Datum, 20. März 1561, nicht; vielleicht sollte es 1562 heißen. — Eine merkwürdige Quelle in Val d'Assa ist 216, 17—219, 12 beschrieben. Campell hatte dieselbe nach seiner eigenen Angabe mit dem Pfarrer und einem andern angesehenen Mann von Remüs am 24. August 1562 untersucht auf Wunsch Gesners, dem Friedr. von Salis gleichzeitig mit der Beschreibung der St. Moritzer Quelle auch über

diese kurz Mitteilung gemacht zu haben scheint; Gesner (an Fabricius. 3. Sept. 1561) redet nämlich noch von einem „corollarium de altero etiam fonte seu rivo sane memorabili“, den er in seiner Arbeit nicht unerwähnt lassen werde, obschon sie eigentlich nur Heilquellen behandle. Die Bezeichnung „fons seu rivus“ paßt nun eben auf die Quelle von Val d'Assa. Schon am 23. Okt. 1562 sprach Gesner für die ausführliche Beschreibung durch Campell seinen Dank aus, s. Brügger, l. l. S. 41. Der Bach oder die Quelle entsprang (Top. l. l.) an einem schwer zugänglichen Ort in einer nach hinten sich verengernden Tropfsteinhöhle und floß auf deren rechter Seite zunächst in eine backtrogähnliche Vertiefung, woraus sich das Wasser in zwei Öffnungen ergoß. Die Besucher machten ein Zeichen, um den Wasserstand kontrollieren zu können, und warteten dann außerhalb der Höhle ab, ob das Wasser wirklich abnehme, wie man ihnen gesagt hatte. In der That erfolgte dies gegen Mittag; die Quelle hörte fast ganz auf zu fließen und schwoll dann wieder an, so daß innerhalb einer Stunde der Wechsel zwischen Versiegen und voller Strömung sich vollzog. Dieser Wechsel sollte nach Versicherung der Landleute dreimal täglich, um 9 Uhr, mittags und abends eintreten; über das Verhalten während der Nacht war nichts bekannt. Der Geschmack des Wassers war nicht, wie es geheißen, schweflig, sondern ganz der des gewöhnlichen Wassers, nur war dasselbe sehr kalt, aber angenehm zu trinken. Dieser merkwürdige Bach scheint in Zürich besondere Verwunderung erregt zu haben; denn Bullinger erwähnt ihn in seinem Schreiben an Pontisella ebenfalls (vgl. à Porta, hist. ref. praef. fol. b⁴). — Von einer eiskalten Heilquelle auf einer Alp am Vepcha-berg (= Panixerpaß) wird 15, 20 ff. ganz Wunderbares erzählt. Danach hätte man für alle möglichen Übel in ihr gebadet; Erblindete hätten dadurch die Sehkraft, andere das verlorene Gehör wieder erhalten, und Campell will selbst Leute gekannt haben, die bezeugten, durch dreimaliges Untertauchen ihre frühere Gesundheit wieder erlangt zu haben; ein längeres Verweilen aber sei der Kälte wegen überhaupt nicht möglich. Die Leute versicherten, das Wasser lasse auf dem Körper eine wohlriechende fettige Flüssigkeit zurück, und dieser schrieb man die heilende Wirkung auf den damit eingeriebenen Körper zu. Manchen allerdings soll das Bad auch geschadet haben. Nach Mitteilung von Prof. Muoth befindet sich die Quelle im Gebiet von Waltensburg, heißt heute *Fernata* und ist ein gewöhnliches eisenhaltiges Wasser. Stumpf erwähnt im VI. Buch. Kap. 6, bei Beschreibung des Sernfthals diese Quelle am Berg Wepchen ebenfalls und scheint sie auf die Glarner Seite verlegen zu wollen, wogegen Campell l. l. polemisiert, während Simler, de Alp. fol. 124^r den gleichen Irrtum begeht. Auch Sererhard, Einfalte Delineation II p. 6 redet von dieser Quelle „ob Waltensburg wohl hinauf im Berg Vepchia in einer Alpwieß“ — „wird gebraucht für triefende Augen und gehörlose Ohren“ etc. — Zum Schluß ist noch ein Schwefelwasser zu nennen, das zwischen Davos und Klosters entsprang und bei dessen Quelle ehemals ein Bad bestanden haben soll,

nicht weit oberhalb des Zusammenflusses des Lareter- und Mönchalpbaches, 329, 3 ff.

11. Von hier an ist der Darstellung Campells bis zu Ende des III. Anhangs als Vorbild zu Grunde gelegt, was Stumpf im 9. Buch vom 12. Kapitel bis zum Schluß über das Lepontierland (Oberwallis) sagt, und zwar entsprechen die Abschnitte 11—17 und 20 dem 12. Kapitel Stumpfs, das allerdings vielfach erweitert ist.

12. Die Lepontier sind die Anwohner des Gotthardgebirges (s. Einl. p. LXXVIII), das mit *summae Alpes* bezeichnet wird, vgl. z. B. 12, 27 ff. An anderer Stelle 323, 35 ff. ist freilich als *altissimus montium* nach Ansicht der Engadiner bezeichnet der *Pitz Chünard* (heute Linard), von den Lavinern auch *Lgymps* = Olymp benannt cf. 165, 15. — Ein Verständnis für die Schönheit und Großartigkeit der Alpen war in Campells Zeit erst bei einzelnen Personen zu finden, wie z. B. bei Gesner, der eine Abhandlung *de montium admiratione* verfaßt hatte (seiner Schrift *de lacte et operibus lactariis*, Zürich 1543, beigegeben). — Der Sommer 1540 wird auch in der *hist. Raet.* erwähnt als besonders heiß und trocken, sodaß infolge der vom März bis fast zum Januar andauernden Wärme viele Bäche und Quellen versiegten und Waldbrände entstanden II 284, 29 ff. gleichwohl fiel die Frucht- und Weinernte außerordentlich gut aus vgl. I 398, 25; II 290, 14. Fast ebenso heiß soll der Sommer 1559 gewesen sein II 285, 21; 370, 12; 374, 35 ff. auf die Trockenheit folgte eine Teurung; nur Wein gab es ziemlich viel und von seltener Güte. Vgl. über beide Sommer auch Brügger, *Beitr. z. Naturchronik d. Schweiz.*

13. Von Gletschern nennt Campell 165, 5 ff. und 323, 27 ff. den Piz Linard und 179, 9 ff. einen Übergang aus Val Tuoj nach *Fermunt* (Vermont) „über den Gletscher“, sowie 325, 29 *Verstancia* und *Saffreta* (Silvretta), andre scheint er nicht gekannt zu haben. — In ähnlicher Weise wie hier, nur etwas kürzer, ist auch 165, 8 die Entstehung der Gletscher erklärt. — Roman. heute *redret*, nach Pallioppi von *vaidet* (Glas).

14. Nach Friedr. von Tschudi, *Tierleben der Alpenwelt* 11. Aufl. p. 450 erzeugt Gletscherwasser leicht Durchfall.

15. Den Ausdruck „*chaos*“, den Campell anderwärts (165, 5; 323, 33) verwendet hat, will er aus religiöser Scheu meiden, weil damit das Tohu-wa-bohu bezeichnet wird, das zu Anfang der Schöpfung auf der Erde herrschte (Gen. 1, 2.) — Gletscherspalten sind auch 179, 14 genannt; nicht selten soll Vieh der Ardezer, das über diesen Gletscher (s. o. 13) getrieben wurde, in solche Spalten geraten sein, manchmal auch Menschen. „Wenn solche in so enge Spalten fallen, daß sie den Grund nicht erreichen, sondern vorher stecken bleiben, so werden sie bisweilen lebend herausgezogen mit Hilfe von ledernen Heuseilen, die viele Ellen lang sind und an denen Männer sich hinablassen, um jene anzubinden; doch muß dies rasch geschehen, ehe sie durch die auch

im Sommer unmäßige Kälte getötet werden.“ — Die Worte „wenn man so sagen darf“ beziehen sich eigentlich nur auf den latein. von Campell gebildeten Ausdruck „impervestigabilem“. — Die Beobachtung über das eigentümlich schroffe Abbrechen der Gletscher und die Veränderung der Farbe ist von Campell hinzugefügt; die übrigen Angaben finden sich schon bei Stumpf.

16. Nähere Mitteilungen über den Schnebruch im Winter, wie auch Bullinger in seinem Brief an Pontisella sie wünscht, wären sehr willkommen gewesen, vgl. Einl. p. XVIII, LVII ff., LXXIX und Sererhard, Einfalte Delineation III 4 f. — Simler berichtet im commentarius de Alpibus fol. 112' ziemlich eingehend darüber; man verwendete danach vor allem das Vieh dazu. Stumpf teilt sowohl hierüber wie über die Schneereife nichts mit, während Simler auch die letztern erwähnt und Bullinger wieder Pontisella zu genauern Angaben darüber auffordert.

17. Die Beschreibung der Lawinen ist bedeutend ausführlicher als bei Stumpf; dagegen bietet Simler fol. 113 wieder etwas mehr als Campell. In der hist. Raet. II 375, 34 ff. wird vom Winter 1559/60 hervorgehoben, trotz des außerordentlich tiefen Schnees, der in Berg und Thal lag, seien damals keine Lawinenstürze erfolgt, weil der Schneefall schon vor dem Frost eingetreten war, während sonst eben der gefrorene Boden eine Hauptursache für die Entstehung von Lawinen bilde. — Als Gegenden, wo häufig Lawinen niedergingen, werden genannt der Albula 78, 12 (dort eine ähnliche Beschreibung wie hier im Text); die Gegend *Pendsch* zwischen Bergün und Filisur 79, 12; Zuoz 138, 26—139, 21 (besonders im Winter 1566/7; es scheint aber nach Campells Worten bei Anlage des Ortes auf den Lawinenzug Rücksicht genommen worden zu sein); die Gegend *Oretia* oberhalb Zerneß 142, 9 und eine andere gleichnamige (*Orezza*, vgl. Pallioppi s. v.) zwischen Lavin und Gonda 170, 3 ff. cf. 172, 6; das Süser Thal *Val de la Segia* (= Grialetsch) 163, 31; die Gegend zwischen Finstermünz und Nauders 226, 25 ff. (vgl. Einl. p. LXII); der Septimer 240, 30 ff. (s. Einl. p. LVIII); die Züge 305, 21.

18. Über diesen und den folgenden Abschnitt vgl. Einl. Anm. 55. — Von Unglücksfällen, welche durch Lawinen veranlaßt wurden, ist auch in den früheren Kapiteln der Topographie mehrmals berichtet; so verunglückten Anfangs Winter 1565 (?) fünf oder sechs Zuozzer und Scanfser, die aus Livigno zurückkamen, in Val Trupgiun 135, 25. Der zweite der im Text erzählten Unfälle ist auch 166, 7 ff. angeführt, allerdings stimmt das Datum (24. Febr. 1569) nicht überein; dagegen wird dort auch der Platz, 200 (röm.) Schritt (etwa 300 m) unterhalb Sūs auf dem linken Innufer, genau bezeichnet. In der Gegend *Orezza* bei Lavin (s. o. 17 Anm.) wurden am 27. Febr. 1565 acht Menschen verschüttet und kamen fünf davon, sowie zwei Rinder um 170. 15 ff. Ein Nachtrag zu dieser Erzählung, auf welchen an der Stelle verwiesen

wird (vielleicht auf Bullingers Wunsch später hinzugefügt), ist heute nicht mehr erhalten. In dem schnee- und lawinenreichen Winter 1578 kamen nach h. R. II 694, 5 ff. fünf Jünglinge um bei Gonda, und ähnliche Unfälle mehr trugen sich zu bei Platta mala und auf dem Umbrail.

19. Den Ausdruck „Küchsete“ kennt das Idiotikon nicht, wohl mit „chuch“ = Atem verwandt. Sererhard, Einfalte Delineation III 5 redet von „Gewächtenen“. — Fürs Romanische vgl. *scufflo*, U. E. *scunflà*, Plur. *scunflats*, der vom Winde zusammengewehte, angehäuften Schnee. — Schneestürme auf der Lenzerheide sind 308, 8 genannt.

20. Nach Stumpf, nur etwas weiter ausgeführt und um die Angaben über Etsch und Inn vermehrt. — *Lacus Acronius* und *Podamicus*, auch *Brigantinus* sind verschiedene Bezeichnungen für den Bodensee, während *Venetus* speziell den Untersee bedeutet, vgl. h. R. I 6, 15 ff. und Top. 13, 4; Stumpf sagt: „im Bodensee vnd Zellersee“. Die *Viberer*, *Seduner* und *Veragriner* sind die Ober- und Unterwalliser.

21. Nach Stumpf IX, 13; derselbe redet von Krystallen „weyß vnd braun“; rote Farbe dagegen schreibt ihnen auch Simler zu, comm. de Alp. fol. 126 „purpurascens“ und Valesia fol. 2ⁱ, „crocei aut alterius coloris“; dort wird auch berichtet, man finde im Wallis oft Stücke von 40, ja 50 Pfund.

22. Dieser Abschnitt, der von Stumpf ziemlich unabhängig ist, bietet der Erklärung am meisten Schwierigkeiten, weil die Bestimmung der Pflanzen, welche Campell im Auge hat, durch die Unklarheit seiner Angaben sehr erschwert ist. Auch Gesners *horti Germaniae*, die ich zum Vergleich beizog, ergaben nicht genügende Anhaltspunkte. Was sich aus Campells Angaben und denen Gesners in dem genannten Werke, sowie mit Hilfe der heutigen romanischen Bezeichnungen feststellen ließ, ist im Folgenden wiedergegeben nach den Mitteilungen meines Kollegen, Prof. Dr. Capeder, der sich die Mühe nicht verdrießen ließ, mit so mangelhaftem Material eine wissenschaftliche Bestimmung zu versuchen. Es ist danach: *Renna* (Pallioppi: *renna*; *risch da renna*) = *Imperatoria Ostruthium* L. oder *Astrantia maior* L., große Astrantie, beide im Deutschen auch Meisterwurz genannt; — *Fliocel*, *algust*, *alrust sulrady* = *Levisticum officinale*. Liebstöckel; — *Pompanella* (*apium saxatile*) = *Pimpinella saxifraga*, Steinbrech, Bibernelle oder *Pimpinella magna* L. große Bibernelle; — *Muttunum* (Ulrich, Beiträge zur bündnerischen Volksbotanik führt *mattun* aus Remüs und Schleins an, Pall. *mattun* U. E. Mutterkraut) = *Meum Mutellina*, Alpen-Mutter; — *Gentzauna* (Pall. *risch d'gianzauna*) = *Gentiana*, Enzian; — *Radisch d'chiardun* = *Carlinia vulgaris* L., gemeine Eberwurz oder *Carlinia acaulis*, stengellose Eberwurz; — *Bellariauna* = *Valeriana officinalis* L., gebräuchlicher Baldrian (nach Ulrich l. l. in St. Antönien noch Dalmarge, am Heinzenberg *Risch tamar* geheißen); — *radisch da stinar ilg*

saungh = *Knautia arvensis* (oder vielleicht = *Geum montanum* Sprengl. Bergnelkenwurz, vgl. Ulrich, l. l. über ihre Anwendung); — *Heptaphyllon* = *Potentilla anserina* L. Gänsefingerkraut; — *Gravirola* = *Helianthemum grandiflorum*, Sonnenröschen (die andere romanische Bezeichnung *carluna* dürfte wohl eher der *Carlinia vulgaris* (s. o.) zukommen, vgl. Simler, de Alp. comm. f. 129: „*Sylibus, quam vulgo Carlinam vocant. Germani radicem apri, Aeberwurtz*“); — *Radisch d' malanns* (Pall. *risch malan*) = *Veratrum album* L. weißer Germer (nach Ulrich l. l. am Heinzenberg *malom salvaty*, in Remüs *malom* genannt, während im Oberhalbstein (nach Ulrich auch am Heinzenberg) die Herbstzeitlose *malom* heißt und im Oberland *bulom*); — (*Radisch naira* vielleicht *Solidago Virgaurea* L., gemeine Goldrute, vgl. was Ulrich l. l. über die Anwendung in Maienfeld berichtet); — *Iva* = *Achillea moschata* Wulf. sowie *Achillea nana* L. Zwerg-Iva. (Wenn Campell berichtet, Gesner habe den Namen der Pflanze und ihre Heilkraft nicht gekannt, so zeigt diese Notiz, daß Campell schon vor 1561 mit Gesner korrespondierte; denn in seinen *horti Germaniae* fol. 263 führt dieser die Pflanze an und bemerkt, er habe sie im vorigen Herbst in seinem Garten gepflanzt, und in den *Addenda* erzählt er, daß er (auf seiner Bündnerreise 1561) selbst sie auf dem Umbrail gefunden. 1562 scheint ihm Campell die Pflanze mit andern wieder geschickt zu haben, da Gesner in einem Brief an Fabricius (23. Okt. 1562, s. Brügger, osthät. Studien zur Geschichte des Baderlebens p. 41 Anm.) jenem für Übersendung von Iva, Tormentilla, Caryophyllata montana und herba Spy vel Spic danken läßt). — *Rhaponticum* = *Rhaponticum scariosum* (Lau), Scharte. (Vadian erwähnt dieselbe in seiner *epistome trium terrae partium* p. 177 und führt Ärzte aus dem Altertum über sie an. Nach Gesner, *horti Germaniae* fol. 252 wurde *Centaureum maius* und nach fol. 257 (unter *Gentiana*) auch *elleborus albus* „vulgo“ mit *Rhaponticum* bezeichnet. Das Thal Semproin (vgl. Top. 230, 28) ist *Val Sampuoir*). — *Toasta* = *Origanum vulgare* L., gemeiner Dost; — *Poula* = *Carum Carvi* L., Kümmel; — *Versingunum* = *Artemisia spicata* Wulf; — *Absynthium* = *Artemisia Absinthium* L. — Unser Frowen-Flachs = *Linaria Alpina*, Alpen-Frauenflachs oder Alpen-Leinkraut.

23–35 = Kap. LI lehnen sich im allgemeinen an Stumpf IX 13 an, sind jedoch vielfach erweitert durch eigene Zusätze und solche aus Plinius; völlig neue Zuthat sind die Abschnitte **30**, **33** und **34**.

23. Anderer Ansicht als Stumpf ist Campell z. B. im nächsten Abschnitt; sonstige abweichende Erklärungen s. in den Anm. zu 24, 30, 32. Zu den Citaten aus Plinius ist in den folgenden Anmerkungen jeweils noch die genauere Angabe nach §§ der Ausgabe von Sillig mitgeteilt.

24. Auch Stumpf sagt IX 13, *pinus* werde von manchen als „Forhenbaum“ oder „Fiechten“ erklärt, er selbst versteht die Arve darunter. — Über die *pinus* s. Plinius 16, 123 und 15, 35, über die

Rottanne 16, 40 ff. und 49. — Gesner, horti Germ. fol. 272^r versteht unter pinus die echte Pinie, „ein zamer Zirnenbaum, an welchem zame Zirbelnüssen oder Ziernüssen wachsend“; picea wird fol. 272 zweifelnd mit Rottanne identifiziert. — Von den Wäldern spricht Campell nur gelegentlich. Rottannen (pinus oder piceae) erwähnt er am Albula (auf der Bergüner Seite) 78, 22, einen Wald von sehr hohen Rottannen auf der rechten (südlichen) Thalseite des Engadins zwischen dem Anfang des Silser und dem Ende des St. Moritzer Sees, während auf der andern Seite ein Lärchenwald sich hinzog 115, 11. Unterhalb Scansf soll bei der ehemaligen Capelle des hl. Georg noch zu Campells Zeit eine diesem Heiligen geweihte hohe, breitästige Rottanne gestanden und wie das Heiligenbild selbst vom Volke verehrt worden sein, bis bei Einführung der Reformation die Tanne gefällt wurde 139, 29 ff. Sodann wird genannt ein Rottannenwald unterhalb Camogasg auf der rechten Thalseite 134, 35; ein sehr dichter Wald von Lärchen, Weiß- und Rottannen am rechten Innufer oberhalb Zernez, drei römische Meilen (etwa 4½ km) lang, aus welchem die Zernezer als Eigentümer großen Erlös erzielten durch massenhaften Verkauf des Holzes ins Oberengadin, besonders nach Zuoz, zur Verarbeitung für Schindeln, Bretter und sonstige Verwendung beim Bau von Häusern 142, 31 ff. Auf Gebiet von Remüs und Schleins auf der rechten Seite des Inns zog sich ein fast ununterbrochener Wald von Rot- und Weißtannen, Arven und Lärchen hin; durch österreichische Holzfäller wurde da mit Zulassung seitens der Thalbewohner, welche daraus eine Vergrößerung ihres Weidegebiets erhofften, eine Menge Holz gefällt und auf dem Inn 15—16 deutsche Meilen weit nach Hall geflößt, dort durch einen Holzrechen aufgefangen und für die Salzgewinnung verwendet 222, 29; Ähnliches wird berichtet über einen Rottannen- und Lärchenwald unterhalb Martinsbruck, der Martinswald geheißen, 224, 17. Rottannenwälder sind auch zu oberst im Bergell am Fuße des Maloja genannt 240, 23, ferner ein Wald von Rot- und Weißtannen, sowie Lärchen dem Schlingenberg gegenüber (der sog. Böschawald), 276, 14 f. 27; Arven-, Rot- und Weißtannenwälder auf der linken Seite des Davoser Sees 291, 9; ein dichter Rottannenwald zwischen Dorf und Bad Alveneu 306, 30; ein Wald von sehr hohen Rottannen unterhalb der Lenzer Heide gegen Parpan hin, ebenso ausgedehnt wie die Heide selbst 308, 28. Aus den Rot-, Weißtannen- und Lärchenwäldern von Arosa und Schanfigg wird besonders im Herbst Holz in gewaltiger Menge auf der Plessur nach Chur geflößt, dort mit Holzrechen aufgefangen und zu ziemlich hohem, doch wenn man alles in Berechnung zieht, nicht übertriebenem Preis verkauft 322, 7 ff. Endlich wird erwähnt ein Rottannenwald am rechten Lanquartufer, „*Ping belg*“ geheißen, gegenüber *Oegia* und *Safranga* (vgl. Auje und Selfranga auf Blatt 419 des Siegfriedatlases) oberhalb Klosters 327, 10 und 25 und Rottannenwälder oberhalb Saas 329, 37; selbstverständlich war aber der Reichtum des Landes an solchen Wäldern weit größer und übertraf den heutigen Umfang bedeutend. — Die Namen

„pinus, *ping* (Pallioppi: *pin*, *pign*, *petsch*), Rothdan“ sind auch 337, 36 angeführt; der Ortsname *Pingen* (das heutige Pany) oberhalb Luzein wird als pinetum (Rottannenwald) erklärt 332, 36; 333, 4.

Von den Calankern ist 39, 34 gesagt: neben dem Bettel beschäftigen sie sich auch bisweilen mit Anfertigung von fiscellae und canistra (Körben aus Binsen und Rohr) und ähnlichen Flechtarbeiten, sammeln Pech und Harz in dazu angefertigten Rindengefäßen und tragen es überall umher; den Erlös aber schicken sie nach Hause zum Unterhalt der daheimbleibenden alten Leute und Kinder. Stumpf verweist auf IX, 5; dort heißt es vom „tal Galancka“: „hat ein gar arm volck, merteils Zeynenmacher vnd Hartzwalhen, bättlend darzuo“, und nochmals: „Vil hartz machend sy in den wälden, auch zeynen vnd körb: das gelt darab gelöbt schickend sy heim, vnd neerend sich darneben des allmuosens“. — Über das Harz- und Pechsammeln vgl. auch h. R. I 36, 9 ff.: Strabos Angabe, daß die Rätier den Bewohnern der Ebenen Harz, Pech, Kien, Wachs, Käse, Honig und anderes derart liefern, woran sie Überfluß haben, hatte danach noch immer Geltung.

25. Die Stelle bei Plinius findet sich 16, 41 f.; die im Text eingeklammerten Worte sind von Campell hinzugefügt. — Stumpf berichtet IX 13 folgendermaßen: „Weyßtannen sind am holtz etwas gröber vnd herter, gibt ein guot geschickt bauwholtz, ist schwärer dann Rottannen, vnnd auch so vil wärhaffter, hat nit so vil hartz als die Roten, aber schöner vnd zur artzney besser, das wirt von etlichen genennt Tranbäch, von etlichen Bülbäch. Man findt leüt in disen landen. vnd ich selbs hab jren gesähen, die bey weylen das leüterist hartz von Tannen zesamen wicklend an ein pillule so groß als ein bonen, vnd verschluckend das, achtend jnen sölichs zuo langwiriger gesundtheit gar dienstlich, dan es zeücht an sich im menschen allen schleyem vnd wuost, vnd tringt damit gar senfftigklich widerumb zum außgang, reiniget also den menschen, etc.“ Ein Vergleich mit Campell zeigt sehr instructiv, wie dieser bei seiner Bearbeitung verfahren ist. — Weißtannen(wälder) werden nur an den schon in der Anm. zu 24 angeführten Stellen (222, 29; 276, 14, 27; 291, 9; 322, 8) erwähnt, dazu 337, 32 die Namen: *abies*, *awetz* (Pallioppi: *arez*), *Wysdan*“.

26. Die Namen *larix*, *lartsch* (Pallioppi: *larsch*), Lerch, auch 338, 2. Von Lärchenwäldungen sind außer den in der Anm. zu 24 mitgeteilten (115, 10 f., 142, 31 ff., 222, 29; 224, 17; 276, 14, 27; 322, 7 ff.) noch genannt: eine solche dicht bei Silvaplana, am Bergabhang und in die Ebene hinab sich erstreckend, woher der Ort seinen Namen erhielt 114, 1, heute verschwunden (cf. Pallioppi s. v. *Selraplauna*, wo aber nach Mohrs Übersetzung fälschlich von einem Föhrenwald geredet wird), eine andere unterhalb Guarda bei Aquasana 181, 15. Pallioppi leitet auch *Laret* davon ab (= Laricetum, Lärchenwald). — Von der Rinde der Lärche spricht Plinius 16, 46 und sagt dort auch über die Nadeln etwa das Gleiche wie Campell; die andern Citate sind aus 16, 43 und

222 genommen. — Pallioppi führt untereng. *fronsle* — obereng. *fronzla* Zweig, Reis an und sagt, der Plur. *fronzlas* bedeute allgemein Nadeln von Nadelholz. — Aus Stumpf ist fast nur der Schluß des Abschnittes genommen; er schreibt l. l.: „Es (das Lärchenholz) hat einen guoten geschmack, vnd laßt sich sauber arbeiten, zuo gebeüw ist es gar wärhafft: am wätter vnd lufft wirt es im alter also schwartz, als ob es am rauch geschwertzt sye. Diß holtz hat ein spitzigs ryß oder blättle gleych wie Räckholter, gantz subtil, weyßgruoner farb wie der Cipreß. Die grünen schösble oder prösblin von Lerchen in ein Bad gesotten, vnd darinn gebadet sind guot für vil geprästen vnd kranckheiten, besonder für den Aussatz oder Maltzey, darwider dienet auch das wasser auß Lerchenryß gebrennt“. Ähnlich Simler, de Alp. comm. fol. 128.

27. Vgl. Plinius 16, 43 und 13, 54, sowie Stumpf, der weiterfährt: „Diß Lärchenholz hat auch hartz wie die Tannen, so man ein loch dareyn boret, fleußt es herauß, aber dz holtz verleürt durch sölich lassen sein geschmack, krafft vnd stercke, gleych wie ein mensch dem man sein krafft vnd läben im bluot außlaßt. Diß Lärchinartz ist über aller anderer hielendischer höltzern hartz, vnd wirt genennt Terpentin, in Walliß Lertschinen, an etlichen orten Glöriat, ist ein Edel ding zuo den wunden vnd vilen kranckheiten, darumb brauchend es die wundartzet am meisten“. — Simler, Vallesia fol. 3 schreibt: „hanc (das Harz) Vallesiani *lertschinen* vocant, nostri *glorien*“ und berichtet de Alp. comm. fol. 128 über die Anwendung, besonders solle es auch die Nieren und die Blase reinigen. — Nach Pallioppi nennt man heute das Lärchenharz *largo* und bedeutet untereng. *largià* überhaupt flüssiges Harz. — Die genauern Angaben über das Einsammeln des Harzes sind Campells Zuthat, vgl. jedoch Anm. zu 24 Schluß.

28. Vgl. Plinius 25, 103. — Stumpf l. l. fährt weiter: „Der schwamm so an den Lärchböumen wachßt, wirt bey den Latinern genennt Agaricum: von dem schreybt Plinius lib. 25 cap. 9 vnd an vilen andern orten mer. Sölicher Schwamm ist guot in der artzney, vnd purgiert gar senfftiglich. Dieses Agarici ist zweyerley, das weyblin vnd das männle (wie auch das Lärchenholtz zweyerley ist). Das Männle bringt vnd bewegt das hauptwee: wiewol etlich das widerspil haltend. so sind doch das die wort Plinij: Mas spissior amariorque, hic et capitis dolores facit, etc.“ — Simler l. l. erwähnt nur kurz die purgierende Wirkung und häufige Anwendung.

29. Vgl. Plinius 16, 47; weitere Angaben bei demselben 16, 43. 186 f. 195. 204. 212. 218 f. 222. Der Schluß des Abschnittes ist Stumpf entnommen, der nach dem Citat aus Plinius (s. o.) schließt: „Er schreybt auch vil vnd an manchem ort von disem holtz. Man achtet es also guot für die aussetzigkeit vnd maletzey, daß man die heüser vnd stuben darauß gemachet für ein gewüsse artzney für söliche prästen haltet, vnd die darinn stätigs wonend, söllend daruor sicher seyn.“ — Simler,

de Alp. comm. fol. 128: „adeo efficax contra lepram indicatur, ut inhabitantes triclinia et zetas Larigno ligno contactas, tuti ab hoc malo credantur“.

30. Vgl. Plinius 16, 44. 61. 196. Die erste Stelle hat Campell mißverstanden; Plinius schreibt nicht der Föhre, sondern der auf ihr wachsenden sogenannten syce den starken Geruch zu. — Stumpf erwähnt die Föhre oder Fichte nur gelegentlich (erklärt sie als pinaster), s. o. Anm. zu 24. Gesner, horti Germ. 272' hält „Foren, Kien“ für piceaster, während andere diesen Namen für Rottanne anwenden und die „Fore“ als taeda erklären. — Die Namen sind auch 338, 1 angeführt: „teda, teug, Forhen, Fiechten“; heutzutage im Romanischen *ter*, untereng. *teu* und *tieu*; Kienholz im Unterengadin *teja*, sonst *tienla*.

31. Vgl. Plinius 16, 39. — Ein Arvenwald befand sich (außer den schon 24 Anm. angeführten Stellen 222, 29; 291, 9) oberhalb Cimuskel an der Landstraße bei Tolaium, „las Toulas“ 133, 9. — Stumpfs Worte: „hat auch hartz wie die Tannen vund Lärchen, vnd das völliger, aber man schätzt es niendert für“ beziehen sich auf die Föhre (Fichte).

32. Vgl. Plinius 15, 36 und Stumpf l. l.: „Diser baum, Pinus sylvestris (vorher zuerst nur „Arben, zuo Latin Pinus“ genannt) tregt ein frucht guot zeessen, hitziger Natur, von geschmack beynaach gleych den Haselnüssen. In Walliß nennt man sy Ardzapfen.“ Gesner, horti Germ. fol. 272': Pinaster, pinus sylvestris, „ein wilde Ziernbaum“; die Kerne seien kleiner, aber angenehmer als die der Pinus (Pinie). — Roman. Bezeichnung der Zirbelnüsse und Arvenzapfen heute *nuschpigna*, auch *nuschè*, *nuschels*, *nuschella*, Untereng. *nuschagl*, *nuschaglia*, der Arve *dschember*, Untereng. *schember*.

33. Vgl. Plinius 16, 45 f. — Stumpf bietet für diesen und den folgenden Abschnitt nichts Entprechendes, dagegen Simler l. l. fol. 127' f. einige ähnliche Notizen. — Was sonst aus der Topographie noch über Waldwirtschaft etc. zu entnehmen ist, findet sich in der Einleitung p. LI f. zusammengestellt; von Wäldern ohne Bezeichnung der besondern Art sind noch genannt der Schwarzwald bei Chur 47, 12; 49, 24; sylvae horridae am Schyn 95, 25 und Aguella sylva bei Finstermünz 220, 7: 326, 17.

34. Von den in diesem Abschnitt aufgezählten Baumarten werden sonst in der Topographie erwähnt (am Schluß dieser Notizen sind jeweils die romanischen Bezeichnungen in der heutigen Form nach Pallioppi und Ulrich l. l. angeführt): Ahorn, der von Truns h. R. I 465, 23; ein Ahornwald an der Lanquart oberhalb des Einflusses der Sardasca 324, 35. Von „acer, ascher, Ahorn“ wird 337, 20 ff. der Name Schiers abgeleitet und ebenso 309, 10 ff. der Name Aschera des Klosters von Churwalden; auf letzteren geht wohl die Ortsbezeichnung Pradaschier zurück. Roman.: *ascher*. — Erle: Die Gegend *a las Angas* unterhalb Bevers soll nach einem kleinen Erlengehölz am Inn benannt sein

120, 33; Pallioppi schreibt: *allas Agnas, in der Au*, einsam gelegenes Wirtshaus in mooriger Gegend am Inn. Roman. *agna*, U. E. *aign*, *oign*. — Birke: von ihr (resp. vom rom. *wduing*, *beduing*) leitet Campell 151, 5 die Ortsbezeichnung Sumwduingia (Sumdoengia) ab, vgl. 3 Anm.; ein Wald oberhalb der Stelle soll noch zu seiner Zeit als Schutzwald bestanden haben. Roman. *rduogn*, U. E. *baduogn*, *bduoin*. — Buche: ein Eichen- und Buchenwald am Fuß der Hochwangkette 71, 17; *Fagen*, zur *Buoche*, heute „Buchen“, gegenüber Jenaz, so genannt von einem Buchengehölz 334, 16. Roman. *fo*. — Eiche: Wälder s. Buche u. Einl. p. L; Roman. *rurer*, U. E. auch *quercha*. — Nußbaum: *Nusch* Ortsbez. bei Süs 164, 31; roman. *nusch* und *nuscher*.

Fruchtbäume im allgemeinen werden erwähnt: in Räzüns 28, 32 ff. — bei Ems 31, 23 f. — Obstgärten in der Gegend von Chur 48, 20, ein kleiner auf dem Hof 66, 25 — Obstgärten in der Rheinebene unterhalb Chur 71, 6; — Obstbau im Domleschg: Scharans, Sils, Thusis, Fürstenau, weiter oben dagegen nicht mehr 100, 13; 101 f. — in Brusio (Castanien und die andern bessern Früchte, die im obern Puschlav, im Engadin und sonstigen Bünden nicht vorkommen) 262, 27 ff. cf. 263, 4 — im untern Münsterthal 277, 5 — im Etschland 285, 19; — Fruchtbäume im Schanfigg schon in Lünen, St. Peter, St. Georg (Castiel), gedeihen aber so recht erst in Maladers, während sie auf der andern Seite (Tschiertschen etc.) fast ganz fehlen 314, 26; 315, 21; 320, 3; 321, 27 — in Malans alle Arten in Menge 344, 9 — in Feldkirch 355, 22 — im Bergell oberhalb Luver fast keine andern als Castanien 399, 13 f. 27 — in Plurs 399, 35 — in Chiavenna alle Arten 403, 33 ff. 407, 13 — im Veltlin 417, 2—418, 10, bes. 417, 18. —

Von einzelnen Arten sind genannt: Äpfel im Domleschg 100, 13 ff. — in Chiarsuno 180, 20 ff. — in Remüs (jedoch selten) 213, 4 f. — in Mals, dessen Name von *malum* abgeleitet wird, in Menge 279, 3 — im Schanfigg, besonders in Maladers s. o. — im Prättigau zuerst bei Ganda auf Klosterser Gebiet, jedoch hart und herb (*dura immitioraque*) 329, 11 — roman. *mail*, *mailer*; Holzäpfel *maila da poarchs* h. R. I 477, 35. — Birnen: in Maladers etc. 320, 3 ff. s. o. — im Veltlin 417, 18. Gesner, horti Germ. 273 führt unter andern Birnensorten an: „et maiora quaedam, quae Regia vel Regulana vocitant (Rägelsbyren) e Curia Rhaetorum advecta.“ Blasius schlickt Bullingers Gattin solche aus Chur, 1. Febr. 1546. Roman. *pair*, *pairer*. — Feigen: in Plurs 399, 35 und im Veltlin 417, 18; roman. *fic*, *figer*, U. E. *fielèr*. — Haselnuß nur gelegentlich der Etymologie von Glurns 279, 24 erwähnt; roman. *nitschoula*, *nitschouler*, U. E. *coller*. — Kastanien: im Bergell 240, 13, die ersten bei Porta 252, 22; 255, 19; 399, 13 f. 27 vgl. 7 Anm. — in Brusio 262, 27; 263, 4 — im untern Teil des St. Jacobsthal 410, 31 ff. — im Veltlin, namentlich auf der linken Thalseite in besonders großer Menge; rom. *chastagna*, *chastagner* U. E. *chastogna*, etc. — Kirschen: in Chiarsuno 180, 20 f. — in Remüs 213, 4 f. — in Maladers etc. 320, 3 f. — im Veltlin 417, 18;

roman. *tschirescha*, *tschirischer* U. E. *tschirescher*. — Lorbeerbäume: in Phurs 399, 5 — im St. Jakobsthal (?) 410, 22; rom. *urbeja*, U. E. *arbaja*. — Nußbaum s. o. — Pflaumen: in Chiarsuno 180, 20 ff. und Remüs 213, 4 f. roman. *prünna*, U. E. *brümbla*.

Von den übrigen von Campell aufgezählten Baumarten sind die heutigen romanischen Bezeichnungen: *coluthea culaischen* = Vogelbeerbaum; *cornus curnal* (am Heinzenberg); *fraxinus fressau* (Heinzenberg), *fraiseu* (Schleins), *fraseu* (Remüs); *iuniperus giop*, U. E. *gioc*, *giocca*, *jocca*, *ginaiver*; *mespilus*?; *morus mora*, *bösch da moras*; *Persicum pomum persic*; *populus alba trembel*; *populus nigra*? (*papla*?); *prunus sylvestris* U. E. *parmuoglia* (cf. Ulrich l. l.); *salix saltsch*, U. E. *salsch*; *sambucus sambüj*, *zambüj*, U. E. auch *sabüj*; *vitis*, *vinea*, *uva vit*, *vigna*, *üj*, *üja*, *üa*; *ulmus ulm* (U. E.).

35. Über die Bergwerke in Bünden sagt Stumpf IX 13 gegen Schluß: „Bey den Rhetiern oder Grauwpündtern werdend diser zeyt etliche bergwerck gebauwen. Im Prättigow bauwt man Eysenertz, in Sarganserland machet man Stahel, am Walhensee hat man etwan mer dann an einem ort Silberertz funden, vil daran gebauwt, aber abgelassen.“ In der Topographie finden sich folgende Notizen: a) *Eisenbergwerke* in Bergün: nicht geringen Vorteil bringt den Bergünern auch das Eisen, welches in Menge dort von mittlerer Güte gewonnen und geschmolzen wird 78, 30 ff. — auf dem Buffalora waren ehemals, noch zu Campells Zeit, einige Gasthäuser mit regem Besuch von Säumern und Leuten, aus mehreren damals betriebenen Silbergruben; 1571 sollen von diesen Häusern nur mehr Spuren vorhanden gewesen sein. und die Schmelzhütten lagen in Schutt und Asche (cf. Einl. p. XLII); dagegen war eine ehemals errichtete, später wieder zerfallene Eisenschmelze weiter unten am Buffalorabach, *al fuorn*, zum Ofen genannt, kürzlich von den Zernezern mit bedeutenden Kosten wieder in Stand gestellt worden und seither im Betrieb 148, S. 15 ff. — nicht weit von Küblis stand wenige Jahre vor 1571 eine von Peter Finer erbaute Eisenschmelze in Betrieb, die später ruhte, weil der Besitzer verarmt war 330, 26. — b) *Silberbergwerke*: außer den eben genannten auf dem Buffalora befanden sich auch im Scarlthal (im gleichnamigen Dörfchen) mehrere Silbergruben und Schmelzhütten mit zahlreichen Arbeitern 202, 5; auf diese Bergwerke bezieht sich wohl die Notiz von einem reichen Schulser, Jos. Jacmutt, der seinen Reichtum zum Teil an Silbergruben und Schmelzhütten wendete und dabei verbrauchte 196, 15 ff. — Im Münsterthal sollen allenthalben Spuren und zerfallene Denkmale einer Menge von Silbergruben und Schmelzhütten zu finden gewesen sein. Auf sie wird der Name *Chialaraina* (= *Schmelzhuss*, *Schmelzhütten*) der nach Campells Ansicht einst dem ganzen Thale zukam, zurückgeführt 275, 30—276, 3; anders dagegen leitet Pallioppi s. v. den Namen ab, nämlich von Carolivenna, altfranz. Charlevaine, Chalevaine = Rechte, die Kaiser Carolus auf Fischerei zustanden. Die im Text erwähnten Bergwerke von Davos und

am Bernina sind in der Topographie nicht genannt, letzteres wohl, weil es nicht mehr betrieben wurde. — c) Von einem Erzbergwerke oder einer Schmelzhütte in Chur meldet die Topographie nichts. Dieselbe erscheint ganz rätselhaft, da sonst gar nichts davon bekannt ist; Prof. Muoth vermutet, der Name des heutigen Waisenhauses *Foral* am Abhang des Pizokels könnte von *ferraglia* = *ferraria* kommen und auf eine ehemalige Schmelzhütte deuten (vgl. Ferrera rom. *Ferraglia*, Zervreila = Ze Ferraglia und Fraela). In dieser Schmelzhütte wären dann wohl die in den Bergwerken am Calanda (cf. Plattner, Geschichte des Bergbaus in der östlichen Schweiz pag. 47) gewonnenen Erze geschmolzen worden. — Über Flums s. o. Stumpf und Top. 386, 18 ff. wonach dort eine Menge von Erzgruben bestand und das Metall auch geschmolzen, zu Eisen und trefflichem Stahl verarbeitet wurde; auch 379, 29 sind *ferrifodinae* im Sarganserland erwähnt, 359, 14 noch solche im Walgau (Montafun und Klosterthal), endlich 325, 19 *omne metallorum ac fodinarum genus* in einer auf den Gotteshausbund bezüglichen Urkunde Karls IV. vom Jahr 1349, durch welche dem Bischof seine Rechte bestätigt werden.

Über Bergwerke im Wallis und Helvetien vgl. Simler fol. 2^e und Stumpf l. l. Beide fügen auch die gleiche Bemerkung bei wie Campell, daß man im allgemeinen dem Bergbau wenig Beachtung schenke; Simler begründet dies (fol. 126) damit, daß die Einheimischen dem Kriegsdienst ergeben sind und daheim aus der Viehzucht reichen Gewinn ziehen, während man Bergwerke durch Fremde nicht betreiben lasse, weil sie dem Gemeinwesen Schaden brächten durch Schlag ganzer Wälder, Verschlechterung der guten Weiden, Verunreinigung der Gewässer etc., außerdem wolle die ohnehin zahlreiche Bevölkerung keinen Zudrang von Fremden dulden. — Diese Gründe mögen zum Theil auch für Bünden gegolten haben, vor allem aber war die geringe Beachtung, welche diesem Betriebe geschenkt wurde, jedenfalls in den meisten Fällen durch Unrentabilität veranlaßt, wie die Beispiele von Peter Finer und Jos. Jacmutt zeigen. Über den Bergbau in Bünden gibt außer der genannten Arbeit von Plattner auch Brügger, der Bergbau in den X Gerichten und der Herrschaft Rhäzüns 1588—1618, Jahresber. der Naturf. Gesellschaft Graub. XI, Aufschluß.

36—49 = Kap. LII sind nach Stumpf IX 14 und 15 bearbeitet, und zwar liegt dessen 14. Kapitel den Abschnitten 36—44, das 15. den Abschnitten 45—49 zu Grunde; doch ist seine Darstellung bald mehr bald weniger durch Zusätze aus Plinius und eigene Beifügungen Campells erweitert. Abschn. 40, 41 und 43 zweite Hälfte sind ganz selbständig.

37. Vgl. Plinius 8, 32. 35. — Über den von Winkelried getötenen und den 1499 in Luzern gesehenen Drachen (vgl. Lemnius, Raet. IV 778) s. Stumpf VII 2 und 7; ebenso geht wohl die Notiz, daß noch um 1515 in der Schweiz Drachen gesehen worden seien, auf Stumpf IX 14 zurück, wo gesagt wird: — „deren sind noch in 30 jaren hievor (seine Chronik erschien 1548) etlich funden an orten da yetziger zeyten

schöne güter sind.“ — Auch in der Topographie 172, 18 ff. wird über einen kleinen, sehr tiefen See oberhalb Süs berichtet, nach dem allgemeinen Glauben habe in alter Zeit ein Drache darin gehaust, auch dürfe man nicht absichtlich etwas hineinwerfen, weil dadurch ein furchtbares Unwetter erregt würde. — Der mit *Alpilgias* bezeichnete Gebirgszug ist öfters genannt und wird von Campell mit *Alpes Juliae* identifiziert vgl. 107, 14—19. Der Name, welcher sowohl einem Berg bei Zuoz (cf. 135, 9 ff.) als einem solchen bei Süs (135, 10 ff. 151, 22 ff. 155, 34; 172, 16) beigelegt wird, ist 151, 27 ff. auf die ganze rechts des Inns sich hinziehende Bergkette übertragen. Pallioppi führt an: „*Alpiglia* 1) Zuozer Alp, *Piz d'Alpiglia* (*Arpiglia*) südöstl. von Zuoz; 2) Schafweide östl. von Süs; *Munt d'Alpiglias* Gebirgskette bei Süs, rechts vom Inn. — Die Familie der Brancani von Guarda ist auch 178, 27 ff. genannt; sie lebte einst mit der Familie der Anthoniani in arger Feindschaft. Noch um 1570 zerfiel fast der ganze Ort in diese zwei Sippen, die aber jetzt gute Freundschaft hielten. — Auf das zweite Drachenabenteuer ist 115, 14 Bezug genommen; als Ort wird die schauerliche Schlucht bezeichnet, durch welche der Inn aus dem See von St. Moritz der Tiefe zueilt; offenbar glaubte man noch, als diese Notiz niedergeschrieben wurde, an die Existenz des Drachen. — Das Abenteuer, welches Campells Großvater bestand, soll sich jedenfalls an dem obigen *Munt d'Alpiglias* bei Süs zugetragen haben. Nach h. R. I 596, 24 u. 626, 7 war dieser Martin Massol ein Mann von gewaltigem Körperbau, der im Schwabenkrieg in einem Rencontre mit zwei feindlichen Reitern sich auszeichnete, vgl. Wartmann, Einl. p. VII. Dazu paßt auch, was in Abschn. 40 von ihm erzählt wird; über den Namen Massol-Balogg s. Einl. Anm. 2. — Wie allgemein der Glaube an Drachen in jener Zeit noch verbreitet war, zeigen die Briefe von Fabricius und Egli. Ersterer weiß 18. Sept. 1559 von einem solchen zu berichten, der im Bergell von zwei Männern gesehen worden sein solle; auch sei vor 30 Jahren dort ein giftiger Wurm von gewaltiger Größe geschossen worden. Letzterer meldet am 9. Aug. 1574 gar von zweien: „Man sagt vil von ein grusamen Draken der lige ettwan j stund wegs von hinnen in einer schluchth vnd habe man daselbst vmhin ein ochsen verloren: ettliche sagend man hab in gsehen: alii dicunt es sye nüt, dan man habe vsgesendt zluogen. Gott welle das es nüt sye. So sagt man von einem grusamen wurm der in Eroser wilde, do der Churer Alpen sind, ligge. Quid sit verum, tempus dabit“. Scheuchzer, *Ὀφρυοφύτης* Helveticus III 393, der die Erzählung des Fabricius mitteilt und selbst (im Jahr 1723!) die Existenz von Drachen als erwiesen ansah (cf. p. 396), gibt auch einen Bericht des Pfarrers von Stuls, Pet. von Juvalta, über einen 1696 auf den Stulser Weiden getöteten Drachen (samt Abbildung!) wieder; er citiert auch die obige Stelle aus Campell. Sererhard in seiner Einfalten Delineation berichtet noch im Jahr 1742 (oder 1749 s. I Anm. 27) von Drachen I p. 82 (vor zwei Jahren gesehen!), III p. 12 und 47. — Der Schluß von Abschn. 37 lehnt sich wieder an Stumpf an.

38. Stumpf IX 14 spricht statt von Salamandern etc. von „Mollen“ und „Eydochsen“. Bullinger fordert in seinem Brief Pontisella auf, nicht zu vergessen, daß in den diesseitigen Alpen keine Scorpione vorkommen, wohl aber gegen Italien hin (à Porta, hist. ref. praef. fol. c').

39. Der Anfang ist Stumpf, das Übrige ziemlich genau Plinius 8, 126—131 entnommen; nur der Schluß über das Zerfleischen der Beute rührt von Campell her. Vgl. übrigens auch Einl. Anm. 78. In der Topographie sind Bären nur einmal gelegentlich erwähnt 211, 15 s. Einl. p. L. — Zur Randnote „*curels*“ etc. vgl. roman. *cual*, *curel* = Höhle.

40. Über die Erfindung des Pulvers äußert sich Campell ähnlich h. R. I 372, 3—18. — Verwundung durch einen Pfeil-(Armbrust-)schuß wird Top. 175. 22 erwähnt: Campells Großonkel väterlicherseits erlitt eine solche bei einem Streit zwischen Süsern und Lavinern, etwa in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Auch der Großvater Campells ist in der folgenden Erzählung noch mit einem Jagdspieß, nicht mit Gewehr ausgerüstet. — *Prasüra* ist nach Pallioppi Name einer Alp südöstlich vom Silvaplanersee und einer Feldgegend bei Celerina; seine Angabe, daß der von Campell gemeinte Ort bei Süs liege, ist wie die Schreibung *Presüra* Mohrs Übersetzung p. 190 entnommen. — Der Platz mit dem Namen *bour giailg* scheint nicht mehr bekannt zu sein; über Orthographie und Bedeutung vgl. Pallioppi s. v. *bour* U. E. *bor* und *gialra* (gelb, scheckig, bunt), U. E. *gela* (gelb).

41. Die Familie Parini stammte nach Top. 128, 21 aus Scanfs.

42. Zum größten Teil aus Stumpf IX 14 genommen; nur die beiden Sätze, wo Plinius citiert wird, aus diesem vgl. 10, 177. 199 und 8, 80. 83.

43. Die erste Hälfte nach Stumpf l. l. der statt aus Italien „auß Lamparten“ schreibt. — Wenn man Sprecher, Kulturgesch. 103 f. über die Zustände im 18. Jahrhundert vergleicht, erscheint es doch fraglich, ob die vorliegende Darstellung für das 16. Jahrhundert wirklich zutrifft, jedenfalls nicht für ganz Bünden; denn z. B. ein Aktenstück im Staatsarchiv, leider ohne Datum, jedoch wahrscheinlich von Gallus von Jochberg, Landschreiber des obern Bundes, also etwa um 1560 geschrieben, zeigt, daß in einem Jahr im obern Bund eine ganz beträchtliche Zahl Bären und Wölfe erlegt wurden, zusammen gegen 50 Stück („schamß 15 wölff vnd beren,“ „masax 7 beren vnd wölff“ etc.). In der Topographie sind Wölfe nur 211, 15 (s. Einl. p. L) erwähnt und massenhaftes Auftreten derselben als Vorzeichen schlimmer Ereignisse nur h. R. II 177, 35 ff. mit Bezug auf das Jahr 1529; über diesen Aberglauben vgl. Einl. p. LXXIV. Natürlich sollten die Wölfe auf den Müsserkrieg und die damalige Teurung, 1565 aber wohl auf die Pest des nächsten Jahres und 1571 auf den Handel des Joh. Planta (Nachstellungen gegen die wahre Religion!) hingedeutet haben. Über die 1571 (oder 1572?) in Chur erschossenen Personen ist der hist. Raet. nichts zu entnehmen.

44. Nach Stumpf l. l. und Plinius 28, 122 und 84, sowie 37 (nicht 36), 52. Vgl. Vergil, Aen. I 323. Ambros. Calepinus, ein Augustinermönch von Bergamo (1510 gestorben), verfaßte ein Dictionarium, das, 1503 zum ersten Mal herausgegeben, zahlreiche Bearbeitungen erlebte. — Franc. Marius Grapaldus schrieb ein Werk *de partibus aedium* (1533 in Basel erschienen), in dessen 1. Buch, Kap. 6—9 auch von Tieren gehandelt wird, vgl. dort p. 78 f., wo Aristoteles citiert ist. — Roman. heute noch: *luf*, *luffa*, *luf tscherrer*, *uors*.

45 und **46** sind fast ganz Stumpf IX 15 entnommen, nur daß dieser sich kürzer faßt; er hat auch schon die Citate aus Plinius 10, 205 (heute liest man dort *cum niso*, mit dem kleinen Habicht, statt *cum milvo*) und 10, 207; 23, 145. — Roman. heute *ruolp*.

47. Das Citat aus Aristoteles ist weder Franc. Mar. Grapaldus entnommen, noch Calepinus, wenn schon dieser s. v. *ictis* Ähnliches bemerkt; dagegen findet sich bei ihm das Citat aus Martial X (37, 18) „*venator capta marte* (heute liest man „*maele*“ [Dachs]) *superbus adest*“ und der Name *guessella* („*guessellae vel resellulae vocantur mures, quorum stercus habet odorem musci, habitant in pratis et super rivos, aliquando in domibus*“), während Gesner ihn nicht kennt. — Im übrigen ist der Abschnitt fast wörtlich aus Stumpf übertragen bis auf den Schlußsatz nach Calepinus. — Roman. *guis*.

48. Woher Campell die Notiz aus Strabo genommen hat, ist zweifelhaft; weder Gesner noch Calepinus bieten dieselbe. Im übrigen ist die Beschreibung Calepinus s. v. *ictis* entnommen, erst für den Schluß Stumpf zu Grunde gelegt. Vgl. Plinius 8, 218. 226. — Roman. heute: *fiergna* U. E. = Marder, *fiergna d'guant* Iltis; zu *uolch* vgl. *Vlk*, nach Gesner ein neben Iltis im Deutschen gebräuchlicher Name.

49. Zum größten Teil nach Stumpf; vgl. Plinius 29, 60; 8, 79; 29, 66; das Citat Plinius 9, 4 ist jedenfalls unrichtig. — Noch heute roman. *müstaila*; Top. 289, 28 ff. wird Monstein davon abgeleitet!

50—65 = Kap. LIII nach Stumpf IX 16 und 17 mit Zusätzen aus Plinius etc. Für 56, 57 und 61 bot Stumpf noch keine Vorlage.

50. Apicius (im latein. Text) war ein bekannter Schlemmer in der Zeit der ersten römischen Kaiser.

51. Fast wörtlich nach Stumpf. Am Schluß hat Campell die Sagen von Tyrannen in Bündeln (vgl. 131 Anm.) im Auge.

52 und **53** sind fast ganz nach Plinius 8, 112—119; 11, 279 und 192 (cap. 37 nicht 27!); 28, 227 wiedergegeben; bei Stumpf finden sich z. T. ähnliche Angaben. Das Citat aus Aristoteles und dasjenige aus Solin ist der Schrift von Grapaldus p. 80 entnommen, der neben Plinius für diesen Abschnitt z. T. wörtlich benützt ist. Der Aufgang des Arkturus (im Sternbild Bootes, nahe dem Schwanz des großen Bären) findet gegen Ende September statt. — Roman. *tschierr* und *tschierra*.

54. In der Hauptsache fast wörtlich aus Stumpf, nur z. T. weit-schweifiger; vgl. Plinius 10, 197. — Der Schluß, auch das Citat aus Vergil

(ecl. 2, 40) nach Calepinus s. v. caprea und capreolus; der Vers lautet: „praeterea duo nec tuta mihi valle reperti capreoli“, wonach in der Übersetzung zu ändern ist: „ein Rehbockpaar dazu, von mir in wildem Thal gefunden“. — Campell selbst scheint nie Rehe (oder Hirsche) gesehen zu haben. — Roman. *charriöl*, *chacrioula*.

55. Nach Stumpf, der aber mehr bietet. Der Schluß fast wörtlich aus Grapaldus p. 79. — Roman. *püerch*, U. E. *pierch* und *porch*, *sulredi*.

56 und **57** sind von Campell fast wörtlich entlehnt aus den von ihm selbst genannten Quellen: Erasmus, *adagiorum chiliades* (Basel 1539 p. 157); Valerius Maximus I 5 und Gellius, *noctes Atticae* V 9; ob er aus diesen direkt schöpfen konnte, ist uns nicht bekannt.

58. Außer dem Schlußsatz ganz ähnlich wie bei Stumpf IX 17.

59. Zum Anfang vgl. Gesner, *icones animalium quadrupedum* etc. p. 35, Plinius 8, 214. Das Folgende nach Stumpf l. l. Die Unze zu rund 30 gr. gerechnet ergäben 18 Zürcher Pfd. 11,09 kg., 16 Pfd. 9,86 kg., während Tschudi, *Tierleben der Alpenwelt*, 11. Aufl. p. 521 ein Gewicht von 7½—9 kg. angibt, doch vgl. dessen Anm. p. 520. Nach hist. Raet. I 85, 27 ff. nahm schon Graf Victor von Rätien den Steinbock als Wappentier an; dort wird auch auf diese Beschreibung des Tieres verwiesen; auch sonst wurde der Steinbock als Wappentier gebraucht, vgl. Top. 186, 15 ff.

60. Ebenfalls nach Stumpf, mit kleinen, speciell auf Bünden bezüglichen Zusätzen. — Über *Alpiglias* = *Alpes Juliae* s. o. 37 Anm. Jagd auf Steinböcke in den Bergeller Bergen wird erwähnt 240, 1, vgl. 374, 36.

61. Von Campell hinzugefügt. — Die roman. Bezeichnungen sind heute: *stambuoch* oder *capricorn*; *bech* und *buoch*, U. E. *boc* = Bock, Ziegenbock; U. E. *botsch* = Widder, Hammel.

62. Vgl. Gesner, l. l. und Stumpf, l. l., Plinius 11, 124.

63. Vgl. Gesner, l. l. p. 36. Die Quelle, welcher Campell die Ansicht des Petr. Cholinus und P. Dasypodius (Professor in Straßburg, Gesners ehemaliger Lehrer) entnahm, ist nicht bekannt. Im übrigen vgl. Stumpf l. l. u. Plinius 11, 124. — Roman. *chamuotsch*, U. E. *chamotsch*, Ital. *camozza*; *cherra* Ziege, Geiß, weibliche Gemse.

64. Der Anfang rührt von Campell her, das Übrige nach Stumpf.

65. Anfang und Schluß nach Stumpf. — Zu *lambschins* vgl. Pallioppi: *lenfcher*, *licher* lecken; *peja* kennt er nicht. — Beachtenswert ist, daß damals (nach Campell und Stumpf) zur Gamsjagd Hunde verwendet wurden. In der Topographie wird Gamsjagd auf dem Maloja erwähnt 110, 35, überhaupt in den Bergeller Bergen 240, 1, vgl. 374, 36. Von der italienischen Bezeichnung *camuza* ist abgeleitet der Name Camucini (Gemser), den nach 155, 7 die Familie der Rosei (Rossler) in Süs wegen des Gamsgeweihes in ihrem Wappen führte, (?) vgl. Einl. Anm. 2 und 4.

66—87 = Kap. LIV in der Hauptsache nach Stumpf IX 18 u. 19.
66 ist als Übergang von Campell eingefügt.

67—78 schließen sich fast vollständig an Stumpf IX 18 an (vgl. Einl. Anm. 74), der dieses ganze Kapitel dem Murmeltier widmet; er begründet dies mit den Worten: „Dises thierle hat ein wunderbarliche Art vnd natur, deßwegen ich genötiget wird etwas weytlöuffiger von jm zeschreyben, dann ich hab sölicher thierlin etwo manichs by mir in meinem Hauß erzogen, vnd etlichs in die zwey gantze jar enthalten, auch derenn vil winterszeyt schlaaffend außgegraben, helffen kauffen, bereiten vnnnd ässen, etc.“ vgl. damit 67. Im folgenden hat Campell nur die Anordnung etwas geändert, die Namen (heute noch *muntanella*, auch *marmotta*) vorangestellt. Außer der Beschreibung bei Stumpf vgl. zu 68. 69 und 71 Plinius 8, 132, wo jetzt statt „supra se“, wie Campell schreibt, „subrosae“ gelesen wird.

79. Teils nach Stumpf IX 18, Calepinus s. v. melis, wo auch schon die Stelle aus Plinius 8, 138 angegeben ist, und Gesner, icones p. 86, teils eigene Beobachtung. — Roman. *tass*; die heute noch verwendeten „Hüllen“ werden jetzt *salvanas*, U. E. *salvonas* genannt.

80. Fast wörtlich nach Stumpf l. l.; der Zusatz über die Verfolgung durch den Luchs stammt aus unbekannter Quelle. — Roman. *giattun* heute = große, garstige Katze.

81. Nach Stumpf IX 19, Gesner, icones 83, Plinius 8, 109 (auch im 2. Citat sollte cap. 30 st. 38 stehen) und 32, 26. Die Notiz aus Albertus Magnus ist Calepinus s. v. fiber entnommen. — Roman. heute *fiergna d'aua*.

82. Fast wörtlich nach Stumpf, außer der Berufung auf Varro, die bei Plinius 8, 109 jedoch fehlt. — Roman. *lutra*.

83. Der Anfang nach Stumpf, das Folgende nach Plinius 11, 129; 8, 218 f.; 28, 259 f. vgl. Lampridius, vita Alex. Severi 38, wo aber gerade der von Campell citierte Spruch (Martial XIII 98, doch liest man heute dort „mattea“, Leckerbissen, statt „gloria“) fehlt, und Martial V 29; dann wieder nach Plinius 28, 264. 154. 217; hierauf nochmals nach Stumpf l. l. und Plinius 8, 217; 11, 147 und zum Schluß nach Gellius; ähnlich auch Grapaldus p. 81 f. — Roman. *leivera*, Bergün. *gliver*.

84. Fehlt bei Stumpf; vgl. Plinius 8, 217. 104; Martial, Xen. (XIII) 60; Livius V 19, 10; Grapaldus p. 82. — Roman. *cunigl*.

85. Aus Stumpf IX 19 und Plinius 8, 133. 135 zusammengestellt; vgl. Gesner, icones 106 f. (Sewigel hat er noch nie gesehen). Roman. *rizza* kennt Pallioppi nur aus Campell.

86. Hauptsächlich nach Stumpf l. l., dazu Plinius 8, 138; die Etymologie aus Calepinus. — Roman. *squilat*.

87. Aus diesem Abschnitt und aus 90 geht unzweifelhaft hervor, daß Campell nur Gesners icones animalium quadrupedum, resp. avium,

nicht aber dessen großes naturhistorisches Werk benutzen konnte, vgl. Einl. p. XXV.

88—104 = Kap. LV. Auch diesem Kapitel ist wieder Stumpfs Darstellung (IX 20) zu Grunde gelegt, jedoch mit geänderter Reihenfolge. Der Adler (89—91) fehlt bei Stumpf ganz; ebenso sind 94 und 103 Zusätze Campells, der namentlich auch in 96. 97. 101. 102. 104 größere Ergänzungen beigelegt hat.

88. Nach Stumpf IX 20 Anfang. Die Raubvögel sind im Kapitel LV, die übrigen in LVI behandelt.

89—91. Neben Plinius 10, 6. 12—18 scheint noch eine Quelle benutzt zu sein, vielleicht Calepinus, der allerdings in der Ausgabe, welche mir vorlag, nur einen Teil der über Plinius hinausgehenden Angaben bietet. — **89.** Roman. heute *airla*, *aguaglia*. — **90.** s. Gesner, *icones avium* (in der Auflage von 1555 verglichen) p. 3. — **91.** vgl. Livius, *ab urbe cond.* I 34, 8 f.

92. Stumpf IX 20 bietet nur für den Schluß einige ähnliche Notizen; das Übrige nach Plinius 10, 9—11. 19; vgl. Gesner, *icones avium* p. 12 f., der, ohne auf Plinius Bezug zu nehmen, die zwei Geierarten unterscheidet. — Roman. *giron*.

93. Nach Stumpf IX 20; beide haben wohl den Lämmergeier im Auge. Vgl. auch Plinius 29, 77; 30, 92.

94. Zusatz von Campell aus Livius I 7; vgl. Einl. p. LXXIV.

95. Nach Stumpf IX 20 mit etwas veränderter Anordnung; auch die Citate aus Plinius 10, 24 und 21 schon dort, jedoch das zweite weniger ausführlich; dazu ist noch Gesner, l. l. p. 7 benutzt. Bei Plinius liest man heute statt „circon“ „aegithum“, wie die bessern Handschriften bieten. — Roman. heute *ustur*, *ucstur*, *astur*.

96. Nach Stumpf l. l. mit Ausnahme der Angabe über das Ausnehmen von Nestern und des kurzen Citats aus Plinius 10, 24.

97. Stumpf reiht den Blaufuß an den Habicht an, ohne ihn als eine Habichtart aufzufassen; denn er sagt: „Blauwfuß, ein ander geschlecht von Fäderspil“. — Zur zweiten Hälfte vgl. Gesner, l. l. p. 4; über *circos* s. o. 95 Anm. Plinius hat den Namen aus Aristoteles, h. a. 9, 15 genommen.

98. Die erste Hälfte nach Gesner, l. l. p. 7, die zweite nach Stumpf l. l. — Roman. heute *sprér*.

99. Die Etymologie (von *falx*) aus Calepinus (nach Festus), im übrigen ist die erste Hälfte aus Gesner, l. l. p. 10 und 11 genommen, die zweite aus Stumpf; zu der Parenthese vgl. Gesner, l. l. p. 7. — Roman. *falcun*.

100. Vgl. Plinius 10, 28; Gesner, l. l. p. 8; Stumpf l. l. und vielleicht Calepinus (für *milvius* = raubgieriger Mensch).

110. Vgl. Plinius 10, 21; Stumpf l. l. Bei Gesner, den Campell hier wie im Vorangehenden benutzt hat, sind l. l. p. 9 eine Reihe

von ähnlichen Namen wie Bussard und Busant für das Italienische und Französische angeführt. In der Übersetzung ist vor „laineri“ ein „auch“ einzusetzen, während gegen Ende statt „verwickelt sich im Netze“ etwa „bleibt hängen“ stehen sollte; Stumpf schreibt nämlich nur: „wirt er im kläb gefangen“. — Zum Schluß vgl. Plinius 10, 135, wonach der Bussard auf den Balearen als Wildpret galt. — Roman. Moosweih, wie Weih nach Pallioppi *ranaer*.

102. Stumpf erwähnt den Wannenwäher nur kurz bei Besprechung der Nachteulen, s. u. 104. Vgl. Gesner, l. l. p. 8; Plinius 10, 109 f. Die Bemerkung über das eigentümliche Schweben des Vogels scheint eigne Beobachtung Campells zu sein. — Roman. *cribel* nach Pallioppi Sieb, auch Turmfalke.

103. Thal und Ortschaft *Griensch* (Greusia) sind erwähnt Top. 210, 24; 211, 3; 212, 3; Pallioppi sagt: „*Griosch*, Häusergruppe in Val Sinestra“. Über den Sommer 1562 ist sonst nichts bekannt, daß er besonders rauh gewesen wäre. Israel Flura, Pfarrer von Remüs ist auch Top. 215 Nachtrag (Anz. f. Schweiz. Gesch. 1899 p. 180) und 218, 3 genannt.

104. Zur Etymologie vgl. Calepinus, für die deutschen Namen Gesner l. l. p. 14 f.; für das Übrige ist Stumpf l. l., eigne Beobachtung und Plinius 10, 39 Quelle. — Angelus Politianus, um 1494, verfaßte außer andern zahlreichen Schriften nach Gesners Bibliotheca „in priora Aristotelis Analytica praelectionem cui titulus Lamia.“ — Roman. *püf* (große Ohreule), *tschuetta* (Eule, Nachteule).

105–125 = Kapitel LVI in der Hauptsache nach Stumpf IX 21; von Campell dazu gefügt sind ganz die Abschnitte 107, 108, 113, 114, 116 und 120, von 115 die zweite Hälfte und in den andern zahlreiche Zusätze, auch die Reihenfolge ist etwas geändert.

105. Fast wörtlich nach Stumpf l. l.

106. Nach Stumpf l. l., die Notiz betr. der Argonauten aus Calepinus. Die Angabe über die zwei von Stumpf unterschiedenen Arten ist ungenau; derselbe sagt: „Die grösten Fasanen nennt man auch Orhanen, deren findet man etlich auf 12. oder 14. pfund schwär, die habend gemeinlich jr wonung in den höchsten wälden. Aber die anderen vnd minderen Fasanen enthaltend sich in den mittelsten vnd zameren wälden.“ Damit ist von Campell z. T. die nachher ungenau wiedergegebene Bezeichnung bei Gesner l. l. p. 58 f. vermengt. Dieser schreibt nämlich: „Vrogallus simpliciter, uel Vrogallus maior. Videtur autem Tetraon Plinij. Gallus sylvestris uel montanus maximus. Ital. Cedron, Gallo seluatico: Stolzo, Stolgo, Stolcho. German. Orhan, Vrhan, Awerhan, Pirckhuon, Grosser bergfasan“ — und: „Vrogallus minor. Tetraon minor. Ital. Fasan negro, Fasiano alpestre, Gallo alpestre. German. Laubhan, in Heluetia: alibi (ni fallor) Bromhan. Kleiner bergfasan.“ Auch sieht schon Gesner die tetraones des Plinius (10, 56) in ihnen. — Roman. *taus* U. E. Auerhahn, *gial sulradi* U. E. Spielhahn, Birkhahn = *chöd sulvedi* (wilder Hahn, Auerhahn).

107. Von Stumpf unabhängig, vgl. Plinius 10, 56 f. — Roman. *giallina sulvedgia* = Weißhuhn, Birkhuhn (vgl. *ravulauna*). Pfund *glicra*, *glirretta*, U. E. *noda*, Nebenf. von *nouda* = *nota*.

108. Nach Gesner l. l. p. 60; Stumpf bietet nichts darüber. Spielhahn wird heute der Birkhahn genannt. — Zu 106–108 vgl. Tschudi, Tierleben der Alpenw. 11. Aufl. pag. 319: „Unsere ältesten Zoologen konnten bei der großen Färbungsverschiedenheit zwischen dem männlichen und weiblichen Ur- und Birkwilde aus der Einteilung der Hühnerarten so wenig klug werden, wie unsere Bergbewohner jetzt darüber sind. Geßner nennt das Weibchen des Urhahns „Grügelhahn, Grygallus major“, dessen ganze Zierde und Schöne er nicht genugsam erzählen und aussprechen kann, den Birkhahn „Laubhahn oder kleiner Orhahn, Urogallus minor“, die Birkhenne aber „Spilhahn, Grugallus minor“, und glaubt, daß die Henne des Ur- und Birkwildes den „Männlein gleich, doch minder schwarz und mehr grau seien.“

109. Aus Stumpf nur der Schluß. Vgl. Gesner, l. l. p. 22; Plinius 10, 137; 8, 87; 10, 57. — Die Stelle aus Cicero de natura (deor. II 49, 126) ist wahrscheinlich Calepinus entnommen, dagegen steht bei letzterem, wie bei Gesner nichts von Hieronymus, sodaß Campell noch eine Quelle benützt zu haben scheint.

110. Die Etymologie aus Calepinus, die Namen aus Gesner l. l. p. 117; das Übrige nach Stumpf. — Roman. U. E. *ardea*.

111. Vgl. Plinius 10, 133, für die deutschen und italienischen Namen Gesner l. l. p. 65; die Etymologie stammt von Campell. Zwei Arten unterscheidet Gesner, p. 64: „lagopus varia, colore tantum (ut uidetur) a sequente differens — German. Steinhuhn“. — Roman. *ravulauna*, U. E. *umblana*, *amblana*, Bergün. *arblana*.

112. Nach Stumpf l. l. und Gesner l. l. p. 64. Stumpf nennt sie Parnißen und hat wahrscheinlich das Steinhuhn im Auge, vgl. Tschudi, Tierl. 11. Aufl. p. 72 unten.

113. Der Name aus Gesner l. l. p. 64; sonst der Anfang aus Stumpf, das Übrige aber ganz nach Plinius 10, 100–103, nur einige Sätze, die offenbar Campell ganz unglaublich schienen, sind weggelassen. — Roman. *pernisch*.

114. Nach Plinius 10, 98 f. Nur der letzte Satz wieder nach Stumpf.

115. Vgl. Gesner, l. l. p. 63, die zweite Stelle, wo er den Namen gallina corylorum oder avellanarum gebrauchen soll, ist mir nicht bekannt; Plinius 10, 133; Martial (nach Calepinus) XIII 61. Die zweite Hälfte nach Stumpf. Rubus Idaeus nennt Gesner, h. G. 277 „Hindtbeer“, Stumpf sagt „Promen“ (Brombeeren). — Roman. U. E. *chaplüda*, im O. E. heißt der Federbusch des Haselhuhns *chaplüdra*.

116. Nach Stumpf; zum Schluß vgl. Plinius 10, 134.

117. Großenteils nach Stumpf, der Plinius schon citiert; doch ist dieser ausführlicher benützt, vgl. 10, 64–66 und 69. Was an der

letzten Stelle über das Füllen des Kropfes mit Sand gesagt ist, bezieht sich auf eine andre Vogelart (Otus), erst nachher ist nochmals von der Wachtel die Rede. Für die Namen vgl. Gesner p. 71. — „in Aventicensi pago“, Stumpf sagt: „im Wifflispurger gow“. — Roman. *quaglia*, U. E. *quacra*.

118. Vgl. Stumpf l. l., Gesner p. 110, Plinius 10, 111; der Schluß (über die merulae etc.) von Campell hinzugefügt. — Roman. *becassa*; *merl*, *merl da god*; . . . ?

119. Nach Stumpf, vgl. Gesner p. 29. — Roman. *dresch*.

120. Der Anfang ähnlich bei Stumpf, cf. Plinius 10, 43 ff. 60 ff. 77 f. u. 111. — Die Aufzählung der übrigen eßbaren Vögel hat Campell hinzugefügt, vgl. Einl. pag. LI. — Roman. *rossignol* (poet. *filomela*); — *lodola*, *lodula*, U. E. *alauda*, *laudinella*, cf. Top. 159, 25 ff. Sage über sie; — *randolina*, U. E. *utschella da nossa duonna*, *güzella*, *hirundolina*; — ?; *fringuel*; *passler*; *cardellin*; *culomb*; *tidun* U. E. wilde Taube; — ?; — ?; — ?; *pichalain*; *corniglia*; *corr*; — ?

121. Außer dem Anfang nach Stumpf und Plinius 10, 51 ff. 63 (über die Kraniche 10, 58); vgl. Gesner p. 72. — Roman. *ocha*, U. E. *aqua*.

122. Aus Stumpf und Gesner p. 75 (cf. 74), 87, 88 zusammengestellt. — Roman. *anda*, U. E. *andau*, *blau* U. E. *blor*.

123—125. Schlußwort nach Stumpfs „Beschluß des neündten buochs“, nur mit größerem Wortschwall, vgl. Einl. p. XXII.

126—144 = IV. Anhang, Kapitel LVII; vgl. darüber die Einl. p. XXVII ff.

127. Ähnlich Stumpf IV 6 von den Helvetiern. — Über die Bevölkerung Bündens vgl. Einl. p. XXXV ff.

128. Nach Stumpf l. l., vgl. Caesar, bell. Gall. I 1, 4.; Tacitus, ann. XII = hist. I 67, 1. Der Ausdruck „in ihrem Neste“ steht bei Stumpf.

129. Anfang ähnlich bei Stumpf l. l., das Weitere unabhängig. — Am 9. März 1499 überfielen die Bündner vom Unterengadin aus Nauders, machten Beute und blieben gegen den Rat ihres Hauptmanns Heinrich Aman über Nacht dort; am Morgen wurden sie durch kaiserliche Truppen überrascht und mußten eiligst flüchten, z. T. mit Hinterlassung der Waffen, vgl. h. R. I 641, 21 ff. Acta des Tirolerkriegs (Beilage zum Kantonsschulprogramm Chur 1898/99) p. 16.

130. Ähnlich Stumpf l. l. — Der Kampf bei Mailand, wie Stumpf und Campell ihn nennen, ist uns bekannter unter dem Namen der Schlacht bei Marignano. Bei Pavia wurde 1525 bekanntlich Franz I. von Frankreich gefangen genommen. Bei Sena (Siena) oder Perusia erlitten 1554 besonders die vom französischen König angeworbenen Bündner Truppen schwere Verluste, vgl. h. R. II 350 f. Kind, die Reformation in den Bistümern Chur und Como p. 110 f.

131 und **132** gehören ganz Campell an. — **131.** Den Mangel an ältern einheimischen Geschichtschreibern beklagt der Autor auch anderwärts vgl. Einl. p. LXXI u. h. R. I 19, 21 Nachtrag (Anz. f. Schweiz. Gesch. 1899 p. 203); dort schließt er mit den Worten: „quod et alibi deploramus non temere conquesti nec iniuria“, die wohl auf Abschn. 131 zu beziehen sind. Wie sehr Campell bei Abfassung seines Geschichtswerkes unter diesem Mangel litt, ist in der Einl. p. XIV und XX gezeigt. — Kabbalistische = mündliche Überlieferung, vom hebräischen Kabbala = Überlieferung, worunter ursprünglich sowohl die nicht-mosaïschen Bücher verstanden wurden, als auch die mündlich überlieferte Lehre. — Diese Sagen, wie sie noch zu Campells Zeiten im Engadin Abends im Familienkreis erzählt wurden, scheinen ganz verloren gegangen zu sein, wenigstens die von Roland etc., auf welche hier Bezug genommen wird. Auch im IV. Kapitel der historia Raetica werden *las paraclas da ls baruns d’Frauntscha* erwähnt, die berichten von wunderbaren Thaten der Helden am Hofe Karls des Großen, von Roland, Richard (ohne Furcht), Oliver, Rinald, Madelgys, Jandalus und andern, vgl. Anz. f. Schweiz. Gesch. 1899 p. 207. Der Verlust ist sehr bedauerlich; denn nach den Andeutungen Campells scheinen diese Sagen nicht in der bekannten Form erzählt worden zu sein, sondern müssen gewisse Umgestaltungen erlitten haben, wodurch sie auf Bünden Bezug erhielten. Pallioppi kennt weder die *pedra Ruland*, noch den *pass d’pagiaun* mehr; weitere Namen dieser Art sind bei Campell nirgends angeführt.

Andere Sagen sind in die Topographie aufgenommen, so die Geschichte von Joh. Caldar 35, 4 ff. vom Vogt in Guardaval 123, 16 ff. von Tyrannen in Süs oder auf der Hügelburg Petnal bei Süs 158, 4 ff. (vgl. h. R. I 265, 6 ff. 320, 15 ff. ähnlich der Sage von Guardaval), von Donat von Vaz 91, 26 ff. 309, 21 ff. vgl. h. R. I 319 f. ferner die Sage vom Piz Chünard (Linard), daß ein Chuonhard ein goldenes Kreuz oben befestigt und seither niemand den Berg habe ersteigen können 324, 4 ff. von dem Ort Branta am Calogiabach im Bergell, wo ein Schatz vergraben liege 255, 21 oder diejenige von der Burg Fragstein (etymologisierend) 340, 4 ff.

132. Von solchen Denkmälern alter Zeit ist in der Topographie oft die Rede, so von einem Fund von rostigem Eisen etc.: Dolche, Fibeln, Pfeile, patinae, disci, pendulae, Beile, Doppeläxte und andres derart von ungewohnter Form, gefunden auf den drei Hügeln bei Süs, Caschinas, Petnal und Saßlatsch, wo auch Spuren alten Mauerwerks entdeckt wurden und in der Nähe bisweilen Silber- und Kupfermünzen zum Vorschein kamen; von solchen werden auch zwei (beide römisch) beschrieben 157, 5 ff. — Alte Mauern, Burgen und Türme oder Spuren solcher und ehemaliger Befestigung (Stadtmauern) sind an zahlreichen Stellen erwähnt; doch würde es zu weit führen, hier dieselben aufzuzählen.

Den Glauben an die einstige Pracht etc. der Ahnen teilt Campell mit Tschudi und Stumpf; derselbe hängt zusammen mit der Meinung, daß die Rätier eingewanderte Etrusker gewesen seien (vgl. Einl. p. LXXV) und zwar solche von edler Abkunft und großem Reichtum; nur auf ein solches Volk glaubte man die zahlreichen Burgen zurückführen zu können, vgl. Nachtrag zu h. R. I 23, 9 (Anz. f. Schweiz. Geschichte 1899 p. 204).

133. Vgl. *Caesar*, bell. Gall. I 1, 3. Stumpf IV 6 sagt natürlich Ähnliches von den alten Helvetiern, nur faßt er sich viel kürzer. — Über *secale* (hier mit Spelt wiedergegeben, richtiger wohl Roggen) vgl. Einl. p. XLV. Die Einfachheit der Alten wird auch Top. 94 f. gepriesen.

134. Die Schilderung, welche Campell in diesem und dem folgenden Abschnitt von der zu seiner Zeit in Bünden überhandnehmenden Schlemmerei entwirft, teilweise (in 135) in Anlehnung an das, was Stumpf von den Helvetiern sagt, ist jedenfalls arg übertrieben, wie er ja auch selbst 135 zu Anfang eine Einschränkung macht. An Ausschreitungen seitens frisch angeworbener oder aus fremdem Dienst zurückgekehrter Reisläufer mag es ja nicht gefehlt haben, und unter den reichen Leuten mag ein Hang zu Wohlleben verbreitet gewesen sein; aber die Bevölkerung im großen Ganzen war jedenfalls noch immer einfach und mäßig in Essen, Trinken und Kleidung, wie ja aus andern Stellen der Topographie deutlich genug hervorgeht, vgl. Einl. p. XL f. und die Anmerkungen zu den folgenden Abschnitten. In dem nachträglich gefundenen Original der ersten Kapitel der *historia Raetica* ist auch eine Äußerung in diesem Sinn enthalten, wonach allerdings die Reisläufer dem Wohlleben huldigten: „quos tamen sanior pars [Raetorum] nihil curat moraturve, quae post literas (si qui harum gnari) rura duris laboribus exercet, plane rusticitatem amans, diligentiae, frugalitatis ac iustitiae matrem, quemadmodum alicubi disserit Cicero.“ Wie an andern Stellen spricht offenbar auch in dieser Schilderung der Pre diger Campell, nicht der Historiker. — Über die Weinmaße vgl. h. R. I 693, 12 ff. es ergibt sich daraus, daß Campell den sextarius ungefähr einer halben Maß d. i. also einem Schoppen gleichsetzt; das unverständliche „ein trinken *zinahl*“ an jener Stelle ist jedenfalls Druckfehler (?) statt *z'mahl*. — Über Trunksucht wird auch Top. 161, 28 im Zusammenhang mit dem fremden Dienst geklagt. Vadians diesbezügliche Äußerung findet sich epitome trium terrae partium p. 163 f.

135. Gegen die großen Herren, die gigantes und semidei, d. h. Prahlhänse eifert Campell auch zu Anfang der hist. Raet. vgl. Nachtrag zu 18, 17 (Anz. f. Schweiz. Gesch. 1899 p. 204); doch ist auch dort deutlich ausgesprochen, daß der größere Teil des Adels und fast das ganze übrige Volk solche Sittenverderbnis verabscheut. Auch das „aurum Gallicum“ beweist schon, daß diese Expectoration hauptsächlich gegen die verhältnismäßig doch geringe Zahl von Leuten gerichtet ist, welche infolge französischer Pensionen sich dem Luxus hingeben konnten,

136. Nach Stumpf l. l. nur weitschweifiger, dagegen so wenig wie dessen Äußerungen oder noch weniger als jene auf das Ganze zu treffend. — Stumpf berichtet: „Die alten gebrauchend sich schlächter bekleidung, jre tücher machten sy selbs, etlich halb lyne, halb wolle, etlich gar wullin vnd grob: welche zum teil bey den Rhetis vnd Glarnern, auch an etlichen enden in pago Antwatio oder Vechtland, noch gemacht werdend, genennt Macelonentröck etc.“ Über den Gebrauch solcher halbwoollener Gewänder, *metzalauna*, besonders im Prättigau, auch solcher, die fast nur aus Wolle und zwar aus naturfarbener bestanden, wird Top. 342, 4 ff. eingehend berichtet. Es waren danach sowohl die einfachen, wenig gefalteten, runden Weiberröcke, als die langen Hosen der Männer aus diesem Stoff gefertigt, und nur im Winter wurden von den Männern unter den Überwürfen noch einfache, kurze, nicht über den Unterleib hinabreichende Untergewänder getragen, die bloß durch einen Riemen um die Lenden zusammengehalten wurden, während die meist behaarte Brust fast immer bloß war. In der kältesten Zeit aber hüllten nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen im Prättigau Brust und Schultern in Hüllen und Ärmel von solchem Tuch, d. h. trugen eine Art Jacken; danach könnte man meinen im Sommer sei nur Hose, resp. Rock und darunter ein Hemd getragen worden. Diese einfache grobe Volkstracht hatte Campell auch noch im Engadin und andern Teilen Bündens in allgemeinem Gebrauch gesehen. (So wird 305, 3 von den Davoserinnen auch bemerkt, sie seien einfacher gekleidet als anderwärts Brauch sei.) Die Puschlaver trugen noch um 1570 meist ähnliche Gewandung, die fast nur aus einheimischer, ungefärbter Wolle gefertigt war.

137. Ähnlich, nur weit kürzer, Stumpf l. l. Derselbe nennt „böse Blateren, Brüne“. Von Krankheiten, die durch Soldaten eingeschleppt wurden, ist im allgemeinen auch die Rede h. R. I 125, 26. Pustulae Gallicae (gallische Blattern) wurden nach h. R. I 606, 14 ff. durch deutsche, helvetische und rätische Landsknechte zum ersten Mal 1494/95 verbreitet und führten ihren Namen, weil sie zuerst in französischem Dienst aufgetreten waren. Von einer andern Krankheit, *tabes militiae* (Kriegs- = Lustseuche?) wird h. R. II 606, 4 erzählt: von den 1574 in französischen Dienst gezogenen Bündnern sollen die einen im Kampf gegen die Hugenotten gefallen oder gefangen genommen worden, andere an einer Krankheit gestorben und manche noch nach der Heimkehr, von dieser *tabes* angesteckt, umgekommen sein; vgl. die h. R. I 125, 26 ff. erwähnte „Welschsucht“, die 881 zum ersten Mal auftrat. Wie Campell über den fremden Kriegsdienst urteilte, darüber s. Einl. Anm. 14 f. — Zum Schluß des Abschnittes vgl. Stumpf l. l., der von „Sammet, seyden, fädern, fätzen, lumpen, baretli“ redet.

138—140 sind von Stumpf ganz unabhängig. — Zu **138** vgl. Cicero, Tusc. V 32, 90. — **139.** Ganz ähnlich, fast wörtlich gleich äußert sich Campell zu Anfang des 2. Kapitels der *historia Ractica* an

einer in der Ausgabe von Plattner nicht abgedruckten Stelle. Es wird dort geradezu auf Abschn. 138 verwiesen: „ut et in postrema prioris libri appendice diximus“, nur spricht Campell dabei nicht von den alten Rätiern, sondern im Namen seiner Zeitgenossen: „Müssen wir schon jene Genüsse entbehren, so sind wir dafür reich an mutigen tapfern Männern und schämen uns des bürgerlichen Wesens nicht, da wir lieber abgehärtete Männer sein wollen“ etc. Also wieder ein Beweis, daß die Klagen über Luxus und Schwelgerei nicht allzu ernst genommen werden dürfen. — Den Ausdruck *chrick* scheint Pallioppi nicht zu kennen.

140. Das Wort des Apostels Petrus, worauf angespielt wird, steht in dessen erstem Brief 4, 4. Luther übersetzt: „Das befremdet sie, daß ihr nicht mit ihnen lauft in dasselbe wüste unordentliche Leben“; im Urtext heißt es: „μὴ συντρέχόντων ὑμῶν εἰς τὴν αὐτὴν τῆς ἀσωτίας ἀνάχυσιν“, d. i. wörtlich „in eandem luxus effusionem“. — Im Übrigen vgl. Vadiau, epitome p. 238; Sallust, Catil. 10 f.; Justin I 7, 12 f.; ferner über Käuflichkeit Einl. p. XLI, über Ehrsucht, Habgier und Geiz p. XL und LXXI.

141. Ähnlich Stumpf l. l. über die Frauen vgl. Einl. p. XXXV, über Bevölkerungszahl Abschn. 9 Anm.

142. Nach Stumpf l. l.; der Schluß nimmt Bezug auf den damals den Bündnern gemachten Vorwurf, daß sie zu Aufruhr geneigt seien. Offenbar möchte Campell hier diesen Vorwurf etwas abschwächen, während er in der Topographie selbst die Berechtigung desselben zugesteht, vgl. Einl. p. XL f. allerdings kann nicht geleugnet werden, daß die Strafgerichte nicht bloß als Äußerungen aufrührerischen Sinnes betrachtet werden dürfen, sondern in ihnen eine Reaction gegen übermäßige Parteiherrschaft und die Willkür der Parteihäupter zu sehen ist.

143. Der Anfang nach Stumpf l. l.

144. Wieder nach Stumpf. — Die Bundstage wechselten bekanntlich mit ihren Sitzungen zwischen Chur, Ilanz und Davos. — Rasche Kriegsbereitschaft wird z. B. erwähnt h. R. II 339, 22 ff.

Über den Schluß dieses Abschnittes und den vermutlichen Inhalt der verlorenen Partien gibt die Einleitung p. XXVIII ff. Auskunft.



Berichtigungen.



Pag.	XXXII	Z. 16	v. o. l. Mistgaben.
"	XXXVI	" 5	" " " 259, 24.
"	XXXIX	" 10 f.	" " " 338, 17 ff.
"	XXXIX	" 16	" " " 457, 25 (st. 455).
"	XLI	" 14	" " " cf. 315, 31.
"	XLI	" 21	" " " III. Anh. st. IV.
"	XLIII	" 18 f.	" u. und Z. 12 v. u. l. 428, 24 f.
"	XLIV	" 10	" o. l. 108, 13. 16.
"	XLV	" 1	" " ist hinter Gerste 220, 1 f. einzufügen.
"	XLVII	" 1	" " l. h. R. II 423, 26 ff.
"	XLIX	" 3	" u. ist hinter 411, 36 einzufügen h. R. II 37, 32.
"	LII	" 12	" o. " " geliefert einzufügen 142, 34 ff.
"	LIV	" 1	" " l. 290, 25.
"	LV	" 14	" " " ciselierte.
"	LVI	" 13	" " " 613, 20 ff.
"	LVII	" 7	" " ist hinter 166, 33 beizufügen 236, 25 ff.
"	LVIII	" 7	" u. l. 327, 17 f.
"	LIX	" 7	" o. " 321, 34.
"	LXI	" 11	" " " 133, 18 ff.
"	LXI	" 9	" u. " 117, 11 ff.
"	LXIV	" 17	" " " 314, 25 f. 416, 2; 173, 22 ff.
"	LXVI	" 8	" " " 54, 25 ff.
"	LXVIII	" 11	" o. ist nach dem Taufbuch von Davos 1559, 22. Januar zu schreiben.
"	LXIX	" 4	" " l. 245, 1 ff.
"	LXXI	" 4	" " " 340, 11 ff.
"	LXXI	" 6	" " " Scans, dreimal im Jahre, 130, 28 ff.
"	LXXIII	" 4	" " " 408, 1.
"	LXXXIII	" 4	" u. " 299, 12 ff.
"	LXXXV	" 18 f.	" o. " Top. 221, 9 (cf. 216, 3).
"	LXXXIX	" 4	" u. " 156, 4 (st. 157, 4).
"	LXXXIX	" 3	" " " 683, 36.
"	XC Anm.	6 Z. 6	" " " 228, 29.
"	XCI	" 12 " 2	" " " h. R. II 384, 23.
"	XCVI	Z. 11	" " " concernant.
"	XCVI	" 9	" " " 1582.
"	XCLX	" 7	" o. ist hinter 423, 25 einzufügen 427, 23 ff.

- Pag. CV Anm. 98 Z. 2 v. o. l. 173, 36.
 „ 8 „ u. „ 331, 24 ff. wegen der Reformation 332, 21 ff.
 „ 4 „ „ ist 221, 9 zu streichen.
 „ 2 „ „ l. 588 f.
 „ 4 Lat. Abschn. 6 Z. 2 l. in agro.
 „ 11 Lat. Z. 11 v. o. l. inundatione.
 „ 13 Randnote l. Lowin.
 „ 25 Übers. Z. 8 f. v. o. l. trockeneren.
 „ 28 Lat. Z. 8 v. u. l. dignoscanturque.
 „ 29 Abschn. 31 Lat. Z. 6 v. u. l. additamentis.
 „ 41 Übers. Z. 16 v. u. l. Kap. 14.
 „ 63 Lat. „ 13 „ o. „ cap. 37.
 „ 69 „ „ 10 „ u. „ sub iugum.
 „ 71 Übers. „ 4 „ „ „ im 32. Buch.
 „ 72 „ „ 10 und 9 v. u. l. gehört — durchbeißt.
 „ 75 „ „ 11 v. o. l. überhaupt.
 „ 77 „ „ 9 „ u. „ Kap. 19.
 „ 77 „ „ 6 f. v. u. l. bezeugen.
 „ 90 Lat. Abschn. 103 Z. 2 v. o. l. cuiusdam.
 „ 103 Übers. Z. 13 v. o. l. alltäglich.
 Anmerkungen: pag. 1 Anm. 3 Z. 3 v. u. l. 251, 15.
 „ 3 „ 9 „ 7 „ „ „ 39, 30 ff.
 „ 4 „ 10 „ 17 „ o. „ 372, 36—376, 30.
 „ 7 „ 13 „ 3 „ u. „ 165, 5 ff.
 „ 8 „ 17 „ 10 „ o. „ 79, 8 ff.
 „ 11 „ 24 „ 13 „ „ „ 130, 29 ff.
 „ 11 „ 24 „ 11 „ u. „ 308, 18.
 „ 12 „ 24 „ 1 „ o. „ 337, 31.
 „ 14 „ 33 „ 3 „ u. „ 49, 14.
 „ 15 „ 34 „ 22 „ o. „ 315, 31.
 „ 16 „ 34 „ 2 „ „ „ 399, 35.
 „ 16 „ 35 „ 8 „ u. „ 198, 15 ff.



Zum Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens.

Neue Folge, Band XLIII. p. XI.

Verzeichniss

der

sämmtlichen Schriften von Chr. G. Brügger.

1. Botanik.

- 1855. Eine neue Sommerwurz der deutschen Flora. Regensburger Flora. Band XVII, 1855.
- 1859. Pflanzengeographische Skizzen aus dem Puschlav. In: Leonhardi, das Poschiavino-Thal.
- 1860. Ueber das Klima und die Entwicklung der Pflanzenwelt im Oberengadin. In: Meyer-Ahrens und Brügger, St. Moritz im Oberengadin. Abdruck aus: Meyer-Ahrens, Die Heilquellen und Kurorte der Schweiz. Zürich 1860.
- 1860. Zur Flora Tirols. Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. III. Folge, 9. Heft, Pag. 1—146. Innsbruck 1860. Auch als Separatabzug vertheilt unter dem Titel: Die Zentralalpenflora Ostrhätiens. Studien und Beobachtungen über Formwandlungen und Verbreitungsverhältnisse der im Engadin, im bündnerischen Münsterthal und im Samnaun, sowie in den benachbarten Tiroler- und Veltliner- und Bündneralpen wildwachsenden Gefäßpflanzen, mit Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu Klima und Bodenart. Erster Theil, Ranunculaceen bis Malvaceen. (Mehr ist nicht erschienen.)
- 1861. Die Futterpflanze der Fagara-Raupe (*Bombyx cynthia* Dury), eines neuen Seidenspinners aus China, und die Ursache der in Europa herrschenden Krankheit des Seidenwurms, der Weinrebe und der Kartoffelpflanze. Ein Beitrag zu den heutigen Acclimatisationsbestrebungen. Zürich 1861.
- 1861 (?). Klimatologische, botanische und literarische Beilagen zur Kurbroschüre Churwalden. (Jahreszahl fehlt.)
- 1862. Beitrag zur rhätischen Laubmoosflora aus den Jahren 1851 bis 1855. Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens, VII. Chur 1862. Pag. 135—154.
- 1863. Bündner Algen, beobachtet im Jahr 1862. Erster Bericht über das kleinste Leben der rhätischen Alpen. Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens, VIII., Pag. 231 bis 290. Chur 1863.
- 1864. Notiz über *Aster Garibaldii* Brügger. Verhandlungen der schweizer. Naturforsch. Gesellschaft in der Versammlung zu Samaden. Chur 1864.

1864. Mittheilungen von Pflanzenstandorten aus dem Unterengadin (in Berlepsch: „Reisehandbuch der Schweiz“, 1864.)
1866. Bündner Flechten, gesammelt in den Jahren 1851—1855 und 1858—1865, nebst den Bündner Standorten aus den Herbarien von Hegetschweiler und Heer. Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens, XI., Pag. 171—200. Chur 1866.
1866. Zur Flora der Silvretta, ein pflanzengeographischer Beitrag. Ebenda, Pag. 201—214. Chur 1866.
1868. Uebersicht der Phanerogamenflora der Umgebung von Gurnigel. In: Dr. Meyer-Ahrens' Schrift „Bad Gurnigel im Kanton Bern“. Zürich 1868.
1874. Flora Curiensis. Die Gefässpflanzen der Umgebung von Chur. In: Naturgeschichtliche Beiträge zur Kenntniss der Umgebung von Chur, zur Erinnerung an die 57. Versammlung der schweiz. Naturforsch. Gesellschaft. Herausgegeben von der Naturforsch. Gesellschaft Graubündens. Chur 1874.
1874. Ueber Krüppelzapfen der Alpen-Fichte. (Gemeinsam mit C. Cramer.) Jahresbericht der Naturforsch. Gesellschaft Graubündens, XVII., Pag. 150. Chur 1874.
1880. Beobachtungen über wildwachsende Pflanzenbastarde der Schweizer- und Nachbarflora. Jahresbericht der Naturforsch. Gesellschaft Graubündens, XXIII. Chur 1880.
1881. Dito. Jahresbericht, XXIV. Chur 1881.
1882. Botanische Mittheilungen. I. Aufzählung neuer Pflanzenbastarde der Bündner- und Nachbarflora. Jahresbericht der Naturforsch. Gesellschaft Graubündens, XXV., Pag. 55—112. Chur 1882. (Der Titel des Separatabzuges lautet: Mittheilungen über neue Pflanzenbastarde der Schweizerflora.)
1884. Zur Flora von Davos (Kritik und Ergänzungen zu Geissler, Flora von Davos). Bot. Centralblatt, Bd. V. Kassel 1884.
1886. Mittheilungen über neue kritische Formen der Bündner- und Nachbarflora. Erste Serie. Jahresbericht der Naturforsch. Gesellschaft Graubündens, XXIX., Pag. 46—178, mit Register. Chur 1886.
1886. Nachruf an A. Ulysses v. Salis-Marschlins (1795—1886). Botan. Centralblatt 1886. 11. Kassel 1886.
1887. Mittheilungen von Pflanzenstandorten in Killias: „Flora des Unterengadins“, 1887.
1890. Ueber eine monströse *Gentiana excisa* Prese, (Gemeinsam mit Prof. C. Cramer). Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens, XXXIII. Chur 1890. Pag. 35—38 (mit einer Tafel). Letzte Publication Brüggers!

2. Zoologie.

1862. Supersaxo, J. B. Der Alpenbienenwirth. Herausgegeben von Chr. Brügger. Chur 1862.

1874. Fauna Curiensis. Die Wirbelthiere der Fauna von Chur und Umgebung. In: Naturgeschichtliche Beiträge etc. (Siehe oben.)
1876. Ueber die Verheerungen der Wanderheuschrecke im ostschweizerischen Rheingebiet. Verhandlungen der schweiz. Naturforschenden Gesellschaft. (Versammlung in Andermatt.) Luzern 1876, Pag. 169—187.
1882. Zoologische Mittheilungen. I. Die Chiropteren (Flatterthiere) Graubündens und der angrenzenden Alpenländer. II. Systematisches Verzeichnis der im Kanton Graubünden beobachteten Fledermäuse, mit Angabe ihrer Verbreitung, Häufigkeit, Flugzeit und Fundorte. Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens, XXVII. Chur 1882.

3. Meteorologie, Phänologie, Naturchronik, Balneologie, Historisches.

- 1856/57. Tägliche meteorolog. Beobachtungen zu Chur (S. Salvator.) in „Rheinquellen“ 1856—57 (Juli).
1857. Schema zu Aufzeichnungen über die periodischen Erscheinungen der Natur, insbesondere der Pflanzenwelt in Rhätien. Chur 1857.
1857. Monatliche Berichte über die Resultate der meteorologischen Beobachtungen einiger Bündner Stationen. Bündner Zeitung, Jahrgang 1857, Nr. 32, 57, 81, 82, 106, 134, 176.
1858. Tagesberichte über die Lufttemperatur an 20 Hauptstationen des Bündnerlandes. Bündner Monatsblatt 1858, Nr. 1—6, Rheinquellen. Liberaler Alpenbote, vom 10. bis 17. Jan. 1858.
1858. Die drei Eismänner oder Eisheiligen im Mai; in der „Bündnerzeitung“, Chur 1858, Mo. 110—118.
- 1858 und 1859 Chronolog. Verzeichnis der Landammänner von Churwalden und Disentis, im „Bündner Monatsblatt“, Chur 1859. No. 5—6 und 1858 No. 9—10.
1859. Musteil oder Impetinis bei Tiefenkaßtel. Im: „Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde“, 1859, pag. 10.
1860. Histor. Notizen aus der Schwyzer March, im „Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde“, 1860, No. 1.
1860. Römische Münzen- und Strassenspuren auf dem Julier, im „Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde“, Zürich 1860, No. 3.
1860. Ueber das Klima von St. Moritz. Siehe unter Botanik.
1860. Ueber das Klima von Alveneu. In: Meyer-Ahrens und Chr. Brügger, das Schwefelbad Alveneu. Zürich 1860.
1860. Materialien zu: R. Wolf, Decan Lucius Pool, Lebensskizze. Zürich 1860.
1863. Ostrhätische Studien zur Geschichte des Badelebens, insbesondere der Kurorte Bormio und St. Moritz. Zürich 1863.
- I. Ueber Badeleben und Badefieber in alter und neuer Zeit.

- II. Frühlingskuren und Frühlingscultus, insbesondere an der Therme von Bormio.
- III. Bündner Badenfahrten gen Worms im 16. Jahrhundert.
- IV. Paracelsus, der wandernde Einsiedler und Apostel der rhätischen Kurorte.
- V. Noch drei Wormserfahrten.
 - Conrad Gessners Badereise nach Worms und Schuls-Tarasp 1561.
 - Der Erzherzogin Badenfahrt nach Worms 1590.
 - Ein Bündnerzug auf Worms (März 1635).
- Anhang: Naturverhältnisse der Thermen und Umgebungen der Bäder von Bormio.
- 1863. Aus der Naturechronik der Schweizerberge. Ein Beitrag zur Geschichte der Föhnstürme, Schneefälle und Lawinen während 8 Jahrhunderten. Neue Zürcher Zeitung, 3. bis 12. Februar 1863. (Auch separat daraus abgedruckt.)
- 1865. Lukmanier und Gotthard, eine klimatische Parallele. Jahresbericht der Naturforsch. Gesellschaft Graubündens, X. Chur 1865. Pag. 1—19.
- 1866. Der Bergbau in den X Gerichten und der Herrschaft Rhäzüns unter der Verwaltung des Davoser Bergrichters Christen Gadmer, 1588—1618. Ein kulturgeschichtlicher Beitrag. Jahresbericht der Naturforsch. Gesellschaft Graubündens, XI. Chur 1866. Pag. 47—80.
- 1860—1870 Beobachtungen über period. Erscheinungen im Thier- und Pflanzenleben. Zürich 1860—1870. in „Schweiz. meteorolog. Beobachtungen“, herausgegeben von Prof. Dr. R. Wolf (vergl. Tabellar-Zusammenstellung in Jahrg. II. 1865, pag. 467 und III. 1866 pag. 214.)
- 1874. Hauptresultate 10jähriger Witterungsbeobachtungen im Bade St. Moritz. (In: XII Jahrb. der Naturforsch. Gesellschaft Graubündens, Chur 1867. Zu Dr. Aug. Husemann's Monographie „Der Kurort St. Moritz“. Chur 1874.)
- 1869. Klimat. Skizze der Gegend von Bormio und Geschichte der Thermen von Bormio, in der gemeinschaftlich mit Dr. C. Meyer-Ahrens herausgegebenen Monographie „die Thermen von Bormio“, Zürich 1869.
- 1876—1888. Beiträge zur Naturechronik der Schweiz, insbesondere der rhätischen Alpen. Nr. I—VI. Beilage zum Programm der bündnerischen Kantonsschule; Chur 1876, 1877, 1879, 1881, 1882, 1888.